1. Blatt. Nr. 338. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 7. Dezember 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rathofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

291:254 Stimmen für Brüning.

Der Kampf im Reichstag über die Notverordnungen zugunsten der Regierung entschieden. — Ueber Erwarten große Mehrheit. — Lebhafte Auseinandersetzungen wegen des Polenterrors.

Der Gang der Verhandlungen.

Berlin, 6. Dez. (Drahtb.)

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung um 10 Uhr. Als er die amtliche Mitteilung von dem Rücktritt des Reichsjustizministers Dr. Brodt bekanntgab, rief ein Kommunist: Das Haus erhebt sich zu Ehren des Scheidenden von den Plätzen.

Die allgemeine Aussprache bei der ersten Lesung des Haushaltsplans in Verbindung mit den Notverordnungen wurde fortgesetzt. Verbunden damit sind die Mißtrauensanträge sowie der „Vertrauensantrag!" der Nationalsozialisten.

Abg. **Eisenberger** (Bay. BB.) setzte sich besonders für den Antrag auf Kontingentierung der russischen Holzeinfuhr ein. Diese sei besonders im Interesse der bayerischen Forstwirtschaft notwendig.

Abg. **Biener** (WP.) kritisierte die Politik des Ministers Schiele in den Fragen der Roggenstützung und des Weizenzolls. Das Brotgesetz erfülle nicht seinen Zweck.

Tumultarische Polenaussprache.

Abg. **Dr. Kleiner** (Dntl.) erklärte, der Reichskanzler habe seinen sachlichen Zwischenruf über die Tributfrage in durchaus unangebrachter persönlicher und gehässiger Form beantstandet. Der Reichsaußenminister habe gestern die Kundgebungen gegen Polen gewissermaßen als Agitation bezeichnet. Solche Kundgebungen seien in Wahrheit das Einzige, was wir unseren bedrängten Volksgenossen zur Wiedererstarkung ihres Glaubens und Willens geben könnten. Der Ausrottungsfeldzug der Polen gegen die deutschen Minderheiten habe in den letzten Monaten einen solchen Grad unerträglicher Roheit erreicht, daß der Welt und dem Völkerbund das Gewissen schlagen müsse. Das Auswärtige Amt sei nicht einmal durch das Blutbad von Hohenbirken aus seinem Schlummer gerüttelt worden. Die Neuordnung Mitteleuropas werde nicht mit, sondern gegen Polen erfolgen. Polen verkehre die ganzen Dinge einfach in ihr Gegenteil und habe damit Erfolg, weil das amtliche Deutschland versäumt habe, die Welt sofort mobil zu machen. Während der Schilderung der polnischen Terrorakte, bei der die Regierungsbank zunächst vollständig leer war, riefen Deutschnationale und Nationalsozialisten „Wo ist Curtius? Das interessiert ihn nicht". Die Sozialdemokraten antworteten mit Gelächter. Es entstand ein ungeheurer Lärm.

Während dieser Tumultszenen betrat unter unter dem Hallo der Rechten der Außenminister den Saal.

Als Dr. Kleiner einen weiteren Terrorfall in Einzelheiten schilderte, rief der sozialdemokratische Abgeordnete Crispien: „Das sind ja Latrinenparolen!" Auf der Rechten entstand darauf ungeheurer Tumult. Verschiedene Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolkabgeordnete stürmten mit drohend erhobenen Fäusten gegen die Mitte zu mit dem Ruf: „Verbrecher." Die Sozialdemokraten, die ebenfalls nach vorwärts drängten, antworteten mit lauten Gegenrufen. Vizepräsident Stöhr stellte mühsam die Ruhe wieder her, indem er die Abgeordneten aufforderte, ihre Plätze einzunehmen. Er forderte den Rufer des Wortes „Verbrecher" auf, sich zu melden. Ein Landvolkabgeordneter erhob die Hand. In dem allgemeinen Tumult wurde das aber nicht bemerkt.

Abg. **Schumann**-Thüringen (Komm.) kritisierte die Bestimmungen über Wohnungsbau und Mieterschutz in der Notverordnung. Danach würden im Jahre 1935 nicht weniger als 1 700 000 Familien in Deutschland ohne Wohnung sein.

Abg. **Graf Westarp** (Kons.) betonte, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Reformen Wert und Bedeutung erhalten, wenn ihnen eine durchgreifende Verwaltungs- und Verfassungsreform und ein wirksamer Schutz deutscher und christlicher Kultur zur Seite tritt. In letzter Stunde richte er die ernste Mahnung an das Kabinett, außenpolitisch auf der heute gewonnenen Grundlage mit größter Entschlossenheit vorwärts zu schreiten.

Reichsfinanzminister Dietrich

ging auf einzelne Fragen ein, die in der Aussprache aufgeworfen wurden. Er glaube nicht, daß die Tabaksteuerregelung dem Gewerbe so großen Schaden zufügen werde, wie das dargestellt werde. Zur Reparationsfrage erklärte der Minister, daß nur geordnete Finanzen Deutschland die Freiheit des Handelns in der Außenpolitik wiedergeben könnten. Das gleiche hätten bereits der Reichskanzler und der Außenminister betont. Man dürfe annehmen, daß diese Ausführungen im Auslande richtig verstanden worden sind.

Abg. **Berndt** (Dntl.) begründete den deutschnationalen Antrag auf Sperrung der Polizeikostenzuschüsse für Preußen. Preußen sei der lebendige Beweis dafür, daß kein Staat reaktionärer und unduldsamer sei als der marxistische. Das Innenministerium habe 8000 Mark zur Bespitzelung Thüringens zur Verfügung gestellt. Dem Unwesen der republikanischen Beschwerdestelle müsse ein Ende bereitet werden. Der Antrag gegen Preußen sei dadurch gerechtfertigt, daß die preußische Regierung keine Gewähr für die Verwendung der Reichsmittel im Sinne der Verfassung und der Gesetze biete. Das Vorgehen gegen die Studenten sei ein unerhörter Mißbrauch der staatlichen Machtmittel. Die Selbstbesudelung Deutschlands durch den amerikanischen Hetzfilm „Im Westen nichts Neues" werde zugelassen. Mit der Anwendung des Artikels 48 wolle die Regierung eine starke Führung vortäuschen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth,

der von lebhaften „Aha"-Rufen der Rechten begrüßt wurde stellte fest, daß er jederzeit bereit sei, die die Innenpolitik und Thüringen betreffenden Interpellationen zu beantworten. Er wünsche aber für die Behandlung dieser Fragen ausgiebige Zeit, was im Rahmen dieser Aussprache nicht möglich sei. Der Abg. Berndt habe bemängelt, daß im Rundfunk keine Langemark-Feiern stattgefunden hätten. Weder er noch sein Ministerium sei von irgendeiner Seite wegen der Einrichtung solcher Feiern angegangen worden. Er hätte sonst sicher solche Anträge im positiven Sinne erledigt. Bezüglich des Films „Im Westen nichts Neues" müsse er auf die Rechtslage verweisen (Lärm rechts.) Wenn ein Land gegen den Film Einspruch erhebe, müsse sich die Oberprüfstelle damit beschäftigen. Erst dann habe das Reichsinnenministerium die Möglichkeit, mitzuwirken. Er betone in diesem Zusammenhang nochmals die Notwendigkeit, daß der Reichstag baldigst ein neues Lichtspielgesetz verabschiede. Weiter erklärte der Minister, daß ihm bisher keinerlei Material von der Republikanischen Beschwerdestelle zugewiesen worden sei, also auch nicht Material, das die schwebenden Streitigkeiten betreffe. (Zurufe rechts: Reichsbanner). Auch von irgendwelchen Zuwendungen an Spitzel könne keine Rede sein.

Abg. **Dr. Frank II** (Nat.-Soz.) forderte den Reichsinnenminister auf, sich das Material über die Verfolgung des Nationalsozialismus in den Krankenhäusern anzusehen. Als er dann die Anrede gebrauchte: „Liebe deutsche Volksgenossen!" wurden von der Linken ablehnende Zwischenrufe laut. Der Redner wandte sich darauf nach links hin mit der Verbesserung: „Asiaten!", was Präsident Löbe als unzulässig bezeichnete. Der Redner kritisierte dann die Bestimmungen der Notverordnung.

Abg. **Dr. Jörissen** (WP.) erklärte, die Bestimmungen der Notverordnung über den Wohnungsbau hätten den Anreiz für die private Bauwirtschaft, Neubauten herzustellen, vollständig zerschlagen. Die auf dem Gebiete der Realsteuern und den anderen Fragen gegebenen Versprechungen würden dadurch hinfällig. Namentlich die weite Hinausschiebung des Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft sei unannehmbar.

Abg. **Schneider-Berlin** (Staatsp.) erinnerte an die Notlage der arbeitslosen Angestellten, die durch die Notverordnung noch verschärft werde.

Abg. **Freybe** (Wirtschaftsp.) bemängelte die Steuerpolitik der Regierung, die die Tendenz habe, die freie Wirtschaft immer mehr zurückzudrängen.

Abg. **Frau Dr. Matz** (DVP.) bedauerte, daß bisher kein Rentnerversorgungsgesetz vorgelegt worden sei. Gerade die Deutsche Volkspartei habe sich hierfür von jeher eingesetzt.

Damit schloß die Aussprache und das Haus ging gegen sechs Uhr unter allgemeiner Spannung bei fast vollzähliger Besetzung zu den

entscheidenden Abstimmungen

über. Zunächst wurde der Antrag der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf Aufhebung der Notverordnung vom 1. Dezember mit 293:253 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde auf der Rechten mit Pfui-Rufen aufgenommen.

Nach dieser ersten namentlichen Abstimmung entwickelte sich eine längere Geschäftsordnungsaussprache über die Frage der Zulässigkeit des von den Nationalsozialisten für das Kabinett eingebrachten „Vertrauensantrages". Schließlich kam man darüber überein, über die Zulässigkeit des Antrages namentlich abzustimmen. Der Antrag wurde mit 298:233 Stimmen bei 22 Enthaltungen für unzulässig erklärt.

Ueber die

drei Mißtrauensanträge,

die von den Deutschnationalen, den Kommunisten und der Wirtschaftspartei eingebracht worden sind, wurde in einem einzigen Wahlgang entschieden. Die Mißtrauensanträge wurden mit 291:254 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt, ein Ergebnis, das als über Erwarten günstig bezeichnet werden muß.

Der Skandal um den Remarque-Film.

Vorerst wird „Im Westen nichts Neues" weitergespielt. Weiße Mäuse im Mozart-Saal.

Berlin, 6. Dez. (Drahtb.)

Die Direktion des Mozart-Saales hat sich entschlossen, den Film „Im Westen nichts Neues" weiter zu spielen. Die Polizei wird zur Schilderung eines ungestörten Verlaufes der Vorführung jeden erforderlichen Schutz stellen. Besprechungen über die gestrigen Vorgänge haben im Polizeipräsidium nicht stattgefunden.

„Im Mozart-Saal selbst herrschte", so weiß eine Lokalkorrespondenz noch zu berichten, „heute früh Großreinemachen, vor allem eine allgemeine Jagd nach weißen Mäusen, zu deren restloser Vernichtung eine Reihe von Kammerjägern eingesetzt wurde".

*

Am kommenden Dienstag werden im Mozart-Saal sowohl die amerikanische als auch die französische Fassung des Films „Im Westen nichts Neues" vorgeführt werden. Dieser Vorführung werden der Minister des Innern, Severing, sowie sämtliche an dieser Frage interessierten behördlichen Vertreter beiwohnen. Sobald sich ergeben sollte, daß eine dieser Fassungen in irgendeinem Punkte antideutsche Tendenz hat, wird die Direktion des Mozart-Saales den Film vom Programm absetzen.

Sächsischer Antrag auf Verbot des Films „Im Westen nichts Neues".

Dresden, 6. Dez. (Drahtb.)

Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei teilt mit: Die Vorführung des Bildstreifens „Im Westen nichts Neues" hat in Berlin zu schweren Störungen der öffentlichen Ordnung geführt. Da es bei den Aufführungen in Sachsen mit Sicherheit zu weiteren Störungen kommen wird, hat die sächsische Regierung bei der Oberprüfstelle in Berlin den Antrag gestellt, die Zulassung des Bildstreifens zu widerrufen.

*

Wie aus den Ausführungen des Ministers Wirth im heutigen Reichstagsbericht hervorgeht, wird sich nun nach dem Länderprotest die Filmoberprüfstelle erneut mit der Entscheidung über die Zulassung des Tendenz-Filmes zu befassen haben.

Der tödliche Nebel.

(Bericht eines in das belgische Nebelgebiet entsandten Sonderberichterstatters)

A.Z. Brüssel, 6. Dez. (Eig. Drahtb.)

Seit Tagen liegt ganz Belgien unter einer dichten Nebeldecke. Man ist hier schon einiges gewöhnt, aber was sich diesmal vom englischen Kanal her über die flandrische Ebene nach Brabant und weiter bis zu den östlichen Provinzen Frankreichs vorschob, das läßt sich nur in Superlativen beschreiben. Buchstäblich durchschneiden kann man diese dicken, undurchsichtigen, milchigen Massen. Daneben allerhand Gerüchte von mysteriösen Vorgängen im Maastal, wo Vergiftungen von Menschenmassen vorgekommen sein sollen. Man munkelt von Kriegsgiftlagern und weiter von Unfällen in den Zinkhütten, die um Lüttich verstreut liegen.

In Lüttich ist es noch viel schlimmer, denn auch die Maas trägt das ihrige zur Vernebelung bei. Man erfährt jetzt

Einzelheiten,

die mehr auf unklaren Vermutungen beruhen, als auf exaktem Wissen. Der Flecken Angés, 40 Kilometer von Lüttich entfernt, soll der Mittelpunkt des bedrohten Gebietes sein. Zwölf Tote soll man dort bereits gezählt haben. Aber auch manche andere Orte werden genannt. Soviel steht fest: die traurigen Ereignisse haben sich längs des romantischen Maastales abgespielt. Die Lichter unseres Wagens bohren sich langsam und vorsichtig in die Wand von Nebel, die um keinen Zoll weicht. Rechts Felder, links die Maas; man muß unentwegt Signale geben, wie auf einem Kanal. Nach einer Stunde sind wir in Angés. In allen Kneipen wird der Fall leidenschaftlich besprochen. Zunächst einmal erfährt man mit Sicherheit, daß bisher nur Menschen betroffen wurden, die seit langem unter einer gewissen Herzaffektion zu leiden hatten. Zwölf Ortsansässige wurden im Laufe eines einzigen Nachmittags dahingerafft. Ein anwesender Arzt zuckt die Achseln:

„Asthma", sagt er, „nichts Anormales bei den einzelnen Fällen".

Aber es könne ja sein, so wird gemunkelt, daß doch giftige Gase eine Rolle gespielt haben. Man wolle vielleicht nur verschleiern.

Darüber ist letzte Klarheit zu gewinnen, wenn man die Apotheker vernimmt, was diese auf ärztliche Anordnung bisher verabfolgt haben. Es stellt sich heraus, daß

herzbelebende Medikamente verausgabt wurden, aber keine solchen, die auf Behandlung von Gifterkrankungen schließen lassen.

Wir fragen weiter: „Gibt es hier in der Nähe irgendwelche Hütten?"

„Ja", erwidern die Bewohner, „Zinkschmelzen, aber die liegen seit langem still". Jemand versucht eine wenig fachmännische Erklärung. Es sei möglich, daß von früher irgendwelche Dämpfe der Hütte sich in kondensierter Form auf den Boden gelegt hätten, die infolge des starken Nebels wieder verdampft wären. Das wird als absurd zurückgewiesen. Auch militärische Lager sind nicht in der Nähe, in denen Giftgasmaterial gelagert wird.

Wir hören herum in den anderen Gemeinden. Ueberall dieselbe leidenschaftliche Aussprache und Mißtrauen gegenüber den Militärbehörden.

Es ist nur sicher, daß binnen 48 Stunden in fünf kleinen Gemeinden bis Samstag morgen 64 Menschen gestorben sind, wenn auch die amtlich zugegebene Zahl nur 40 beträgt.

Sie starben am Nebel: doch ein Mysterium bleibt. Aerzte und Fachleute beraten. Die Leichen weisen Erstickungserscheinungen auf. Vereinzelt wurde auch das Vieh dahingerafft. Bauern und Arbeiter sind eingeschüchtert. Man wartet ängstlich darauf, daß die schreckliche, stinkende, bläulich-weiße Masse, die unbewegt über dem Maastale lagert, abzieht. Nachdenklich fahren wir heim. Das Mysterium von Angés harrt seiner Klärung.

*

Der Nebel hat sich auch auf die nördlichen Provinzen Frankreichs ausgedehnt, doch sind dort irgendwelche Todesfälle oder Erkrankungen nicht zu verzeichnen gewesen.

64 Tote und viele Erkrankungen.

Brüssel, 6. Dez. (Drahtb.)

Die Zahl der durch die Giftgase in der Umgebung von Brüssel ums Leben gekommenen Personen ist, wie schon angegeben, auf 64 gestiegen. Darüber hinaus sind Hunderte erkrankt. Ein Aerzteausschuß ist im Unglücksgebiet eingetroffen, um die Ursache dieser ebenso schrecklichen wie einzigartigen Katastrophe zu untersuchen. In Kreisen der Bevölkerung ist man vielfach der Auffassung, daß die giftigen Ausströmungen aus Gasgranaten, die von verschiedenen Firmen für die Festung Lüttich gekauft worden seien, herrührten. Die seit zwei Tagen andauernde Feuchtigkeit der Luft soll den Niederschlag der aus diesen Granaten entwichenen Gase begünstigt haben. Dieser Lesart steht jedoch ein Dementi der Behörden gegenüber. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß sich in der letzten Zeit in Lütticher Fabriken mehrere Explosionen zugetragen haben.

*

In Uccle bei Brüssel sind am Freitag abend fünf Kinder einer Familie im Alter von sechs Monaten bis zehn Jahren durch Gase vergiftet worden. Die Mutter hatte den Gasherd angezündet und war dann ausgegangen, um Spielzeuge einzukaufen. Als die Mutter zurückkehrte, waren die fünf Kinder tot.

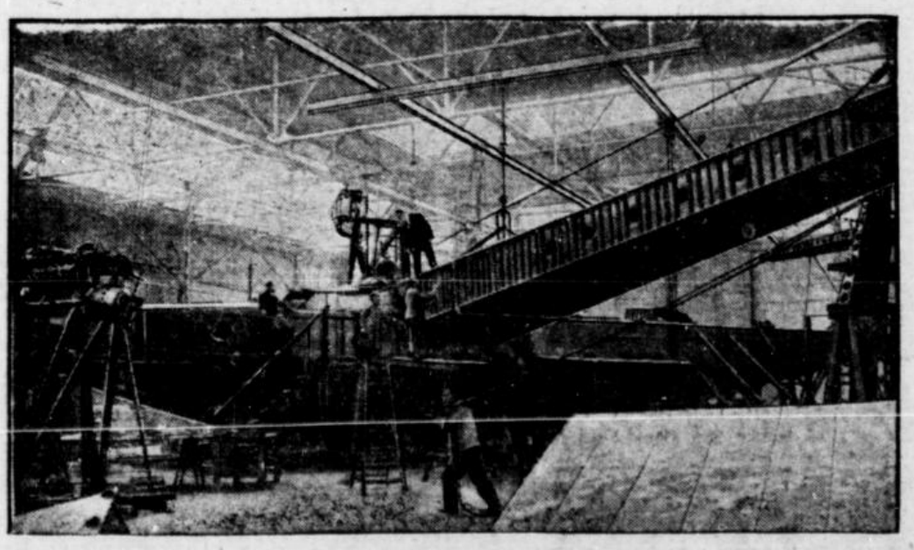
„Die Deutschen waren es nicht ..."

Der Bürgermeister von Angés über die geheimnisvollen Vergiftungen.

London, 6. Dez. (Drahtb.)

Der Bürgermeister von Angés (Belgien) teilte in einem Fernsprechgespräch mit dem „Daily Herald" über die dortige Giftgaskatastrophe mit, daß er selbst an der geheimnisvollen Vergiftungserscheinung erkrankt sei. Er fuhr fort: Meine gesamte kleine Stadt von 3500 Einwohnern ist von Panik erfüllt. Niemand weiß, was die Ursache ist. Ich glaube nicht, daß die

Deutschland liefert an Frankreich ein Riesenflugboot.



Montage des Rohrbach-Romar-Flugzeugs,

das Deutschland auf Reparationskonto für Frankreich bauen muß. Das Flugboot hat drei Motoren von je 750 PS. und soll schon in kurzem mit seinen Probeflügen beginnen.

Dezember 1930.
ch
litäten!
bficisch
.....0.95
.....1.10
.....1.20
.....1.30
lficisch
cken ... 1.20
Röcken 1.30
20 bis 1.00
rg
es.
t's billiges
en-Haus
str. 37 Ecke Luitpoldstr
licher Reparaturen
hés
tzung u. Anto
r Anzeigen u.
chen liefert in
r Aufführung
eine Zeitung
Ostpr. evangl. Arbeiterverein
Wattenscheid.
Vereinsl. Marxmeier
Sonntag, 7. Dez., nachm. 2 Uhr
Versammlung.
Um 1 Uhr ist
Kommissionssitzung
der Weihnachtskommission. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
Gelegenheitskäufe
neuer u. getragener
Anzüge
Mäntel
in großer Auswahl spottbillig bei
Brand, Bochum
Wittener Straße 7, am Hellweg.
Fahrtvergütung.
Wir verleihen Gesellschaftsanzüge.
Zwei gebrauchte
Pianos
sehr günst. zu verk.
E. Hartmann,
Klavierstimmer und Reparateur, Ringstraße 67, Tel. 25770
pher, guterhaltener
chrank
er geeignet, gegen
rufen gesucht. Ang.
an die Allg. Ztg.
t's billiges
en-Haus
str. 37 Ecke Luitpoldstr
licher Reparaturen

Theorie, daß deutsches Giftgas in der Nähe vergraben worden ist und die Luft verpestet, stichhaltig ist. Kein deutsches Giftgas wurde je in diesem Tal aufgespeichert und konnte auf keinen Fall die Gegend von 20 Meilen vergiften. Der Nebel ist geruch- und geschmacklos.

Nebel lähmt die Schiffahrt im Unterelbe- und Wesergebiet.

× Hamburg, 6. Dez. (Drahtb.)

Der Nebel liegt so dicht über der Elbe, daß der gesamte Schiffsverkehr stockte. Auf der ganzen Unterelbe lagen weit über 50 Schiffe still, die den Hafen nicht erreichen konnten und die durch diesen unfreiwilligen Aufenthalt große Verzögerungen erleiden. Der Kieler Dampfer „Continental" und der Altonaer Dampfer „Hermia" sind auf der Unterelbe zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden jedoch nur leicht beschädigt und können ihre Reise fortsetzen. Der Hamburger Dampfer „Bernhardt Blumenfeldt" geriet auf Grund, konnte aber durch Schlepper wieder flott gemacht werden. Der Lufthansapilot Krickeldorf, der am Freitag nachmittag mit seiner Maschine „D 1416" von Hannover nach Hamburg starten war, mußte wegen dichten Nebels in der Fischbeckerheide eine Außenlandung vornehmen, die glatt verlief.

Starker Nebel hat auch zu einer völligen Stillegung des Schiffahrtsverkehr auf der Weser geführt.

Nachlassen des Nebels im Kanalgebiet.

⊕ London, 6. Dez. (Drahtb.)

Der dichte Nebel, der am Freitag ganz Süd-England und das Kanalgebiet einhüllte, hat im Laufe des Samstags etwas besserem Wetter Platz gemacht. Auf der unteren Themse verbesserte sich die Sicht bis auf etwa 150 Meter, so daß die Schiffahrt in vorsichtiger Form wieder aufgenommen werden konnte. Auch im Kanal haben sich die Wetterbedingungen etwas gebessert.

Die Politik der Woche.

Das Gebot der Stunde. — Kleine Tragödie in Genf. — Deutschlands Material gegen Polen. Oesterreichs neues Kabinett. — Italiens Antifaszisten.

Der Reichskanzler ist diesmal nicht den langwierigen Weg der Verhandlungen mit den Führern der Parteien gegangen, um sein Sanierungsprogramm unter Dach und Fach zu bringen; er handelte schnell und entschlossen, als sich mit dem Ausscheiden der Wirtschaftspartei aus der Regierungsgemeinschaft die ersten Anzeichen ergaben, daß eine glatte parlamentarische Erledigung unmöglich werde. Der Appell an den Reichspräsidenten bewog den ersten Beamten des Reiches in seinem großen Verantwortungsgefühl, auch diesmal eine Notverordnung mit seiner Unterschrift zu decken die weder an Umfang noch an Inhalt etwas zu wünschen übrig läßt. Was sich verfassungsmäßig nur irgendwie verantworten ließ, ist in dieses Werk hineingetan worden: manches, was auf den ersten Blick hin sich als lobenswert erweist, aber auch vieles, was zu strenger Kritik bei den einzelnen Parteien Veranlassung gibt. Es handelt sich um das einzige Gebot der Stunde, und das lautet: Mit Anstand über diesen Winter hinwegkommen, um die Sanierung des Reiches fertigzustellen.

*

In der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wird zwar sehr fleißig gearbeitet, geredet und verhandelt, aber es läßt sich leider nicht sagen, daß dieser Auftrieb der Menschheit auch nur in bescheidenstem Maße weiterhilft. Deutschland gibt sich redliche Mühe um die Sicherung des Weltfriedens, es zeigt in einem gehäuften Maß von Anträgen und Anregungen immer wieder Wege, wie man zu vollkommener Abrüstung der Welt kommen könne. Nur daß sich der Großteil der anderen Verhandlungspartner zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen hat, die planmäßig die deutschen Wünsche niederstimmt. Schon längst ist es mit bewußter Herabsetzung der Kriegsstärken der Armeen in der Welt aus, man denkt garnicht daran, die Rüstungsstärke auch nur um ein Geringes herabzusetzen. Jetzt wird nur noch über Dinge von untergeordneter Bedeutung verhandelt, die aber bei der Kursetzung Deutschlands doch einmal von Bedeutung sein könnten. So wäre es der Friedensidee nur dienlich, wenn sich die Mächte endlich einmal zu einem bestimmten Termine verpflichten würden, an dem die wirkliche Abrüstungskonferenz zusammenzutreten hätte. Aber jede der interessierenden Mächte weiß heute schon, daß diese Konferenz scheitern würde, und da niemand vor der Welt für dieses Scheitern verantwortlich sein will, vertagt man die entscheidende Konferenz lieber ad kalendas graecas. Gegen den Willen Deutschlands, das hierbei planmäßig überstimmt wird.

*

Es kann nur der Vereinigung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen dienen, wenn jetzt der Völkerbund von deutscher Seite aus einmal hieb- und stichfestes Material erhält, das die unglaublichen Uebergriffe der Polen gegen die deutsche Minderheit sachlich und genau aufzählt und zusammenträgt. Die Vorbereitung der polnischen Wahlen zum Sejm und zum speziellen oberschlesischen Sejm hat ein Höchstmaß von Gewalttaten heraufbeschworen, das von Deutschland einfach nicht mehr ertragen werden kann. Wer jetzt die Note Deutschlands an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf aufmerksam durchliest, wird trotz der gemäßigten Sprache der Diplomaten erschüttert sein von der Häufung von Grausamkeiten, wie sie sich Polen allein in den letzten Wochen hat zuschulden kommen lassen. Was unsere deutschen Brüder jenseits der Zwangsgrenze erleben und erleiden mußten, gemahnt an Kriegsgreuel allerübelsten Ausmaßes. Aber das besonders Fürchterliche an dieser Sachlage ist, daß diese Dinge im Frieden geschehen sind, daß sie sich ereigneten, obwohl bindende Verträge die Polen zu einer menschenwürdigen Behandlung der Deutschen in ihrem neuen Staat verpflichten. Das deutsche Volk erwartet vom Völkerbund ein gründliches Verfahren gegen Polen, die Genfer Institution würde sich sehr schwer schaden, wenn sie die Angelegenheit in schon berüchtigter Weise oberflächlich oder nur dilatorisch behandeln wollte.

Langsam entspannt sich die Krise in Oesterreich, die so überraschend nach den letzten Wahlen ausbrach. Ein Kabinett Ender hat sich in dem Augenblick gebildet, als die Verhältnisse schon drohend wurden. Von Bedeutung ist, daß Schober wieder in der Regierung vertreten sein wird, der Mann also, der keinerlei abenteuerliche Experimente liebt und der für strenge Pflichterfüllung eintritt. Auch der bisherige Heeresminister Vaugoin bleibt in seinem Amt. Allerdings konnte die Heimwehr sich nicht wieder im Kabinett durchsetzen, sie hat im Augenblick, da ihre Angehörigen in Vorarlberg sich von der Bundesführung losjagten, genug mit sich selbst zu tun. Gelingt der Führung die Glättung der internen Krise, dann wird sie sich wohl wieder in die große Politik einzuschalten versuchen.

In den letzten Wochen kriselte es, für die große Oeffentlichkeit wohl zum ersten Mal, auch in Italien und erstaunlicherweise hat Mussolini diesmal sogar zugegeben, daß antifaszistische Organisationen am Werke seien. Von den siebenundzwanzig Personen, die inzwischen in Gewahrsam genommen wurden, gehören verschiedene der Kommunistischen Partei an, von denen bisher in Italien gar kein Gespräch war. Ob durch die Verteilung der Aemter an verschiedene besondere Minister der starke Wille Mussolinis in der Praxis gebrochen wird, muß nach diesem Neuaufflackern der kommunistischen Bewegung in Italien beinahe angenommen werden.

Direkter Funkverkehr Schanghai-Nauen.

Eröffnung einer chinesischen Großfunkstation.

× Schanghai, 6. Dez. (Drahtb.)

In Gegenwart von zahlreichen Vertretern der chinesischen Behörden und der ausländischen Kolonien wurde die neue Kurzwellen-Großfunkstation Tschenju in der Nähe von Schanghai vom Verkehrsminister feierlich eröffnet. Die neue Station ermöglicht einen direkten Funkverkehr mit Nauen und San Franzisko, während bisher der Funkverkehr mit diesen Städten durch kleine Telefunkenstationen und durch Vermittelung von Zwischenstationen in Manilla und Bandoeng betrieben wurde. Mit der heutigen Betriebsaufnahme der Station Tschenju tritt der zwischen der Deutschen Transradiogesellschaft und der chinesischen Regierung abgeschlossene Verkehrsvertrag in Kraft. Die Großfunkstation hat eine große politische und wirtschaftliche Bedeutung für China, das nunmehr in weitgehendem Maße von den ausländischen Kabelgesellschaften unabhängig wird.

Sanierungsprogramm der Westfischen Kleinbahnen gefährdet.

Das Arbeitsgericht Recklinghausen entscheidet auf Wiedereinstellung der abgebauten Direktoren und Dauerangestellten.

L. Herten, 7. Dezember.

Im Zusammenhange mit der Nationalisierung bei den Westfischen Kleinbahnen war nicht nur einer größeren Anzahl von Arbeitern und Angestellten die Kündigung zugegangen, sondern auch drei leitenden Beamten, den Direktoren Syrth und Fiedler und dem Oberingenieur Eikelhardt. Die drei genannten Direktoren sowie 26 Angestellte in der Hauptsache Kontrolleure, hatten beim Arbeitsgericht Recklinghausen gegen die Kündigung Einspruch erhoben, da sie nach ihrem Vertrage lebenslänglich angestellt seien und infolgedessen nicht entlassen werden könnten. Im ersten Termin hatte sich die Beweisaufnahme darum gedreht, ob der Abbau den im Anstellungsvertrage möglichen wichtigen Grund darstelle und es sollte gegebenenfalls Regierungspräsident Dr. Amelunxen gutachtlich hierzu gehört werden. Inzwischen war aber zwischen Klägern und Beklagter eine grundsätzliche Einigung nach der Richtung erzielt worden, daß von der Anhörung des Sachverständigen Abstand genommen und eine Entscheidung des Arbeitsgerichts darüber herbeigeführt werden sollte, ob ein lebenslänglicher Anstellungsvertrag vorliege oder nicht. Nach längerer Beweisaufnahme und Beratung erging die Entscheidung des Arbeitsgerichts am Samstag dahin, daß auf Grund gewisser mündlicher Vereinbarungen zwischen dem Generaldirektor Arnholdt von den Westfischen Kleinbahnen und den Klägern, die als eine Erweiterung des schriftlichen Anstellungsvertrages anzusehen seien, ein lebenslängliches Angestelltenverhältnis vorliege, so daß die Westfischen Kleinbahnen gehalten seien, die Kläger wieder einzustellen.

Gegen diese Entscheidung des Arbeitsgerichts wird die Leitung der Westfischen Kleinbahnen Berufung beim Landesarbeitsgericht in Dortmund einlegen.

Gerissene Schmucksachenräuber.

Diebe im Auto. — Düsseldorf und Köln heimgesucht. Waren für etwa 10 000 Mark erbeutet.

× Düsseldorf, 6. Dez. (Drahtb.)

Freitag abend kurz nach 22 Uhr wurde auf der Bonnerstraße in Düsseldorf-Holthausen ein Einbruch verübt. Einem aus Richtung Köln kommenden Viersitzer entstiegen zwei junge Burschen in dunkler Kleidung, die die Scheibe eines Gold- und Silberwarengeschäftes einschlugen und für 2000 Mark Wertsachen stahlen. Darauf verschwanden sie mit dem Wagen in Richtung Köln. Der Wagen war am Abend einem Kölner Geschäftsmann gestohlen worden. Man fand ihn am Samstag auf der Straße herrenlos auf. Die beiden Burschen sind bisher noch nicht ermittelt.

In der Nacht zum Samstag wurde an der Ecke Teutoburger- und Altenburgerstraße in Köln ein Kraftwagen erbrochen. Aus dem Auto wurden ein Musterkoffer aus braunem Leder, ein Musterkoffer aus Holz mit schwarzem Kalikoüberzug und ein kleiner Koffer, ebenfalls mit schwarzem Kalikoüberzug, enthaltend Herren- und Damenuhren sowie sonstige Schmucksachen im Gesamtwerte von 7000 bis 8000 Mark gestohlen.

Wieder eine Razzia auf dem Paukboden.

Heimliche Angeber.

× Berlin, 7. Dez. (Drahtb.)

Nach Mitteilung des Polizeipräsidenten war die Polizei auf Grund einer Anzeige auch am Samstag wieder genötigt, auf einer Mensur zu erscheinen, die in Anwesenheit von etwa hundert Studenten in einem Lokal in Schöneberg stattfand. Als die Polizeibeamten eintraten, war die Mensur bereits beendet. Die vorgefundenen Schläger mußten nach den Bestimmungen beschlagnahmt werden. Soweit die anwesenden Personen sich nicht ausweisen konnten, wurden sie auf das zuständige Polizeirevier gebracht und nach Feststellung ihrer Personalien sofort wieder entlassen.

Neun steckt zehn Zigaretten.

Auswirkung der neuen Zigarettensteuer. Der Beschluß der Fabrikanten.

× Berlin, 5. Dez. (Drahtb.)

Die durch Verordnung des Reichspräsidenten ab 1. Januar 1931 in Kraft tretende Zigarettensteuererhöhung wird, wie wir aus Fachkreisen erfahren, nach dem am Donnerstag erfolgten Beschluß zwischen Industrie und Handel nur in der Höhe der tatsächlichen Reichsabgabenerhöhung für den Verbraucher fühlbar werden. Um zu verhüten, daß in den jetzigen Zeiten weitgehender Einkommenverminderung und Arbeitslosigkeit höhere Beträge für den Einkauf von Zigaretten aufgewandt werden müssen, wird die Industrie ihre Zigaretten zum bisherigen Kleinverkaufspreis der Packungen liefern unter Fortlassung einer Zigarette in den bisherigen Zehnstückpackungen. Die beteiligten Fachkreise glauben, durch den eingeschlagenen Weg die Steuererhöhung so gering wie möglich fühlbar werden zu lassen.

Ursachen der Weltkrise.

Franz v. Mendelssohn und Frowein vor der Internationalen Handelskammer.

Uebermaß politischer Störungen.

⊕ Paris, 6. Dez. (Drahtb.)

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hielt am Freitag unter dem Vorsitz des früheren belgischen Ministers Theunis eine Sitzung ab, in der die gegenwärtige Weltkrise behandelt wurde. Deutschland war durch den Präsidenten der deutschen Landesgruppe des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer, Franz v. Mendelssohn, und den stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Frowein, vertreten. Ferner nahmen Vertreter von Belgien, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Indien, Italien, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Schweden und den Vereinigten Staaten an der Sitzung teil.

Nach den Ausführungen des englischen Vertreters Sir Arthur Balfour, der darauf hinwies, daß es endlich an der Zeit sei, die Kreditgewährung Rußland gegenüber einzustellen, sprachen der französische und der amerikanische Vertreter über die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise.

Der aufgeblähte Produktionsapparat.

Franz v. Mendelssohn sprach dann über die besonderen Ursachen der deutschen Krise, die einmal in der weitgehenden Kapitalentblößung liege, die Deutschland zwinge, Kredite zu hohen Zinssätzen aus dem Auslande aufzunehmen, ferner in den Ursachen und Wirkungen der schweren Weltwirtschaftskrise. Neben dem technischen Fortschritt stehe das Bestreben vieler Länder, sich wirtschaftlich möglichst unabhängig zu machen. In der Welt sei ein Erzeugungsapparat aufgebaut worden, der mit der Kaufkraft nicht mehr in Uebereinstimmung zu bringen sei. Diese Vorgänge würden verstärkt durch politisch bedingte Einwirkungen auf den internationalen Zahlungsausgleich. Ein starkes Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen sei notwendig, denn die Internationale Handelskammer verteidige gemeinsame Güter der nationalen und der internationalen Wirtschaft und die großen Grundgedanken privater Wirtschaftsordnung.

Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Frowein, wies darauf hin, daß man einer besonderen Ursachenreihe der Weltwirtschaftskrise größere Aufmerksamkeit schenken müsse, als es bisher geschehen sei. Es handele sich dabei um die Tatsache, daß auf den warenwirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Beziehungen seit Jahren und besonders jetzt ein

ganz anormaler Druck

laste. Er habe dabei insbesondere die enormen Zahlungen im Auge, die aus der Kriegsverschuldung zu leisten seien. Dieses System werde solange der Wiedergesundung der Weltwirtschaft sehr hemmend im Wege stehen, bis die Wirtschaft alle Mittel zur Behebung der Depression in stärkstem Maße benutzt haben. Wenn gegenüber dieser These der Einwand erhoben werde, daß es sich im Verhältnis zu dem gesamten Ausmaß des internationalen Warenaustausches und Kapitalverkehrs nur um einen geringen Teil handele, so vertrete er den Standpunkt, daß das Gewicht dieses Teiles ungleich schwerer wiege, denn bei den 1½ bis 2 Milliarden Reichsmark, die jährlich im Zusammenhang mit dieser Verschuldung gezahlt werden müßten, handele es sich um einen Spitzenbetrag, der eine vervielfältigte Wirkung ausübe. Er mache diese Ausführungen nicht, um das Problem der interalliierten Schulden und der Kriegsverschuldung überhaupt aufzurollen, sondern er habe sie in Uebereinstimmung mit den Ausführungen anderer Redner gemacht, die diese Dinge auch angedeutet hätten, um zu den wichtigsten Ueberlegungen, die im Rahmen der Tagung angestellt worden seien, eine Ergänzung zu bringen, die er im Interesse der Weltwirtschaft für unerläßlich halte.

Im Anschluß an diese Erörterungen faßte der Verwaltungsrat eine Entschließung, in der betont wird, daß bei der gegenwärtigen Organisation der Wirtschaft der einzelnen Länder die Interessen weitgehend untereinander verbunden seien und daß eine allgemeine Untersuchung über Ursachen und Wirkungen der Krise dringend notwendig sei. Nach jedem großen Kriege habe es Krisen gegeben, aber die gegenwärtige Depression unterscheide sich von ähnlichen Krisen der Vergangenheit dadurch, daß sie sich auf die ganze Welt erstrecke. Infolgedessen könne nur durch die Zusammenarbeit aller die Wiederbelebung der Geschäfte erzielt werden. Unter den allgemeinen Ursachen und Symptomen der gegenwärtigen Depression seien besonders die beängstigende Arbeitslosigkeit, die anhaltende Stockung der Wirtschaft, verursacht durch die politische Unsicherheit, die teilweise oder völlige Schließung einiger der wichtigsten Märkte der Welt, die schwere Belastung durch nationale Steuern und schließlich die Tatsache, daß Sowjetrußland große Mengen von Getreide, Rohstoffen und Halbfertigwaren zu Schleuderpreisen, die unterhalb der normalen Herstellungskosten liegen, auf den Markt werfe, hervorzuheben.

Geheimnisvoller Todesfall

in der russischen Botschaft in Rom.

⊕ Rom, 6. Dez. (Drahtb.)

In der sowjetrussischen Botschaft wurde am Freitag der erste Sekretär Eugen Levine tot aufgefunden. Wie verlautet, handelt es sich um einen Selbstmord. Von den zuständigen Stellen wird keinerlei Auskunft erteilt. Die Angelegenheit bleibt zunächst in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Die Gerüchte, nach denen es sich um keinen natürlichen Tod handelt, verstärken sich.

Poincare kneift.

Wer wird Ministerpräsident?

Offizielles und privates Rätselraten.

× Paris, 6. Dez. (Drahtb.)

Wie die Agentur Havas berichtet, wurde am Samstag vormittag 11.20 Uhr Poincare offiziell ins Elysee gebeten. Seine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik dauerte bis 12.15 Uhr. Als er das Elysee verließ, teilte er mit: Der Präsident der Republik hat mir die Ministerpräsidentschaft und den Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, angeboten und hat in diesem Sinne nachdrückliche Vorstellungen gemacht. Ich habe ihm antworten müssen, daß ich mich noch nicht in der Lage fühle, eine so schwere Bürde zu übernehmen, und daß ich fürchten würde, meiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein.

*

Wie am Samstag abend aus Paris gemeldet wird, ist Barthou endgültig mit der Kabinettsbildung betraut worden.

86 französische Ministerien in 60 Jahren.

⊕ Paris, 6. Dez. (Drahtb.)

Im Zusammenhang mit dem Sturz des Kabinetts Tardieu ist die Feststellung interessant, daß es sich bei der nun zu bildenden Regierung um die 86 in 60 Jahren handelt. Vom Februar 1871 bis Dezember 1930 sind ins Elysee zwölf Staatspräsidenten eingezogen, die insgesamt 85 Ministerien gebildet haben. Der augenblickliche Staatspräsident geht jetzt an die Bildung seines 15. Ministeriums und hält damit den Rekord.

Kurfürstendamm im Tageslauf.

Von

Hans Siemsen.

Wer kennt Berlin? Der eine kennt „den Westen" der andere „den Norden". Viele kennen „den Westen" und den „Norden". Die, die den Westen und den Norden kennen und dann den Osten und den Süden von Berlin, Schöneberg und Moabit, Neukölln und Charlottenburg, Tegel und Treptow, Westend und Tempelhof, Dahlem und Gesundbrunnen, — die sind schon seltener. Und wer dazu noch „Berlin N. O." (Ganz Draußen) kennt, nicht nur Potsdam, auch Siemensstadt und Friedrichsfelde, nicht nur Werder in der Baumblüte, auch Werder ohne Baumblüte (ein riesengroßer Unterschied!), nicht nur den Wann- auch den Müggelsee den Meilen- und den Möllen-, den Taupitz- und den Lehnitzsee, die krumme Lanke und die paar hundert Meter, die von der Panke noch sichtbar geblieben sind, — wer das alles kennt und alles, was dazwischen liegt, der, sollte man glauben, kennt sein Berlin nun wirklich ganz genau?

Ich persönlich kenne Berlin durchaus nicht sehr genau. Ich kenne wohl einiges von dem, was ich da oben aufgezählt habe, oder ich bilde mir ein, es zu kennen, aber so ganz richtig kenne ich doch nur ein paar Ecken in und um Berlin. Andere kennen die Frankfurter Allee. Sie sind da zu Hause. Ich zum Beispiel kenne den Kurfürstendamm. „Zu Hause" bin ich da allerdings wohl nicht, aber ich wohne da in der Gegend.

Ich kenne den Kurfürstendamm (der so unendlich viele verschiedene Rassen, Nationen, Existenzen und Berufe, vom Kaiser und König bis zum Bettler und Fassadenkletterer gesehen hat, nur niemals einen verstablen Kurfürsten). Ich kenne ihn an der Gedächtniskirche, ich kenne ihn in der Gegend vom Olivaer Platz, und ich kenne ihn, wo er endet, in Halensee. Ich kenne ihn in der Zeit von 8 bis 10 und von 10 bis 12, von 12 bis 15 und von 15 bis 17, von 17 bis 20 und von 20 bis 24 und weiter bis 2 und 3, ja, ich muß zu meiner Schande gestehen, ich kenne den Kurfürstendamm auch in der Zeit zwischen 3 und 5 Uhr morgens. Und überall, an jeder anderen Stelle, und zu jeder anderen Zeit war er wieder ein bißchen anders.

Zwischen 8 und 9 Uhr morgens sind alle Autobusse und Elektrischen überfüllt, vom Ressortchef abwärts eilt alles, die Angestellten, um pünktlich im Büro und im Geschäft, die Herren Beamten, um pünktlich im Amt zu sein wie wir als Schulkinder jeden Morgen eilten, um pünktlich in der Schule zu sein. Zwischen 9 und 10 da kommen die Privatautos in denen wir, mit Recht oder Unrecht, die Generaldirektoren vermuten. Die letzten eiligen Ressortchefs suchen in ihren selbstgesteuerten, kleineren Autos die großen Wagen der Chefs zu überholen. — Eine Stunde später kommen die Damen, teils im eigenen Auto, teils im Taxi, im Autobus und in der Elektrischen. Wohin? Zum Friseur, zur Gymnastikstunde oder auch bloß „Einkaufen". Ihnen entgegen aus der Stadt heraus, kommen die Lieferwagen, die Fleisch und Brot, Korbsessel, Staubsauger, Grammophone, Baumkuchen, Trauerkränze und was man sonst so tagsüber braucht in die Vororte bringen. — Ein elegantes Paar im funkelnagelneuen Auto, sie wollen ins Grüne". Gleich hinterher, genau so schnell wie sie ein Leichenwagen. — noch leer. Und um die Ecke ein Dutzend Pennäler. — es ist schon Zeit zum Mittagessen.

So geht es weiter von Stunde zu Stunde. Zu jeder Tages- und Nachtzeit hat der Kurfürstendamm seine ganz verschiedenen Passanten, Besucher und Passagiere. Menschen, die zur Arbeit fahren, und Menschen, die von der Arbeit kommen. Die Arbeit ist so verschieden wie die Menschen, manchmal heißt sie „Arbeit", manchmal „Besorgungen machen", manchmal „Essen", manchmal „Theater". Aber immer sieht sie nach „Arbeit" aus, sehen die Menschen (in Berlin) aus, als ob sie „auf Arbeit" führen. Zu Fuß gehen nur die, die gar kein Geld haben oder viel Zeit. Und Zeit ist Geld. Nur abends und nachts zwischen 22 und 4, da gehen viele zu Fuß, da haben alle Zeit und wenige Geld.

Zwischen 8 und 20 und zwischen 20 und 5 kenne ich den Kurfürstendamm und seine Menschen. Aber zwischen 5 und 8? In der vergangenen Woche mußte ich ein paarmal zwischen 5 und 8 über den Kurfürstendamm und zwar zu Fuß. Das war ein Kurfürstendamm, den ich noch nicht kannte.

Da kam der Mann, der die Zettel und Plakate an die Anschlagsäulen klebt. Den kannte ich schon, der kam früher zwischen 3 und 5. Auch die Leute auf dem hohen Leiterwagen, die den Leitungsdrähten der Elektrischen sozusagen die Zähne putzen früh morgens, die kannte ich auch noch. Aber richtige Arbeiter, Fabrikarbeiter, mit einem Essenkessel unterm Arm oder in der „Aktentasche", wie bei uns zu Hause in Westfalen, die hatte ich bisher auf dem Kurfürstendamm noch nicht gesehen. Sie kommen vor sechs und eilen zur Stadtbahn.

Da hält der Wagen, der mir jeden Morgen die Milch bringt. Jeden Morgen finde ich sie vor meiner Tür. Aber noch nie bisher hatte ich den Wagen gesehen und das dicke, kleine rotbäckige Mädchen, das jeden Morgen die fünf Treppen zu mir in die Höhe klettert. Sie ist ebenso erstaunt wie ich, statt einer Tür und einem Namensschild einem lebendigen Menschen zu begegnen.

Herr Kissenpfennig? Früh um sechs? „Ja, ich hab's eilig, hab mich verspätet, muß um sieben in Potsdam sein." Sieben Uhr morgens in Potsdam? Herr Kissenpfennig, der seit fünf Jahren mit mir im selben Hause wohnt, ist Kapitän. Wer hätte das gedacht? Kapitän auf einem Sterndampfer. Und ich hatte geglaubt, er wäre Antiquitätenhändler.

Wie verschlafen und eingemottet sehen die kleinen Restaurants aus, die Cafés mit ihren aufeinandergestapelten Tischen und Stühlen. — Da kommen Marktwagen vollbepackt mit Blumenkohl, Bananen und Kartoffeln. Ueber den Reitweg, der tagsüber immer so erstaunlich unbenutzt und überflüssig in der Mitte zwischen den beiden Fahrdämmen liegt, kommt eine regelrechte Reiterkavallade, Herren und Damen und Stalljungen in grünen Uniformen. — Ein Fenster wird geöffnet und ein Mädchen mit einem Teppichklopfer in der Hand legt ein rotes Federbett in die Sonne. Jungen und Mädel mit Schultaschen und eingewickelten Butterbroten ziehen zur Schule.

So konnte ich ihn garnicht, den vielgelästerten, guten alten Kurfürstendamm. Und ich glaubte doch, ihn ganz und gar zu kennen. Wie wenig weiß ich da wohl erst von tausend anderen Straßen und Plätzen von Berlin?

„Ganz Berlin" kennt niemand. So wenig wie jemand die ganze Welt kennt. Die ganze Welt? Wer kennt auch nur das Haus, in dem er wohnt, wenn es ein Mietshaus ist? Das Haus, in dem ich wohne, ist ein Mietshaus. Etwa dreißig verschiedene „Parteien" wohnen darin, also etwa 120 verschiedene Menschen. Ich bilde mir nicht ein, dies Haus zu kennen und die 120 Menschen, die in ihm wohnen. Und das ist nur ein Tropfen in den Ozean Berlin. Ich bilde mir nicht ein, Berlin zu kennen.

Städtische Veranstaltungen

Am Donnerstag, den 11. Dezember, Operettengastspiel des Theaters der Stadt Münster in der Schauburg Buer. Zur Aufführung gelangt Karl Millöckers dreiaktige Operette „Der Bettelstudent" (Die erst angekündigte Operette „Die Fledermaus" mußte wegen Erkrankung eines der Hauptdarsteller vom Spielplan vorerst abgesetzt werden.) Nichtvormieter erhalten Eintrittskarten zum Preise von 1, 2, 3, 4 Mark im Rathaus Buer (Zimmer 17) bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, bei den Buchhandlungen Arenbold (Westische) und Urbanusbuchhandlung, Volmar und Przyluski in Herten, im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), sowie am Donnerstag an der Abendkasse. Beginn der Vorstellung 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Örtliches.

7. Dezember 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Irrwege der Bahnpost. *)

Gelsenkirchen ist von Essen etwas mehr als zehn Kilometer entfernt. Die Beziehungen zwischen beiden Großstädten sind sehr eng, eine Tatsache, der die Reichsbahn durch den Nahverkehr und die Essener Straßenbahngesellschaft durch die Fortführung ihrer Linien 7 und 8 bis Gelsenkirchen Rechnung tragen. In 20 bis 40 Minuten vollzieht sich der Verkehr von Stadt zu Stadt. Anders, vollkommen anders wird jedoch das Bild, wenn man den Postverkehr zwischen den beiden Nachbarstädten unter die Lupe nimmt. Da herrscht heute noch ein Tempo, das den Thurn- und Taxischen Postkutschen zwar alle Ehre machte, das jedoch unter Berücksichtigung der modernen Verkehrsmöglichkeiten reichlich überholt anmutet. Es ist geradezu ein klassisches Beispiel, wie es nicht sein soll. Das ist bedauerlich; denn es gibt, trotz Telephon und Telegraph, auch heute noch viele Dinge, die mit möglichster Beschleunigung mit der Post befördert werden müssen. So sah ich mich an einem der letzten Sonntage veranlaßt, einige Eilbriefe nach Essen aufzugeben. Das heißt, ich wollte sie aufgeben, konnte es jedoch nicht. Als ich gegen Mittag zur Hauptpost kam fragte ich den Beamten, ob meine Sendungen bis spätestens um 16 Uhr in Essen sein könnten. Der Beamte hob die Schultern und schüttelte ungläubig den Kopf. „Wahrscheinlich nicht", sagte er. Eine genaue Auskunft konnte er allerdings aus dem Stegreif nicht geben, weil die Postsendungen nach Essen je nach der Zugfolge über Duisburg oder Dortmund geleitet werden. Erst auf dem Umweg über die Bergisch-Märkische Linie kommen die Postbeutel nebst Inhalt nach Essen. Nun ja, das ist an sich nichts Neues; denn jeder Geschäftsmann weiß, das unsere Postverbindungen nach Essen einfach alles zu wünschen übrig lassen. Ich persönlich habe jedoch bis zur Stunde nicht gewußt, daß selbst für Eilbriefe eine Beförderungsdauer von vier Stunden zur Regel gehört. Da fragt man sich nun doch, ob dies unter allen Umständen so sein muß. Und ich freue mich, daß schon mein Untertanenverstand mit einem glatten Nein antwortet; denn es fehlt ja nicht an Zügen zwischen Gelsenkirchen und Essen. Es fehlt lediglich an direkten Postzügen, und zwar sehr gründlich. Wenn mich die gelben Aushängetafeln am Hauptbahnhof richtig informiert haben, sind nur acht Züge mit direkter Post nach Essen Hbf. vorhanden. Es ist nicht unwesentlich die Abfahrtszeiten zu vermerken. Sie lauten: 0.25, 5.26, 6.49, 9.04, 9.37, 19.17, 20.16, 21.56 Uhr. Die Postverbindungen am frühen Morgen und abends von 19 Uhr ab mag man gelten lassen; ganz unbefriedigend ist jedoch die große Lücke am Tage. Von 9.37 bis 19.17 Uhr haben wir immer die Gültigkeit des Anhängefahrplanes außer Frage gestellt, keine direkte Postverbindung nach Essen. Das sind volle zwölf Stunden innerhalb der Hauptbürozeiten. Und wie die Verbindungen über Duisburg oder Dortmund sind, will ich hier nicht aufrechnen. Jedenfalls sind sie so kompliziert und langweilig, daß hierüber die Postangestellten keine bestimmte Auskunft zu geben vermögen. Wie wäre es, wenn den Kraftfahrern einfach die Postbeutel ausgehändigt würden, die sie bis Kray und Essen in ihrem Dienstabteil mitzuführen hätten? Mir deucht das eine sehr einfache Lösung, denn es ist hierfür kein zusätzlicher Beamter nötig. Man darf hier natürlich nicht wegen der Zuständigkeiten in Streitigkeiten geraten, vielmehr müßten sich Post und Eisenbahn ganz von selbst von der Notwendigkeit dieses Hand-in-Handarbeitens überzeugen. Vielleicht fällt schon diese erste Anregung auf einen fruchtbaren Boden. (S)

*) Aus „Verkehrsturm" Heft 12, Jahrg. 1930.

„Fahrendes Volk."

Passanten des zwischen der Essener- und Wilhelminenstraße gelegenen Teiles des Fußweges haben sich wohl des öfteren die Wohnwagen betrachtet, die sich in der letzten Zeit dort eingefunden haben. Der Sommer ist vorüber und mit ihm die schönen Tage auf der Landstraße, die nun für eine geraume Zeit keinen der vielen die Lande kreuz und quer durchstreifenden Globetrotter mit Pferd und Wagen sehen wird. Ein durch hohe Häuserwände gegen Wind und Wetter einigermaßen geschützter Platz soll im Winter zur „Bleibe" dienen. Man richtet sich häuslich ein, renoviert das rollende Haus von Grund auf und vergißt auch nicht, dem treuen Wegenossen, dem Zugpferd, aus unterwegs erworbenen Latten- und Wellblechstücken eine bequeme und warme Lagerstätte zu errichten. Tagsüber wird für alles zum Leben Notwendige gesorgt und in den Abendstunden wird in gutgeheizter Wohnstube bei Kartenspiel und Bergmannsklavier die Langeweile vertrieben, jene Langeweile, von der sich der seßhafte Bürger keinen Begriff machen kann, die nur den an Freiheit, durch stetes Herumstreifen von Ort zu Ort an Abwechslung gewöhntes Volk der Landstraße befällt. Die Hoffnung aber, bald wieder gemeinsam mit dem Frühling ins Land ziehen zu können, hält diese Menschen hoch, gibt ihnen einen Schein von Romantik und Idealismus, der sie über unsere so sehr materiell eingestellte Zeit hinwegbringt. (GWD)

Weihnachts-Ausstellung

von Arbeiten der Mädchen-Mittelschule.

Im Liebfrauenstift an der Industriestraße fand gestern nachmittag die Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung der Mädchen-Mittelschule statt. Zweck der Ausstellung ist in erster Linie, der Oeffentlichkeit Aufklärung darüber zu geben, was die junge Mittelschule heute leistet, man ist überrascht von der Fülle und Vielseitigkeit der gezeigten Leistungen. Nicht zuletzt soll aber zum Ausdruck gebracht werden, wieviel aufopfernde Mühe die Kinder darbrachten, um aus eigener Kraft etwas zu schaffen, worin der Erfolg des Besuches der Mittelschule gekennzeichnet ist. Die gezeigten Arbeiten sind Ergebnisse des Unterrichtes in Handarbeit, Zeichnen, Raumlehre und Werklehre. Alle Arbeiten stellen Geschenke für die Angehörigen der Schülerinnen dar und versinnbildlichen den Gedanken der schenkenden Liebe. Die Gliederung der Ausstellung gibt von Tisch zu Tisch einen Ueberblick über die Geschenke für die Mutter, den Vater und die großen und kleinen Geschwister. Man findet alles, womit man seine Angehörigen erfreuen könnte. Die Reichhaltigkeit der Ausstellung läßt es nicht zu, Einzelheiten herauszugreifen.

*

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß im Liebfrauenstift heute ein Elternabend anläßlich der Ausstellung veranstaltet wird. Herrn Rektor Tilke von der Mittelschule, der sich uneigennützig in den Dienst der Sache stellte, wünschen wir für seine Mühen einen vollen Erfolg. (Ha)

451054 Mark Ueberschuß der GWE.-Werke Gelsenkirchen.

Um die Gasmesser-Reparaturen: äußere Arbeiten in eigenen Werkstätten.

Aus dem GWE.-Ausschuß.

Am Freitag tagte der GWE-Ausschuß unter dem Vorsitz von Bürgermeister Sprenger. Es wurde über die

Frage der Gasmesserreparaturen

verhandelt. Dazu berichtete die Verwaltung: „Im Jahre 1929 wurden ausweislich der Bücher in Gelsenkirchen-Alt für 136 000 Mk., in Buer für 65 000 Mk. Reparaturen ausgeführt, zusammen 201 000 Mk. Davon entfielen 46 000 Mk. auf 3 Gasmesserfabriken. Rechnet man hiervon die Löhne mit ein Drittel an (ein Drittel = Material, ein Drittel = Betriebskosten, Generalien und Gewinn), so sind dies rund 15 000 Mk., und setzt man die Zuschläge für Soziallasten, Werkstattunkosten etc. ab, so bleiben als Nettolöhne höchstens 7000 Mk. Dies ist der Betrag, der für hiesige Erwerbslose in Betracht kommen kann. Das Gaswerk Gelsenkirchen-Alt führt nur äußere Reparaturen an den Messern selbst aus, während die Innenreparaturen an die Gasmesserfabriken gehen. Alle schadhaften Messer älterer Systeme, bei denen eine Reparatur noch lohnt, erhält die hiesige Firma Schirmer & Richter. Die Messer neuerer Systeme hat das Gaswerk grundsätzlich den Herstellerfirmen in Reparatur gegeben. Da es sich bei diesen Messern um ausgesprochene Präzisionsarbeit handelt, möchte das Gaswerk bei diesem Verfahren bleiben.

Inzwischen haben drei Herren vom GWE-Ausschuß die Gasmesserfabrik Kromschröder in Osnabrück besichtigt. Die Herren berichteten, daß sie ihr Urteil über Gasmesser grundlegend hätten ändern müssen. Innenreparaturen in eigener Regie könnten nach ihrer Ueberzeugung überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Der GWE-Ausschuß beschloß darauf, daß äußere Reparaturen, wie bisher, in den eigenen Werkstätten gemacht, dagegen wichtige Reparaturen an Gasmesserfabriken übergeben werden sollen.

Der Ausschuß beschäftigte sich sodann mit einem Zeitungsartikel unter der Ueberschrift: „Großangriff des RWE gegen das Gas". Es wurde anerkannt,

daß das RWE. eine sehr geschickte Tarifpolitik macht,

indem es den notwendigen Abbau der hohen Lichtstrompreise mit der Werbung für Koch- und Warmwasserstrom verbindet. Im Sommer fällt zwar die Verbilligung des Lichtstromes nicht sehr ins Gewicht, dagegen wohl im Winter. Doch ist im Winter die Küche zu heizen, und dazu würde wieder Kohle erforderlich sein. Hier ist das Gas im Vorteil, das ohne weiteres bei entsprechend niedrigen Preisen die Heizung der Küche mit übernehmen kann. Im übrigen bietet das Gas erfahrungsgemäß (siehe Schweiz, Norwegen etc.) zum Kochen, zur Warmwasserbereitung für Spül- und Badezwecke etc.) große wirtschaftliche Vorteile, da es in 1 Kubikmeter 4.700 Wärmeeinheiten enthält gegen nur 860 Wärmeeinheiten in 1 Kilowattstunde Strom. Diese Vorteile sollen durch entsprechende Gestaltung der Gastarife aufrecht erhalten werden. Die Arbeiten sollen noch vor Monatsschluß zum Abschluß gelangen.

Der Ausschuß nahm dann Kenntnis von dem Vertragsentwurf über die Vereinbarungen der GWE-Werke mit den Privatinstallateuren und Eisenwarenhändlern. An diesen Entwürfen sollen noch einige redaktionelle Aenderungen vorgenommen werden, und dann die endgültige Beschlußfassung in der nächsten Sitzung des GWE-Ausschusses erfolgen.

Der Ausschuß nahm ferner Kenntnis von dem Jahresabschluß der GWE-Werke für das Geschäftsjahr 1929. Die drei Werke sind dabei noch einzeln aufgeführt, weil der Zusammenschluß erst am 1. Januar 1930 erfolgte. Der Abschluß stellt sich wie folgt:

	Ueberschuß 1929	Zuschuß für Straßenbeleuchtung	Bleibt Ueberschuß zur Verfügung der Stadtkasse
Gels. Alt, Gaswerk	421 929,75	81 929,75	340 000,—
Lichtwerke Buer	169 879,46	58 825,17	111 054,29
Gas- u. Wasserwerk Horst	—,—	—,—	—,—
	591 809,21	140 754,92	451 054,29

Der Betrag von 451 054,29 RM. wurde an die Stadthauptkasse abgeführt.

Die Prüfung der Abschlüsse ist durch bestellte Treuhänder erfolgt. Der Ausschuß erhob gegen die vorgelegten Abschlüsse keine Einwendungen.

Schalke meldet sich.

Die Licht- und Werbewoche kommt.

Wir haben schon mehrmals auf die Absicht der Bürgerschaft in Schalke hingewiesen, eine Werbewoche in Form einer Lichtwoche aufzuziehen. Der Plan entsprach dem natürlichen Bestreben, dem Stadtteil Schalke den ihm im Rahmen der Großstadt gebührenden Platz zuzuweisen. Ein Blick auf das Ergebnis der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1930 besagt ohne weiteres, welch große Bedeutung inbezug auf Einwohnerzahl der Stadtteil Schalke im Rahmen der Großstadt hat. Schalke steht in der Einwohnerzahl mit 35 941 an erster Stelle, danach erst folgen die Altstadt, Bismarck, Buer-Mitte, Ueckendorf, Rotthausen. Die Zahl der Häuser beträgt in Schalke 2045 und wird nur von Buer-Mitte übertroffen. Haushaltungen gibt es in Schalke 9311, im weitem Abstand folgt Gelsenkirchen-Altstadt mit 8336. Schalke ist auch der Stadtteil, der noch eine Zunahme in der Einwohnerzahl gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen hatte, und zwar erhöhte sich die Einwohnerzahl gegenüber dem Jahre 1929 um 308. Diese Zahlen sprechen für sich, sie zeigen, welch starken Einfluß die in Schalke beheimatete Großindustrie auf die Einwohnerzahl hat, sie zeigen aber überzeugend, wie stark der geschäftliche Niederschlag gerade in Schalke sein müßte. Von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, und um die Bedeutung dieses Stadtteiles in das gebührende Licht zu rücken, soll eine Werbewoche die notwendige Beachtung noch in besonderer Weise hervorheben. Schalke besitzt einen geschäftlichen Stadtkern, der im Schalker Markt seinen Mittelpunkt hat und von dort aus nach mehreren Richtungen hin ausstrahlt. Schalkerstraße, Gewerkenstraße, Schulstraße Grillostraße, Oststraße, König-Wilhelmstraße und Kaiserstraße sind in erster Linie diesem Mittelpunkt zuzurechnen. Und diese Straßen werden in der Lichtwoche in besonderer Weise ausgestattet sein. Die Bürgerschaft, die Geschäftswelt, haben alles getan, um ein würdiges Bild zu erzeugen. Und all dieses trotz der Notzeit. Man läßt sich in Schalke von der gesunden Erkenntnis leiten, daß, wenn das geschäftliche Leben auch dort nicht stagnieren soll, eine lebhafte Bewegung notwendig ist.

In den verschiedenen Sitzungen innerhalb der Kaufmannschaft Schalke ist auf die verschiedenen Möglichkeiten, die Werbewoche, eindrucksvoll zu gestalten, hingewiesen worden. Man hat bis in die kleinsten Einzelheiten alle Vorbereitungen getroffen, die den Zweck haben, nicht nur die Schalker Bürgerschaft, sondern auch die in den Außenbezirken wohnenden heranzubringen. Natürlich sind die verschiedensten Veranstaltungen damit verbunden, es wird ein reiches Unterhaltungsprogramm geboten, die Geschäfte werden der Kundschaft in besonderer Weise entgegenkommen. Andenken werden an Schalke und an die Schalker Werbewoche erinnern. Wir wünschen den Veranstaltern reichen Erfolg.

Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamtes Gelsenkirchen in der Zeit vom 16. November bis 15. Dezember.

Am Schlusse der Berichtszeit waren beim Arbeitsamt 22 865 männliche und 1042 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 22 057 bzw. 1021 zu Beginn der Berichtszeit gemeldet. In Zugang kamen 2228 männliche und 391 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1420 und in der weiblichen Abteilung 370 Arbeitsgesuche.

Die ungünstige Entwicklung auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hielt auch in der zweiten Novemberhälfte an. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich infolge der anhaltenden Zugänge aus Metallindustrie, Baugewerbe, ungelernte Lohnarbeit und Bergbau weiter erhöht. Auch in den übrigen Berufen, insbesondere beim Handel, zeigt sich ein steter Rückgang des Beschäftigungsgrades.

In den einzelnen Berufen war die Lage wie folgt:

Landwirtschaft: Nachfrage ging weiter zurück und beschränkte sich auf einige Stellen für 14- bis 15jährige Burschen. Das Angebot ist dagegen infolge des etwas verstärkten Rückstromes aus der Landwirtschaft um 51 gestiegen. Die Entlassungen werden überwiegend mit wirtschaftlicher Notlage der Landwirtschaft begründet.

Bergbau: Noch ungünstig. Die Zahl der Entlassungen ist jedoch erheblich zurückgegangen. Auch sind Kündigungen zum 15. ds. Mts. nicht erfolgt.

Metallindustrie: Weiter verschlechtert. Größere Entlassungen und Einführung von Kurzarbeit bei einigen Werken wegen Auftragsmangels. Bei einigen Werken war dagegen bei Monatsschluß eine leichte Belebung zu verzeichnen.

Holz- und Baugewerbe: Ungünstig. Starke Fluktuation; überwiegend Entlassungen.

Angestellte: Weiter verschlechtert.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt:

14 361 Hauptunterstützungsempfänger mit
16 469 Familienzuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten wurden 23 Personen beschäftigt.

Ein nachahmenswertes Vorbild.

Senkung der Preise auf der Westfälischen Straßenbahn.

Die Westfälische Straßenbahngesellschaft Bochum teilt uns folgendes unter Hinweis auf die gleichzeitige Bekanntmachung im Anzeigenteil mit:

„Die Westfälische Straßenbahn hat am 1. Dezember eine erhebliche Herabsetzung der Beförderungspreise für alle Zeitkarteninhaber vorgenommen und außerdem auch für die unteren Teilstrecken wieder Wochenkarten mit bedeutender Preisermäßigung eingeführt. Obwohl die Wochenkarten ebenfalls wie die Fahrscheinhefte zu 12 Einzelfahrten berechtigen, sind die Preise wesentlich niedriger als die der Fahrscheinhefte. Die Wochenkarten werden besonders den Berufsfahrgästen empfohlen, welche regelmäßig dieselbe Strecke befahren. Die Preise der Monatskarten wurden bis zu 23 Prozent, die der Schülerkarten bis zu 33⅓ Prozent ermäßigt."

Taschendiebstahl. Am 3. Dezember wurde einem Kutscher im Postamtsgebäude in der Bismarckstraße, während er am Schalter Wertzeichen kaufte, aus der rechten Rocktasche ein brauner Geldbeutel mit Silberbügel und 150 RM. Inhalt entwendet. Der Geschädigte muß den Schaden ersetzen. Wer kann über den Täter Auskunft geben? Die Tat wurde in der Zeit zwischen 12 und 13 Uhr ausgeführt. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1—12, entgegen.

Elternabend der Mädchen-Mittelschule. Am Sonntag 17 Uhr veranstaltet die Mädchen-Mittelschule im großen Saale des Liebfrauenstiftes, Industriestraße, einen Elternabend, verbunden mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten — Im Mittelpunkte der Veranstaltung steht ein Vortrag der Mittelschullehrerin Strater, Krefeld, über das Thema: „Aus- und Aufbau der Mädchenmittelschulen: Berufsmöglichkeiten für Mittelschülerinnen." Anschließend zeigt die Vortragende 45 Lichtbilder aus dem praktischen Leben der Mädchen-Mittelschule. Die Ausstellung im Liebfrauenstift ist geöffnet am Sonntag von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 16 Uhr, ferner am Montag von 16 bis 19 Uhr. (r)

Schalker Turnverein 1877. Heute (Sonntag) 17 Uhr Probe für das Weihnachtsfestspiel im Vereinslokal Kettler (Gesellschaftszimmer). Es können noch einige stimmbegabte Turnerinnen eingestellt werden. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. (Ma)

Ruderverein Gelsenkirchen 1920. Heute (Sonntag) 16 Uhr im Bootshaus Nikolausfeier.

Persönliches.

Am morgigen Montag feiert Frau Julianne Maul ihren 80. Geburtstag. In Niederschlesien geboren, kam Frau Maul vor 60 Jahren nach Gelsenkirchen und wohnt nunmehr bei ihrer Tochter, Frau Mimi Gutzweiler, Ackerstraße 14. Frau Maul war schon Leserin der Emscherzeitung und ist seit 28 Jahren treue Leserin der Allgemeinen Zeitung. Der in weiten Kreisen geachteten Frau senden auch wir unsere besten Glückwünsche.

*

Vor den zuständigen Ausschüssen der Handwerkskammer bestanden in der zweiten Hälfte des November die Meisterprüfung: Bäcker: August Bergmann in Hüls, Joseph Baumann in Herten, Wilhelm Uhländer in Erle; Fleischer Anton Marx in Moches in Erle; Fleischer: Anton Marx in Horst-Emscher, Wilh. Haltermann in Beckhausen; Maler: Wilhelm Spielhoff in Horst-Emscher.

Goldene Hochzeitsfeier.

Die Eheleute Georg Engelhardt, Neustadt, Rheinelbestraße, durften am 28. November in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische das Fest ihres goldenen Ehejubiläums feiern. Am Vorabend war unter vielen anderen Gratulanten und Chören, die mit Liedern und Glückwünschen die alten Leute erfreuten, auch der Neustadter Frauenverein erschienen, dessen Mitbegründerin die Jubilarin vor dreißig Jahren gewesen ist. Der Vorstand überreichte nebst einem Blumenangebinde eine Büste des „Segnenden Christus". Die kirchliche Feier fand tags darauf in unserer evangelischen Neustadtkirche vor einer zahlreich versammelten Gemeinde statt. Der Geistliche knüpfte seine Andacht an die Inschrift auf der Gedenkmünze, die das evangelische Konsistorium in Münster dem Jubelpaar zu seinem Ehrentage hatte überreichen lassen: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet (Röm. 12, 12). Die Kirchengemeinde überreichte eine prachtvolle Jubiläumsbibel. Die würdige Feier wurde noch verschönt durch gemeinsame Gesänge, Orgelspiel und Liedervorträge des Chores der Neustädter Frauenhülfe. Möchten den alten Leuten noch manche Jahre eines freundlichen Lebensabends gnädig beschert sein.

Ein kurzer Entschluss

ist der Kauf von Salamander-Schuhen, denn sie erfüllen alle Anforderungen:

Tadellose Paßform
Beste Verarbeitung
Große Preiswürdigkeit

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Bahnhofstraße 44 Gelsenkirchen Bahnhofstraße 44

Weihnachts-Sonder-Angebot!

Das schönste Geschenk ein Photo-Apparat

1 Agfa Box-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften . . . . . RM **19.-**

1 Agfa Billy-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 1 Ledertasche, 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Belichtungstabelle, 1 Agfa-Lehrbuch f. Anfänger, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften RM **42.-**

1 Agfa Bilette-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 1 Ledertasche mit Samtfütterung, 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger, 1 Agfa-Billy-Belichtungstabelle, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften . . RM **49.-**

Photo-Wiele
Wannerstr. 78 • Georgshaus, Ahstr. 5
Auf der letzten Ausstellung prämiiert mit der goldenen Medaille.

Gerichtliches.

Milde gefunden.

Mit seinen 19 Lenzen hatte sich der Koch-Volontär Kurt D. aus Dortmund in den Kopf gesetzt, einmal als richtiger Lebemann aufzutreten. Im Juni hatte er dann eines Tages, er war in einem hiesigen Hotel angestellt gewesen — einem Kollegen den Kleiderschrank erbrochen und daraus ein Sparkassenbuch über 80 Mark Einlage lautend entwendet. Das Gericht verurteilte D wegen schweren Diebstahls und einfachen Diebstahls in zwei Fällen zu insgesamt drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten will das Gericht eine Begnadigung in Erwägung ziehen.

Kirche – Schule – Haus.

Die Heilsarmee Gelsenkirchen-Bismarck, Andreasstraße 6. 2. Adventssonntag. 8 Uhr Heiligungsstunde. 19 Uhr Abschiedsversammlung für Leutnant E. Lottig. Mittwoch (auf dem Marktplatz in Wanne-Eickel) 17.30 Uhr Freigottesdienst. Die Kameraden treffen sich zu der vorausgehenden Hofmission bei Familie Heinbach. Freitag 19 Uhr Willkommenversammlung für die neue Divisionsjugendsekretärin der Rhein-Ruhr-Division. Kinderversammlungen: Sonntag 10 Uhr Wegweiserunterricht, 15 Uhr Komp.-Versammlung. 17 Uhr Kinderheilsversammlung. Dienstag 15 Uhr Kindergottesdienst. 15.45 Uhr Liebesbund. Jedermann ist herzlich willkommen. Am Freitag wird Adjutantin Gauntlett um 17 Uhr die Kinderversammlung leiten.

Der evang. Volksdienst, Ortsgruppe Schalke, hat am Montag 20 Uhr im Vereinshause, Grillostraße 110, seine Versammlung, zu der mit der Bitte um allseitiges Erscheinen eingeladen wird.

Sechzig Jahre alt.



Der Führer der Rheinischen Evang. Kirche, Präses D. Wolff, Aachen.

Präses D Wolff, Aachen, begeht am 9. Dezember seinen 60. Geburtstag. Seit einem Jahrzehnt leitet er, getragen von der Liebe und dem Vertrauen der rheinischen Gemeinden, die Evangelische Kirche Rheinlands. Bei den Kämpfen um eine neue Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen, die nach dem Weltkriege einsetzten, hat Präses D. Wolff als bewußter Vorkämpfer rheinisch-westfälischen Kirchentums, verbunden mit seinen Freunden, die kirchliche Eigenart der beiden Westprovinzen durch viele Fährnisse hindurchgerettet. Als Präses der rheinischen Provinzialsynode drückte er dem Leben der rheinischen Kirche den Stempel seiner wagemutigen und weitschauenden Persönlichkeit auf. Unvergessen ist im Rheinland seine unerschrockene Haltung gegenüber den Besatzungsbehörden, namentlich während des Ruhrkampfes.

Eröffnung der Ausstellung.

Die Kleintierzucht unter dem Gesichtswinkel volkswirtschaftlicher und kultureller Werte.

Es hatte sich am Samstag gegen fünfzehn Uhr eine ansehnliche Menge eingefunden, die der offiziellen Eröffnung der Geflügel- und Kaninchenschau beiwohnen wollte. Leider verzögerte sich der Eröffnungsakt um fast eine Viertelstunde, und das war bei der niedrigen Temperatur, die in der Ausstellungshalle herrschte, recht bedauerlich.

Nach kurzen einleitenden Worten begrüßte der Vorsitzende des Provinzial-Kaninchenzuchtverbandes,

Herr Kurth, Münster,

die Erschienenen. Besondere Worte hatte er für Landwirtschaftsrat Dr. Haselier von der Landwirtschaftskammer Münster, den Vertreter Oberbürgermeisters Zimmermann, Bürgermeister Sprenger, den Vorsitzenden des Stadtverbandes Gelsenkirchen usw. Er betonte, daß es zum ersten Male geschehe, daß zwei Kleintierzuchtverbände sich zu einer gemeinsamen Werbungsaktion zusammengefunden hätten. Vor ein paar Jahren seien die Bestrebungen der Kleintierzuchtvereine noch belächelt worden, heute sei man aber so weit, daß diesen Verbänden die Anerkennung und Berechtigung nicht mehr versagt würde. Die Schau biete ein geschlossenes Bild der Wege und Ziele, die sich die Verbände gestellt hätten. Erhoffe und wünsche, daß auf dem bereits begonnenen Wege weitere Fortschritte gemacht würden und daß die Gelsenkirchener Ausstellung in dieser Beziehung besonders wirksam sein möge. Dann stattet er der Stadtverwaltung herzlichen Dank ab für die Ueberlassung der Ausstellungshallen, wie sie so schön dem Verbande noch nie zur Verfügung gestanden hätten. Gewiß hätte die Verwaltung noch mehr für die Kleintierzüchter getan, wenn nicht auch sie unter dem Zeichen notwendiger Sparsamkeit stünde. Wenn bessere Zeiten kämen, dann würde die Stadt Gelsenkirchen sicherlich nicht anstehen, das in schweren Zeiten Versäumte nachzuholen. Sein Dank galt aber auch allen anderen, die am Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, dem Pelzhaus Gompertz, der Gartenbauverwaltung der Stadt usw.

Dann begrüßt

Bürgermeister Sprenger

die Verbände im Namen der Stadt. Oberbürgermeister Zimmermann sei leider verhindert, die Ausstellung selbst zu eröffnen. Er betont, daß man sich bei der Stadtverwaltung der Wichtigkeit der Kleintierzucht und ihrer volkswirtschaftlichen und kulturellen Werte wohl bewußt sei, man wisse auch, daß die bis jetzt von den Kleintierzüchtern errungenen Erfolge durchaus nicht leicht zu erreichen waren und daß es manche Enttäuschung zu überwinden galt. Es sei bedauerlich, daß nach dem Kriege das Interesse für die Kleintierzucht nachgelassen habe. Die große Not, in der das deutsche Volk lebe, könne zum erheblichen Teile behoben und eingeschränkt werden durch die Intensivierung der Kleintierzucht, die früher in Deutschland zur Hauswirtschaft gehört habe. Man müsse auch auf diesem Gebiete wieder zu der alten Sparsamkeit unserer Urgroßväter und Großväter zurückkehren und die Kleintierzucht wieder als einen notwendigen Zweig der Hauswirtschaft zu betrachten lernen, wie es noch unsere Väter getan hätten. Die Ausstellung biete einen Ueberblick über die Annehmlichkeiten, wie sie die Kleintierzucht wohl mit sich bringen müsse. Leider seien Schwein, Kaninchen und das Geflügel fast aus der Hauswirtschaft verbannt, in den neuen Siedlungen gebe es zwar „angeklebte" Ballons, aber keine Stallungen für diesen Erwerbszweig, für den unsere heutige Kultur kein Verständnis mehr aufzubringen scheine. Die Einführung der Kleintierzucht und ihre Verbreitung in der Bevölkerung sei praktisch und für das verarmte deutsche Volk sogar eine Notwendigkeit. — „Wir in Gelsenkirchen sind gewohnt, daß sich die Ausstellungen innerhalb unserer Mauern eines guten Zuspruches erfreuen. Mit dem Wunsche, daß dieser gute Zuspruch auch dieser Schau beschieden sein möge, eröffne ich hiermit die Ausstellung."

Im Namen der Landwirtschaftskammer Münster sprach Landwirtschaftsrat Dr. Haselier. Er richtete die Grüße und Wünsche seiner Behörde aus und begrüßte die Maßnahmen, die von der Ausstellungsleitung zur Förderung der Kleintierzucht ergriffen wurden. Der Gedanke der Kleintierzucht müsse wie früher wieder Allgemeingut des Volkes werden. Die Forcierung dieses Erwerbszweiges würde neue Existenzmöglichkeiten schaffen und durch die Möglichkeit der Einführung von Selbstversorgung würden weite volkswirtschaftliche Aufgaben erfüllt. Er wünscht der Veranstaltung einen vollen Erfolg.

Nachdem Herr Schulz, der 2. Vorsitzende des Stadtverbandes der Kaninchenzüchtervereine, Bürgermeister Sprenger, den Dank des Verbandes abgestattet hatte, forderte er zu zahlreicher Teilnahme am Begrüßungsabend im Hans-Sachs-Haus auf.

An die offizielle Eröffnung der Ausstellung durch Bürgermeister Sprenger schloß sich ein Rundgang durch die Schau an, an der die geladenen Gäste restlos teilnahmen.

Kind und Geflügelzucht.

Aus eigener Erfahrung sprechend, möchte ich mit folgendem meinen lieben Mitmenschen, insbesondere den Eltern, einige Worte im Interesse des Kindes ans Herz legen.

Kennen Sie die Träume und Ideale, mit denen sich Ihre Lieblinge nicht nur ab und zu, einer Laune entspringend, sondern ständig plagen und in ihrer Phantasie die Flammen der Begeisterung hoch schlagen lassen? Versenken Sie sich doch einmal in das lebhafte Gedankenspiel Ihres Kindes, in sein Denken und Trachten. Wie grausam und herzlos ist es, wenn bei all dem Schönen und Wahren, dem vielleicht doch möglich zu Machenden, ein raubes „nein" ertönt. Liebe Erwachsene, habt Erbarmen. Helft Euren Kindern das Edle, den Geist Bildende und Verschönende zu heben und zu fördern. Ihr selbst begeistert Euch daran und habt zugleich eine äußerst angenehme Abwechselung und stärkende Erholung nach des Tages rauhem Kampf. Und ist der Vater selbst Züchter — ein leuchtendes Vorbild zugleich — dann streben die Lieblinge, es ihm später mal gleich zu tun. Mit Rat und Tat kann er ihr Tun unterstützen und die hohe Begeisterung an dem Schönen noch bis zum Höchsten steigern. Wie froh gelaunt sind sie bei einigem Erfolg. Und der Vater, die Eltern waren die Urheber all dieses Schönen und Erhabenen.

In Bezug auf Geflügel soll nach Möglichkeit jeder für angebracht erscheinende Wunsch der Kleinen ohne Bedenken restlos erfüllt werden. Auf den Ausstellungen müssen sie unbedingt zugegen sein. Beim Anblick der Tiere — o diese herrliche Augenweide —, wird sich das Denken und Trachten schon auf eine Rasse konzentrieren. Doch schön und herrlich findet es alle und wird wohl der Quelle der Schönheit noch nicht bewußt, doch das für ihn Zutreffende schon finden. Das Kind kennt nun seine Lieblinge und betrachtet sie und sinnt in seiner freien Zeit nach über ihr Werden und Gedeihen und über ihre Versorgung. Zugleich wird mit all dem auch sein eigener Erhaltungstrieb gefördert und sein Streben nach dem Erhabenen allmählich vervollkommnet und für das spätere Leben gefestigt. Freie Hand soll man ihnen lassen, denn: frei liebt insbesondere das Kind wie ein Vogel in der Luft zu sein, baurtsächlich bei der Pflege und Wertung der jetzt ihm doch sicherlich schon zuerkannten Lieblinge. Aus eigenem innigen Gefühl für die Kreatur wird es das Zepter weise schwingen können, zur größten Freude der Eltern. Und kommt erst der Frühling, die Zuchtzeit, wie wird das Herz der Kleinen vor Freude trunken sein und wird es jauchzen über das Wundervolle, das sich ihm neu offenbart auf unserer, ach doch so schönen und vielformigen, vielgestaltigen Erde.

Und mir scheint, daß das, was wir Tierliebhaberei nennen, heute einen Umfang angenommen hat, wie nie zuvor. Ein Stückchen Natur will eben jeder um sich haben, gerade weil durch den harten Kampf um's tägliche Brot und infolge des Zusammenlebens in den doch ständig wachsenden Großstädten, der Verkehr mit der freien Natur von Jahr zu Jahr immer mehr erschwert wird. In dem Tier aber spricht unsere gemeinsame Mutter, die Natur, zu uns in den beredtsten Worten. Den Tieren schreiben wir eine Seele zu, die empfindet und fühlt, die will, die fürchtet und hofft. Seine Sprache ist unserer Sprache verwandt und ist allen Mitfühlenden verständlich.

Lassen wir also unseren Kindern ein Stückchen Natur pflegen, es bildet und edelt den Charakter. Für die dankbaren Kinder bleiben dies die schönsten und köstlichsten Erinnerungen ihres ganzen Lebens. — Und die Eltern waren doch die Urheber, die Träger dieses wahrhaft Edlen und Schönen . . . .

Theodor Schalthoff,
Buer, Marlerstr. 165.

Die Königshochzeit

von D. Riethmüller, Berlin-Dahlem, Burkhardthaus: Dies ist heute 16 Uhr Thema und Text einer liturgischen Adventsfeier in der evangelischen Altstadtkirche, zu der jedermann freien Eintritt hat. Wir hatten Gelegenheit, der Generalprobe der Gesang- und Sprechchöre, die mitwirken, am Donnerstag abend beizuwohnen und müssen sagen, daß der Diakonissinnenchor des evangelischen Krankenhauses, der sonst nur im Stillen zur Freude der Kranken in Gottesdiensten und Festen der eigenen Anstalt sich einmal hören läßt, unter Leitung des Herrn Lehrer Bönisch herrliche Choralmelodien in vollendeter Form zu Gehör brachte, auch die von Schwester Anna Vortmann eingeübten Sprech- und Gesangchöre leisten Gutes. Schon die ganze Art eines solchen Gottesdienstes bedeutet in unserer Stadt etwas völlig Neues, so daß mancher schon deswegen die Stunde heute nachmittag nicht versäumen wird. Erbauung, ästhetischer und ethischer Genuß sind sicher damit für jeden Besucher verbunden.

Aus den evangelischen Vereinen.

Kirchenchor der Neustadtkirche. Wie schon so oft, so gedenkt der Chor auch in diesem Jahre eine weihnachtsmusikalische Abendfeier seinen Freunden zu bieten, und zwar am Sonntag, den 14. Dezember, 20 Uhr, in der evangelischen Neustadtkirche. Außer dem Kirchenchor wird der Schülerchor der Goetheschule alte weihnachtliche Volksweisen (14. und 16. Jahrhundert), zum Teil vierstimmig, zu Gehör bringen. Programme zu 30 Pfennig, die zur Deckung der Kosten dienen, sind bei den Mitgliedern und am Eingang der Kirche noch zu haben.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck-West, Vereinsheim, Gemeindehaus Sutumerstraße. Zu der am heutigen Sonntag, 20 Uhr, im kleinen Saale unseres Gemeindehauses stattfindenden Bibelstunde bitten wir unsere Mitglieder zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — Montag, 20 Uhr, Turnen in der Diesterwegschule. — Mittwoch muß die Jungscharstunde ausfallen. Um 20 Uhr freie Unterhaltung und Spiel der Männer und jungen Männer. Freitag 20 Uhr die gewohnte Vereinsstunde. — Samstag ab 15.45 Uhr Handballtraining auf dem Sportplatz an der Hasenschenke. — Zu all diesen Vereinsstunden laden wir sämtliche Männer und jungen Männer aus Bismarck-West recht herzlich ein.

Der Evangelische Arbeiterverein Bulmke hat heute Sonntag, um 11 Uhr, bei Borchers die letzte Versammlung in diesem Jahre. Wichtige Mitteilungen sollen gemacht werden. Rückständige Beiträge müssen bezahlt werden. Es wird allseitiges Erscheinen erwartet.

Evang. Jungmädchenverein Schalke-Ost. Die Singstunde ist am Montag um 20 Uhr. Da Pfarrer Deype mit uns übt, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Evangelischer Bund. Der Zweigverein Gelsenkirchen hält am kommenden Mittwoch, 20.15 Uhr, im Altstadt-Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Der Berichterstattung über die westfälische Bundestagung in Dortmund folgen die letzten Festsetzungen zu der am Sonntag, den 25. Januar, stattfindenden Bundesweihestunde und einer Aussprache über lokale Fragen. Alle Bundesfreunde sind dazu eingeladen.

Stadtteil Buer

Gartenbauverein Buer-Hassel.

Lichtbildervortrag: Rationelle Bodenwirtschaft.

Um die Kleingärtner über den neuesten Stand der Erfolge mit Kompostdüngung zu unterrichten, hatte der Gartenbauverein Buer-Hassel den Gartenreferenten Weber aus Mülheim-Saarn zu einem Lichtbildervortrag über: „Stalldungslose Gartenwirtschaft und rationelle Bodenwirtschaft" eingeladen. Um es gleich vorweg zu nehmen, der lehrreiche Vortrag hat allen Mitgliedern und Freunden der Gartenbauvereini-

Kauf' Uhren, Schmuck und Wecker Beim Fachmann EMIL BÄCKER!
Reparaturen, sowie Umarbeitungen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert.
Zeiger 25 Pfg. — Glas 25 Pfg. — Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma.

Emil Bäcker
ELISABETH-STR. 2 ECKE NEU-STR.
Eingang nur Elisabeth-Straße

Je früher Sie an den Einkauf von **Weihnachtsgeschenken** denken, desto größer und schöner ist die Auswahl. Ich lege Ihnen das Gewählte bei Leistung einer kleinen Anzahlung gern bis zum Fest zurück.

Die vertauschte Lotosblume.

Roman von Erica-Gruppe-Lercher

18

„Das wird schwierig sein. Denn — Ramon ist ständig um sie —."

„Nun, dann packt man auch ihn zugleich. Wir könnten in Madrid damit einen guten Dienst erweisen. Weißt du — —."

Die Unterhaltung am Nachbartisch, die langsam immer leiser geworden war und jetzt beim Auftauchen neuer Pläne und Aufgaben gewohnheitsmäßig in tiefstes Flüstern geriet, wurde für Jeanne immer unverständlicher. Das erhöhte seine mühsam beherrschte Aufregung und Spannung. Was hatten die beiden vor? Was für neue Scharfereien wurden beschlossen?

Er kam zu der plötzlichen Ueberzeugung, daß die beiden Werkzeuge einer Macht waren, die in Spanien die Gewalt in der Hand hielt, und auch im Auslande ihre Späher erzog und diese Mission verlängerte den Marokkokrieg! Diese beiden da waren auch seine Feinde! Ja! Wenn sie ihre Dienste der Unterdrückung der freien Meinung auch im Auslande liehen — dann mußte er sie auf jeden Fall bekämpfen —, ihre Absichten durchkreuzen, gerade bei Menschen, die er als gut und edel kannte, wie Majan durch die Erzählungen von Feliza!

Der Kellner trat heran und brachte den Nachtisch. Jeanne hob den Kopf und ließ den Blick schnell zur Seite schweifen. Zum erstenmal betrachtete er nun die beiden. Der eine saß ihm gerade gegenüber und hielt den Kopf so tief gesenkt, daß man nur einen dichten schwarzen Schnurrbart sah, wie ihn noch Südfranzosen trugen. War der Bart echt oder unecht? Der andere Herr saß ihm im Profil. Mit einiger Sicherheit glaubte Jeanne in ihm denjenigen zu erkennen, der Feliza ins Sanatorium brachte und dessen Gesicht er durch das Schlüsselloch und die kurze Unterredung nachher ziemlich scharf in Erinnerung behalten. Allerdings schien er heute — war auch dieses Absicht? — bei weitem nicht so elegant gekleidet zu sein wie im Sanatorium.

Der eine, von dem sie glaubte, als Anrede „Basilia" verstanden zu haben, sprang plötzlich auf, schob seinen Stuhl brüsk zurück, warf ein Geldstück als Bezahlung auf den Tisch und entfernte sich so rasch, daß er sich nicht einmal Zeit nahm, noch im Restaurant den Ueberzieher zu schließen. Aber auch der Komplice folgte ihm, und der Kellner, der soeben servieren wollte, blieb vor Erstaunen mit offenem Munde stehen. Um nicht ebenfalls Aufsehen zu erregen, hatte Jeanne inzwischen sogleich heimlich ihre Börse gezogen und beglich seine Rechnung mit einem Geldschein, der gerade im Betrage stimmte, so daß kein Wechseln nötig war. Er entfernte sich mit äußerer Ruhe und betrat die Straße, als beide Herren eben dem großen Boulevard, der an der Ecke diese Seitenstraße kreuzte, zueilten.

Jeanne hielt sich dieser ihnen, immer hoffer Gefahr gegenwart den zierlichen Schritt beibehaltend, um nie und nirgends aufzufallen — und hoffte, binnen weniger Minuten dicht hinter den beiden zu sein. Zu seinem Entsetzen aber sah er den einen plötzlich ein unbesetztes vorbeifahrendes Auto herbeiwinken und anhalten. Der andere sprang bereits hinein, während der größere hastig dem Chauffeur das Ziel der Fahrt nannte. In der nächsten Minute war das Auto von den Verkehrswegen des großen Boulevards verschlungen. —

Jeanne ging inmitten des Gewühls wie ein Träumender weiter, ohne auf irgend etwas zu achten. Fast glaubte er an eine Halluzination. Aber die aufgefangenen Bruchstücke der erregten Unterhaltung bewiesen ihm die Tatsache, daß er zweifellos die Spuren der Entführer von Feliza gefunden, aber ach, wie schnell wieder verloren!

Sein Kopf hämmerte ihm vor dem Wirrsal von Gedanken und Erwägungen. Konnte man Feliza und Majan verwechseln? Er studierte in dem Programm heft jetzt das Bild von Majan. Ihre Gestalt besaß scheinbar ebensoviel Grazie, Zierlichkeit und Feingliedrigkeit wie die von Feliza.

Hatte er nicht wiederholt in Zeitungen und Büchern den Hinweis gelesen, daß die einst achthundertjährige Herrschaft der Araber in Südspanien scheinbar noch heute unausrottbar in dem Aeußeren der andalusischen Frauenwelt fortlebe? Glichen nicht viele Frauen von Sevilla jungen, schönen Orientalinnen, die man in europäische Kleidung hüllte?

Dann fiel Jeanne noch die Erzählung von Feliza ein, daß sie mit Majan in der Kurhausgarderobe das Kostüm, ja sogar den Seidendomino wechselte, um — Don Flavian ein Schnippchen zu schlagen!

Mit dieser Tatsache schloß sich für Jeanne der Ring der Vermutung, daß man Majan hatte entführen wollen, und statt ihrer Feliza geholt.

Er hob den Kopf impulsiv und sah sich, wie erwachend um, in welche Gegend er planlos gelaufen war. Es war das Beste: sogleich Don Ramon und Majan zu warnen. — Doch als er den weiten Weg zum Arc de triomphe in einer Autobuslinie zurückgelegt, erfuhr er zu seinem Bedauern durch den öffnenden Diener, daß sowohl Don Ramon wie Majan heute für einen ganzen Tag nach Versailles hinausgefahren seien, um zwei deutschen Begleitern — es waren Luitgard und Hansfried — die Königsschlösser zu zeigen.

Jeanne ahnte immer mehr ein Komplott gegen den Dichter. Feliza schien nun unter der Fürsorge von Don Flavian geborgen zu sein. Doch die anderen? —

11. Kapitel.

Die Premiere „Madrid — Paris" war ein Stück nationaler Angelegenheit der in Paris lebenden Spanier, denn man wußte: es standen wohl ebenso viel spanische Namen auf dem Programm als Mitwirkende, wie französische. Ein Franzose und ein in Paris lebender spanischer Autor zeichneten als Verfasser gemeinsam. Das Gerücht ging, daß man zahlreiche waschechte spanische Volkstänzer und spanische Sänger aus ihrer Heimat habe zu dieser Revue kommen lassen, und eine Pariser Schneiderfirma das Ausgezeichnetste an Kostümen und Ausstattung selbst dem verwöhnten Großstadtpublikum bieten würde.

Majan saß heute mit ganz anderen Gefühlen in ihrer Garderobe als sonst bei ihrem Auftreten in den großen Städten Europas. Hier wußte sie nicht ein tausendköpfiges Publikum, unter dem sie keinen einzigen kannte. Hier mußte sie den Geliebten, ihren künstlerischen Beirat, der jede Phase ihres Auftretens innerlich miterlebte. Hier wußte sie eine große Anzahl von Spaniern, die sie selbst immer noch als Landsleute betrachtete, wie alle Mestizen und angesehenen Malaienfamilien, welche auf den Philippinen noch die spanische Zeit miterlebt hatten, und unter dem Regime der Nordamerikaner enttäuscht worden waren.

Sie war glückselig darüber, daß der spanische Autor ihr freilich eine Einlage gedichtet und arrangiert hatte, die auf ihr fernes heimatliches Inselland hinzielte.

Ja, hier würde sie wahrhaft „die Lotosblume" sein!

Es pochte an ihre Garderobentür. Da sie die Theatergarderobiere bereits weggeschickt hatte, öffnete sie selbst. Ein Theaterdiener überreichte ihr einen flachen Japankoffer mit einem geschlossenem Briefe. Das sei soeben für die Senora abgegeben worden.

Majan schloß wieder ab. So zögerte sekundenlang

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Heimstätten-Verein Wattenscheid e. V. Die Versammlung heute um 17 Uhr im Lokale Jägerhof (Voortmann) fällt besonderer Umstände halber aus und findet am 14. Dezember, 19 Uhr, statt. Um pünktliches Erscheinen wird höfl. gebeten.

Evang. Kirchengemeinde. Am Freitag, 12. Dez., nachmittags um 6 Uhr, findet in der Friedenskirche der zweite Adventsgottesdienst in Form eines Lichtbildervortrages statt. Gezeigt wird, wie Weihnachten in alter und neuer Zeit von den größten und bedeutendsten Künstlern dargestellt worden ist. — Der Jungfrauenverein Wattenscheid-Günnigfeld hat heute um 16 Uhr Versammlung. Der Jugendverein tagt um 17 Uhr. (Wg)

Der Stenographenverein Stolze-Schrey 1919 hielt Freitag abend seine Monatsversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden Dorgarten geleitet wurde. Nach einer kurzen Uebersicht über den Stand der Stolze-Schrey-Bewegung wurde die Verteilung der Preise vom letzten Vereinswettschreiben vorgenommen. Ein Antrag auf Besichtigung der Bergschule Bochum durch den Verein wurde angenommen. Die Festsetzung des Zeitpunktes der Besichtigung wurde dem Vorstande überlassen. Der Vorsitzende wies noch auf die Anfang Januar in Langendreer stattfindende Tagung des Kreises Bochum hin, mit der auch ein Wettschreiben verbunden ist. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Die Bergmannssiedlung baut. Der Stadtteil Wanne-Süd weist zahlreiche Baulücken auf. Jetzt plant die Bergmannssiedlung den Bau von 35 Wohnungen in der Behrensstraße. Die Arbeiten sind bereits an die Unternehmer Pins, Hinsgen und Bauhütte vergeben. Mit der Ausführung des Projektes soll bald begonnen werden. (Ae)

Festgenommen wurde ein hiesiger Schlepper, der in seiner Wohnung mit zwei weiteren Personen in Streit geraten war und einem der beiden mit einem Taschenmesser am linken Auge und an den Händen Verletzungen beigebracht hatte. Er wurde vorläufig festgenommen. (Ae)

Schwerer Radfahrersturz. In der Bahnstraße gab es gestern einen Verkehrsunfall, der leicht hätte noch weitere Folgen nach sich ziehen können. Ein Radfahrer hatte auf seinem Fahrrade noch einige lange Bretter mitgeführt. In der Bahnstraße jedoch wurde er beim Herannahen mehrerer Personen unsicher und stürzte mit seinem Brettergut auf die Straße. Er erlitt Hautabschürfungen und Verstauchungen. Seine Jacke war stark beschädigt. Die Passanten kamen mit dem Schrecken davon; sie waren rechtzeitig zur Seite gesprungen. (Ae)

Nähausstellung in Unser-Fritz. Auch der Frauenverein Lutherkirche konnte gestern eine Handarbeitsausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Schon seit Jahren besteht die Handarbeitsschule, die unter bewährter Leitung gute Arbeit zur Zufriedenheit der Vereinsleitung leisten konnte. Die jetzige Ausstellung ist bis einschließlich Montag geöffnet. Der Eintritt ist frei. Ausstellungslokal ist Stöckstraße Nr. 118. (Ae)

Kuffhäuserjugend Röhlinghausen. Im Vereinslokal Trausch kam die Gruppe am Donnerstag abend zusammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand ein Vortrag von Hugo Schmidt, der fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion war und erst kürzlich die deutsche Heimat wieder betreten konnte. Er gab erschütternde Bilder von seiner Dienstzeit. (br)

Lichtbildervortrag. Heute abend hält Pfarrer Beckmann im Jünglingsverein Eickel einen Lichtbildervortrag über die „Wasserkante". (br)

Der evang. Arbeiterverein Crange kann mit besonderer Befriedigung auf den seitherigen Verlauf des von ihm im evang. Gemeindehause Crange abgehaltenen volkswirtschaftlichen Kursus zurückblicken. An jedem Vortragsabend waren über 40 Kameraden regelmäßig zur Stelle. In der kommenden Woche werden folgende Vorträge gehalten: am Montag spricht Diplom-Volkswirt Dr. Danckwerts über Paneuropa, am Mittwoch Pfarrer Blindow, Ueckendorf, über Kulturbolschewismus und am Freitag Generalsekretär Jacobi über Deutsches Reich und deutsche Länder. Die Vorträge beginnen pünktlich um 19 Uhr. Die Beteiligung ist kostenfrei. △

Evang. Frauenverein Eickel. Einen glänzenden Verlauf nahm die am Montag, Mittwoch und Donnerstag im Gemeindehause angesagte Adventsfeier der drei Bezirke: West Süd und Ost. Die Pfarrer Beckmann, Maennel und Gottschalk sprachen über die Bedeutung des Adventskranzes in den Familien und vom Kommen und Geben der Menschen. Der Frauenchor sang unter Leitung von Pfarrer Beckmann. Die Aufführung „Verschiedene Weihnachten", gespielt von Mitgliedern der Frauenhilfe, verfehlte ihre Wirkung nicht. Knecht Ruprecht erschien auch in diesem Jahre und beschenkte die Kinder. (er)

Auch Sie müssen sich schützen gegen Grippe. Halsentzündung und Erkältung. Tagelange Arbeitsunfähigkeit, Gliederschmerzen, Fieber usw. sind gefürchtete Folgen der Nachlässigkeit. Jeder ist gleichermaßen der Grippegefahr und Ansteckung ausgesetzt. Schützen Sie sich durch Panflavin-Pastillen (Acridiniumderivat).

Ein Freudentag in Leithe.



Der eherne Mund der Glocken ruft heute zum ersten Male die Mitglieder der evangelischen Gemeinde Leithe in das neue Gotteshaus. Wir berichteten vor acht Tagen über die feierliche Einholung der Glocken von Wattenscheid. Heute erfolgt in einem Festgottesdienst die Einweihung des Gotteshauses, das die Gemeinde nach langen Bemühungen und unter schweren finanziellen Opfern, allerdings auch unter tatkräftiger Mithilfe der Muttergemeinde errichten konnte und das wir heute im Bilde zeigen. Möge der Tag für die Gemeinde zum Segen werden und das Gotteshaus eine Stätte bleiben, wo Gottes Wort lauter und rein verkündet wird.

Gladbeck.

„Christliche Arbeiterhilfe."

Der Einladung des Vorstandes des christlichen Gewerkschaftskartelles folgend, waren die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Arbeitervereine und der konfessionellen Gesellenvereine zusammengetreten, um unter Leitung von Arbeitersekretär Stein die Frage der Gründung einer „christlichen Arbeiterhilfe" zu erörtern. Die zu Worte kommenden Vertreter der verschiedenen Richtungen, sowie mehrere an der Sitzung teilnehmende Stadtverordnete erklärten sich mit einer derartigen Gründung, die eine Hilfsaktion für die christliche Arbeitnehmerschaft, ohne Unterschied der Konfession einleiten will, einverstanden. Man wählte einen paritätisch zusammengesetzten geschäftsführenden Ausschuß und legte die vorläufige Geschäftsführung in die Hände des Gewerkschaftssekretärs Einig und des Bezirksleiters Engeln von den christlichen Gewerkschaften. (k)

Das Standesamt ist am Montag, den 8. Dezember, von 10 bis 11 Uhr zur Entgegennahme der Anmeldungen von Sterbefällen und Totgeburten geöffnet. (W)

Neue Wohnungen. Die Arbeiten an den Neu- bzw. Umbauten der Gasthäuser Rohmann, Berlinerstraße, und Küper, Horsterstraße, sind nahezu vollendet. Neben den Konzessionsräumen sind in dem Neubau Rohmann für fünf Familien und in dem Neubau Küper für vier Familien Vierzimmerwohnungen erstellt worden. Wirt Rohmann wird in etwa 14 Tagen und Wirt Küper Mitte Januar den Wirtschaftsbetrieb eröffnen. Beide Lokale sind der Neuzeit entsprechend eingerichtet. (W)

Eine gute Tat. Man sagt ja allgemein, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut, natürlich auf dem Gebiet der Wohltätigkeit. Aber manchmal ist es doch Pflicht des Chronisten, um durch ein Exempel die andern anzuspornen, eine gute Tat ins helle Licht zu stellen. In der Erkenntnis, daß alle Volksschichten helfen müssen, wenn eine wirkliche Hilfe entstehen soll, haben die evangelischen Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung eine freiwillige Sammlung in die Wege geleitet, um an ihrem Teil zur Linderung der Not beizutragen. Die Summe ist der kirchlichen Stelle für die Wohlfahrtsaktion, die diese unternommen hat, zur Verfügung gestellt. Wir verzeichnen dies, wie gesagt, nur als ermunterndes Beispiel. Es muß auch in einer Zeit, wo so viel an dem Beamtentum herumgenörgelt wird, einmal die andere Seite gezeigt und die korrigierende Wahrheit gesagt werden. (km)

Adventsfeier der Zweckeler Frauenhilfe. Die jährliche Adventsfeier, die regelmäßig unter dem Gedanken an die äußere Mission steht, offenbarte auch diesmal wieder ihre Zugkraft. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache der Frau Missionarin Eggersdorf aus Dorsten, die sehr anschaulich die Weihnachtsfeiern und -bräuche unter dem Tropenhimmel Neuguineas schilderte. Ein Uebriges taten, um die Stimmung ganz festlich zu gestalten, die wundervollen Lichtbilder der deutschen Weihnacht von Johannes Seipp. Alle anwesenden Mitglieder werden recht befriedigt nach Hause gegangen sein. Am 17. Dezember ist die übliche Weihnachtsfeier für die über 60 Jahre alten Männer und Frauen der Gemeinde. Die in Frage Kommenden mögen ihre Namen bei den Bezirksfrauen oder dem Bezirkspfarrer angeben. (km)

Evangelische Vereinigung. Sonntag, den 7. Dezember, um 20 Uhr, Vortrag im Vestischen Hof, den Prof. Stählin-Münster halten wird. (W)

Bertlich.

Der Posaunenchor des evang. Arbeiter- und Bürgervereins Westerholt lädt auf Sonntag 17.30 Uhr zu einem Konzert ein, dessen Reinertrag für die diesjährige Weihnachtsbescherung verwandt werden soll. Leitblätter zum Preise von 30 Pfg. werden inzwischen angeboten. Es sei auch an dieser Stelle einladend darauf aufmerksam gemacht. (au)

Westerholt.

Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein Westerholt hält am Montag, den 8. Dezember, 16.30 Uhr, im Vereinslokal eine Vorstandssitzung ab, zu der auch die Vertrauensmänner der Bezirke eingeladen sind. (V)

Marl.

Hüls/Sinsen — Werne 16. Der Ausgang dieses Punktetreffens gegen den Tabellenersten kann für die weitere Gestaltung der Spitzengruppe von ausschlaggebender Bedeutung sein. Der Gast dürfte den Einheimischen nicht viel nachstehen, so daß sich die Blau-Weißen schon sehr anstrengen müssen, wenn sie die wichtigen Punkte zu Hause behalten wollen. — Vorher wird die Ligareserve der Spielsportler der Lehrmannschaft der Süder Union im Rundenspiel gegenüber stehen. (Hm)

BV. Selm — BV. Marl. Die Schwarzgelben weilen zum pflichtgemäßen Besuch bei ihrem Namensvetter in Selm. Hoffentlich kommt die Mannschaft endlich einmal in Schwung. — Die Ligareserve bleibt spielfrei. Die neuaufgestellte Lehrmannschaft trägt ein Trainingsspiel gegen eine komb. Mannschaft aus. (Hm)

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsabnahmen von 15—20 Pfd. in Kürze durch Ebus-Tee. Ein Versuch überzeugt auch Sie. Orig.-Packung zu ℳ 1.50 kann jede Apotheke und Drogerie besorgen. Bestimmt Kaiserstr. 66; Bahnhofstr. 77; Frieslenstr. 19; Hochstr. 32; G.-Bulmke, Heinrichstr. 58

Volkswirtschaftlicher Teil.

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 6. Dez. (Drahtb.)

Die Börse tendierte in Erwartung des bevorstehenden Reichstagsergebnisses weiter zurückhaltend. Bei großem Ordermangel war die Tendenzgestaltung bei Schwankungen von etwa 1 Prozent uneinheitlich, aber etwas freundlicher. In einzelnen Bank- und Elektrowerten wollte man amerikanische Abgaben beobachten, die etwas auf das Kursniveau drückten. Die Spekulation hielt sich, da es an anregenden Momenten mangelte, eher zurück. Die gestrigen Vorkommnisse in den Straßen Berlins beeinträchtigten die Stimmung etwas, doch war die Tendenz auch nach den ersten Kursen weiterhin behauptet. Der weitere Rückgang des Ruhrkohlenabsatzes und der Absatzrückgang bei Oberkoks hinterließen keinen Eindruck. Oberkoks waren ¾ Prozent höher und auch Montanwerte überwiegend gebessert. Am Geldmarkt trat eine leichte Entspannung ein. Tagesgeld ermäßigte sich auf 5½—7½, dagegen war Monatsgeld mit 6¾—8 weiter verknappt. Für Warenwechsel hörte man einen Satz von 5½. Von Devisen war das englische Pfund auf neue Goldabgaben Englands etwas erholt.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

An der Düsseldorfer Börse eröffneten Terminwerte allgemein ruhig bei kaum veränderten Kursen. In Kohlen- und Braunkohlenkuxen hielt sich das Geschäft in engen Grenzen.

Internationale Rohstahlgemeinschaft verlängert.

Um sechs Monate.

In der Sitzung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft am Samstag in Paris wurde die IRG. auf der bisherigen Basis um sechs Monate verlängert. Gleichzeitig wurde die Einschränkung der Rohstofferzeugung von 25 auf 36 Prozent für das erste Quartal 1931 erhöht. Ein Sonderausschuß behandelt neue Vorschläge, die eine Umorganisation der IRG. zum Ziele haben. Es hat hierüber bereits eine eingehende und aussichtsreiche Aussprache stattgefunden.

Die Sitzung des Internationalen Walzdrahtverbandes legte das Mengenprogramm für das erste Quartal 1931 endgültig auf 390 000 t fest.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 11 Dollar, 70 Cents.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 6. Dez. Auftrieb: 2760 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 12—19 RM., 8—12 Wochen alte 19—28 RM., Läuferschweine 3—4 Monate alte 28—36 RM., 4—6 Monate alte 36—65 RM. (größere entsprechend höher). Marktverlauf sehr langsam, Ueberstand voraussichtlich.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Die Wirtschaftskurve" mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Societäts-Verlag Frankfurt (Main). Heft 3, 1930. — In der heutigen schweren Wirtschaftskrise sind statistische Zusammenstellungen und Abhandlungen noch der sicherste Wegweiser zur Erkennung der Lage und zur positiven Entwirrung der Schwierigkeiten. Bei diesem Bestreben leistet die „Wirtschaftskurve" mit ihrem fachmännisch zusammengestellten Material erstklassige Dienste, deren kein wirtschaftlich Interessierter entraten kann. Sehr instruktiv ist schon die kurze Einleitung über den Stand der Konjunktur, und in den folgenden beiden Abhandlungen weitet sich das Blickfeld über den ganzen Wirtschaftshorizont. Sehr beachtlich ist insbesondere die Abhandlung „Der Weg aus der Depression", wo auf die Wichtigkeit der Belebung des heimischen Marktes, auf die Notwendigkeit einer stärkeren Preiselastizität hingewiesen und auch der soziale Lohnanteil behandelt wird. Weitere aufschlußreiche Betrachtungen beschäftigen sich mit dem Arbeitsmarkt, den Preisen (Produktionskostensenkung) und dem Außenhandel. Nach der Betrachtung des Geld- und Kapitalmarktes und der internationalen Konjunkturübersicht folgen wiederum mehrere größere Sonderbeiträge über aktuelle volkswirtschaftliche Fragen. Im Mittelpunkt steht die Fortsetzung der Kahnschen Untersuchung über den Geburtenrückgang, wobei dieses Mal das wirtschaftliche Zukunftsprogramm in Sonderheit im Hinblick auf den öffentlichen Baumarkt behandelt wird. Beachtenswert ist auch die Abhandlung über Hauszinssteuer und Wohnungsbau, sowie die Beiträge über Subventionen in der Industrie und im Verkehr. Die knapp gehaltenen und doch aufschlußreichen wirtschaftlichen Tabellen vervollständigen den Wert der neuesten Nummer der ausgezeichnet redigierten Vierteljahresschrift. H.

Ein neues
Hess-Modell .... KATJA

Ein Schuh, der elegante Frauen begeistern wird! Der Mode entsprechend wird dieses Modell gefertigt aus schwarz Wildleder mit weiß Eidechse. Der gleiche Schuh ist aber auch in den beliebten Uni-Kombinationen vorrätig: dunkelblau Chevreau mit gleichfarbiger Schlange — und schwarz Chevreau mit schwarz Schlange. Aparte und dezente Abwechslung zu dem betonten Schwarz-Weiß der Mode. Katja ist der passende Schuh für Tee und Tanz.

Schenken Sie einen Hess-Gutschein — eine neue und praktische Art, Freude zu bereiten. In jedem Hess-Schuhgeschäft einzulösen. Verlangen Sie den illustrierten Katalog.

Hess Schuhe

„...sie verlieren nicht ihre Form"



Modell gesetzlich geschützt

16.60
Einheitspreis für Damenschuhe
Einheitspreis für Herrenschuhe 18.80

Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 85

Ankündigungen.

Kaimers Künstlerhaus. Heute (Sonntag) 11 Uhr Frühvorstellung mit erstklassigen Darbietungen des gesamten Künstler-Ensembles.

Aus den Parteien.

Die Deutsche Volkspartei Gelsenkirchen-Buer-Horst hat am Montag um 20 Uhr bei Thiemeyer am Schalker Markt eine Vertreterversammlung, auf der folgende Tagesordnung steht:

1. Bericht über die Zentralvorstandssitzung in Berlin
2. Vortrag über die politische Lage.
3. Aussprache und Verschiedenes.

Die Vertreter oder deren Stellvertreter werden um pünktliches Erscheinen gebeten da die Verhandlungen um 20 Uhr eröffnet werden müssen, um der möglichen Aussprache weiten Spielraum zu geben.

Deutsche Volkspartei Schalke. Die Mitglieder des Vorstandes werden darauf hingewiesen, daß die Vorstandssitzung am Montag nicht um 18 Uhr, sondern erst um 19 Uhr stattfindet. Es wird um das Erscheinen aller Geladenen gebeten.

Ortsgruppe Rotthausen der DVP. Heute Sonntag 19 Uhr bei Schlitt Monatsversammlung der Ortsgruppe, zu der auch die Mitglieder der Frauen- und Jugendgruppe willkommen sind. Stadtverordneter Graumann hält einen Vortrag über kommunalpolitische Tagesfragen. Stadtverordneter Neckert gibt Bericht aus der Wahlkreisarbeitsausschußsitzung Recklinghausen. Die Mitglieder werden dringend um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Am Montag fällt unsere Handarbeitsstunde wegen anderweitiger Besetzung des Saales aus. Wir verweisen schon jetzt auf unsere am Samstag, den 13. Dezember, 17 Uhr, stattfindende Advents- und Geburtstagsfeier der Mitglieder des 4. Quartals hin. Ein reichhaltiges Programm ist auch diesmal vorgesehen. Verlosungsgegenstände können bei Mehring abgegeben werden. Nachbargruppen und Gäste sind herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pfg., wofür Kaffee gereicht wird. Tassen sind mitzubringen. Gebäck ist im Saale zu haben.

Gaufrauenausschuß

der DVP. Gelsenkirchen, Buer und Horst.

Am Mittwoch tagte unter dem Vorsitz von Frau Galf der Gau-Frauenausschuß bei Retielbusch. Im Anschluß an einige Worte der allgemeinen Begrüßung dankte sie der Frauengruppe Bulmke für die mit so großem Geschick aufgenommenen Vorbereitungsarbeiten für die Tagung. Für die Frauengruppe Bulmke sprach Frau Meineke ihren Gästen herzliche Worte der Begrüßung. Nach einem Vorspruch, vorgetragen von Fräulein Spittka (Bulmke) überbrachte Generalsekretär Jacobi frohe Adventsgrüße. Die Kaffeetafel wurde durch Klaviervorträge des Herrn Matschies bestens ausgefüllt. Nach einigen von Frau Balzer, Stadttheater Essen, gesungenen Weihnachtsliedern, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden, wurde in Gegenwart von Frau Hueck, die ihren Mann, den ersten Gauvorsitzenden Bergassessor Hueck vertrat, allen Frauengruppen eine schwarz-weiß-rote Tischfahne für ihre treue Mitwirkung bei der Wahl überreicht. Frau Butscheweit und Frau Kunaa sprachen im Namen der Frauengruppen dem Spender der Fahne, Bergassessor Hueck, den herzlichen Dank der Gruppen aus. Nunmehr erhielt die Rednerin des Tages, Frau Amtmann Landgraf (Berbel) das Wort zu ihrem Vortrag. Rednerin knüpfte ihre Ausführungen an die Ausführung über die Bedeutung der alten Fahne an und betonte daß die deutschvolksparteilichen Frauen immer diese Farben hochhalten werden, da die deutschen Frauen ihr und das Leben ihrer Familie dafür eingesetzt haben. Sie wies sodann auf die Bedeutung der Advents- und Weihnachtszeit hin und ging auf die politische Lage näher ein. Reicher Beifall dankte der Rednerin. Dr Mehring gab sodann einige geschäftliche Vereinnachrichten bekannt. Frau Galf dankte in ihrem Schlußwort allen Mitarbeitern des interessanten Nachmittags. Die nächste Gaufrauenveranstaltung soll am 6. Februar bei der Frauengruppe Neustadt stattfinden.

Königin-Luise-Bund.

Jugendgruppe Altstadt. Montag 20 Uhr: Probe bei Frau Deutzen, Steinmetzstraße 4.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen. Montag, 8. Dezember, spricht 20,15 Uhr Maria Kable in der Stadthalle. Eintrittspreis 60 Pfennig bei Stuhlreihen. Schüler zahlen 30 Pfennig.

Deutsche Turnerschaft.

Handball der Gelsenkirchener Turner.

Tv. Heßler 1. gegen Tv. Beeck 1., 15 Uhr, Platz Orange.

Tv. Schalke 1. gegen Tv. Wattenscheid, 15 Uhr, Platz Grenzstraße.

Anekdote um Oscar Wilde. Oscar Wilde, dessen Todestag sich soeben zum 30. Male jährt, hat einmal treffend die Talentlosigkeit eines berühmten, aber schlechten Schauspielers gekennzeichnet. Wilde machte sich anheischig, mit seiner Hilfe die vielumstrittene Frage einwandfrei zu lösen, ob Bacon oder Shakespeare die berühmten Werke geschrieben habe. „Man führe diesen Schauspieler", sagte Wilde, „nach Westminster, vor die beiden Särge von Bacon und Shakespeare, die dort nebeneinanderstehen. Dann lasse man ihn den „Hamlet" rezitieren. Wer von den beiden Dichtern sich dann im Sarg herumdreht, hat den „Hamlet" wirklich geschrieben".

Nicht weniger schenken, sondern preiswerter kaufen

Wollstoffe

Neuer Flamengo-Tweed
ca. 95 cm breit, unbedingt solide Qualität, in den Grundfarben weinrot, marine, schwarz, mit aparten, weißen Noppen-Effekten . . Meter 1.75

Reinwollener Tweed carré
ca. 95 cm breit, in blau, weinrot, braun, russ.-grün, mit kleinen, weißen Noppen-Karos für geschmackvolle Geschenkkleider, Met. 2.25

Etwas Besonderes
für beste, warme Kleider!
Reinwollene Fantasie-Stoffe
130 cm breit, in vielen besonders aparten blau-weißen, schwarz-weißen u. bleu-weißen Musterungen . . . Meter 3.90

Reinwollener Gitterflausch
130 cm breit, das beliebte Gewebe für Westen, Pullover, Handarbeiten und dergl., in weiß, beige, hellblau, bleu, schwarz, erdbeer usw., eine besonders elegante, hochwertige Qualität . . . . . Meter 7.80

Besonders schwere, reinwollene
Trikotine-Mantelstoffe
in nachtblau und marine, eine elegante, weiche und mollige Qualität, für beste Mäntel geeignet, weit unter Preis . . . . . Meter 4.60

Für gute, einfarbige Kleider!
Woll-Veloutine
ca. 100 cm breit, aus gutem reinwollenem Material in schwarz, marine, weinrot, bleu, stahl, braun und vielen anderen Modefarben, dieses beliebte, elegante Gewebe eignet sich besonders für gute Geschenkkleider . . . . . Meter 2.65

Ein großer Posten
Damen-Winterschlüpfer
Serie I
prima Trikot-Qualität mit warmem Plüschfutter, in vielen guten Farben Größe 42—50 . . . . Stück 1.65
Serie II
gute Kunstseide, warm gefüttert und gute Verarbeitung Größe 42—48 . Stück 1.65

Seidenstoffe

Futter-Duchesse
besonders gute Qualität, Ton in Ton gestreift, 80 cm breit, Meter 1.45

Reinseidener Crêpe de chine
für Geschenke geeignete, gute Kleider-Qualität in schwarz, weiß, marine und vielen anderen Modefarben . . . . . Meter 2.80

Ein neuer Posten
Seiden-Flamengo
ca. 100 cm breit, gute, weiche Kunstseiden-Qualität, in marine, schwarz und anderen Grundfarben, apart gemustert weil mit unbedeutenden streifigen Stellen . . Meter 2.85

Eine besondere Kaufgelegenheit!
Chiffon-Velvet
80 cm breit, in den beliebten weinroten Farbtönen, für elegante Nachmittags- und Abendkleider . . . . . Meter 5.50

Für elegante Morgenröcke!
Stepp-Kunstseide
150 cm breit, mit warmer Innenseite, in 10 aparten Farben, Meter 5.80

Velour-Jacquard
in schwarz und anderen Farben, für eleganteste Abendkleider geeignet . . . . . Meter 9.80

Strümpfe
Ein besonders hochwertiger
Kaschmir-Strumpf
feinfädig und haltbar . Paar 1.75

Von besonderer Haltbarkeit ist mein
plattierter Damen-Strumpf
Flor mit Seide . . . . Paar 2.25

Der feinfädige, elegante
Damen-Strumpf
aus Edel-Waschkunstseide, in vollendeter Ausführung, in vielen Farben . . . . . Paar 2.40

Herrenstoffe

Seltene Kaufgelegenheit!
Ulster-Stoffe
für Burschen- und Knaben-Ulster, 145 cm breit, schwere, unverwüstliche Qualität, in guten, dunklen Mustern . . . . . Meter 2.60

Blau Ski-Trikot
145 cm breit, imprägniert, unbedingt solide, feste Qualität, für gute Schneesport-Anzüge . . . . Meter 5.40

Ein Posten
schwarz Melton
145 cm breit, gute reinwollene Qualität, für Abend-Anzüge und für schwarze Berufs-Anzüge geeignet . . . . . Meter 7.80

Ein sehr willkommenes Geschenk sind Hausjoppen aus warmen
Flausch-Stoffen
145 cm breit, weiche, reinwollene Qualität mit angewebter Futterseite . . . . . Meter 7.90 6.90
Anfertigung der Hausjoppen inkl. Zutaten u. Verschnürung spätestens innerhalb 10 Tagen 15.00

Eine besondere Leistung!
Ein Posten sehr gute
Herren-Ulsterstoffe
in vielen dezenten dunklen und mittelfarbigen Mustern, mit Abseite, 145 cm breit . . . . . Meter 9.80
Ein Herren-Ulster aus dieser Qualität angefertigt kostet mit Probe und guten Zutaten komplett . . . 89.-

3 Posten Gardinen-Stoffe
weit unter Preis!
Posten I
Landhaus-Gardinen
farbig gestreift, mit Durchsatz und Spitze . . . Meter 15 Pf.
Posten II
Scheiben-Gardinen
Serie I, weiß . . . . Meter 18 Pf.
Serie II, mit bunten Streifen Meter 15 Pf.
Posten III
Abgepaßte Vorhänge
Deutsches Tüll-Gewebe
gute, weiche Relief-Qualität . . . . . 2 Schals zusammen 1.50

Baumwollwaren

In schönen Geschenkkartons verpackt
Hemdentuch Marke „Treffer"
grob- und feinfädig, das Wäschetuch ohne Füllappretur
Coupons 10 Meter 8.50 7.50 6.80 5.80
Ferner gute
Hemdentuch-Qualitäten
für Leib- und Bettwäsche
Coupons 10 Meter 4.80 3.50

Elegante Bettgarnituren
Kissenbezüge
aus Ia süddeutsch. Linon, mit handgezogenen Hohlsäumen und vierseitiger Stickerei . . . . . Stück 2.50
Ueberschlaglaken
150/250 cm, passend Stück 6.80

Besonders preiswert!
Kleider-Velour
eine besond. gute, solide Qualität, in vielen hübschen Dessins, darunter auch großgemusterte in hell u. dunkel, für Morgenröcke, 70 cm breit . . . . . Meter 65 Pf.
Ein Posten
Biber-Schlafdecken
in einfarbig kariert und Jacquard-Dessins, mollige, gute, solide Qualit., 150/200 cm . . . . . Stück 3.75

Eine besondere Leistung!
2000 Meter weiße Bettdamaste
nur neuzeitige, moderne Jacquardmuster, solide, glänzende Qualität
160 cm breit Meter 1.65
130 cm breit Meter 1.25

Reinleinen-Küchen-Handtücher
besonders solide Qualität, weiß mit rot. Rand, gesäumt u. gebändert, 45/100cm Stück 65 Pf.
Reinleinen und Halbleinen
schles. Damast-Handtücher
vorzügliche Gebrauchs-Qualitäten, gesäumt und gebändert, 60/100 cm,
Reinleinen Stück 1.25
Halbleinen Stück 95 Pf.

Ein Posten kunstseidene
Herren-Taschentücher
mit unbedeutenden Fleckchen, weißgrundig, kariert usw., auch als Einstecktücher sehr geeignet . Stück 25 Pf.

Geschenkpackungen für Damen, Herren und Kinder in einfacher und eleganter Ausführung.

GUSTAV BLUM ESSEN

Bis Weihnachten durchgehend geöffnet

Ich kaufte unter Preis ca. 1500 Stück
Reinleinen-Kaffeedecken
weißgrundig mit Indanthren-Streifen und Karos. Die Decken lassen sich infolge des Gewebes auch noch besticken
130/130 cm Stück 2.60
130/160 cm Stück 2.90

Gelsenkirchener auf Reisen:

IM LANDE DER SCHKIPETAREN

Tirana, Achmed, Zogu und Klatsch.

Reiseeindrücke von Günter Korte.

Die Reise soll von Durazzo in das Innere des Landes führen. Paß und Photoapparat müssen wir bei der Hafenpolizei in Durazzo abgeben. Zwar, das Photographieren ist in Albanien seit einiger Zeit nach italienischem Muster verboten. Ein Visum brauchen wir nicht.

Wir sind gespannt, was sich uns bieten wird. Als wir das Schiff verließen, riet man uns, vorher unser Testament zu machen. Und wie wird die Landschaft im Innern sein? Vielleicht kahle, starrende Felsen, in deren unzugänglichen Klüften Adler horsten wie an der Küste? Aber wie kommen wir am besten nach Tirana, ist nun die Frage. Wie sollen wir die 43 Kilometer vom Meer zur Hauptstadt zurücklegen? Mit einem wackligen, knochenmarternden Ochsenkarren? Mit einem Taxenauto? Oder per pedes apostolarum? Nur das Auto bleibt. Also los!

Die Eisenbahn von Durazzo nach Tirana ist nämlich noch lange nicht fertig. Die Oesterreicher hatten im Weltkriege eine recht tüchtige Feldbahn gebaut von Durazzo über Tirana nach Elbasan. Für ein Königreich Albanien ist eine Feldeisenbahn natürlich zu primitiv. Eine neue Bahn mußte geschaffen werden, die womöglich mit Blitzzugsgeschwindigkeit Meer und Hauptstadt verbinden sollte. Der Dammbau wurde begonnen. Eine deutsche Firma bekam zuerst den Auftrag, den schließlich ein italienisches Konsortium übernahm. Die Italiener hatten natürlich nichts Besseres zu tun, als wieder ganz neu anzufangen und alles bisher Geschaffene über den Haufen zu werden. Wer muß die immensen Kosten für den Bau tragen, der gar nicht erforderlich ist? Niemand anders als das arme albanische Volk, das die Steuern aufbringen muß. Es wäre vernünftiger gewesen, man hätte die Millionen und Abermillionen, die der Bahnbau verschlingt, für die Förderung des Ackerbaues verwendet.

Eine Stunde und noch länger dauert die Fahrt über die furchtbar schlechte Straße. Ewige Staubwolken wirbeln über ihrem grauen Band, denn der Verkehr zwischen Meer und Hauptstadt ist sehr rege. Ochsenkarren und Fordautos begegnen sich; alte und neue Zeit. Der Fordwagen beherrscht den albanischen Markt. Für diese schlechten, holperigen Straßen, die bei einem Auto ein hohes Gestell erforderlich machen, ist er entschieden der zweckmäßigste Typ. Das fiebergefährliche Sumpfland, das sich zuerst zu beiden Seiten breitet, wird abgelöst durch niedriges, welliges Hügelland, bedeckt von schattigen, grünsilbernen Olivenhainen. Das Land ist äußerst fruchtbar. Schließlich langen wir in Tirana an.

Tirana . . .

Die Stadt liegt sehr schön in einer grünen Ebene, umgeben von hohen Bergen, ein kleiner Fluß ist in der Nähe. Ischmi heißt er meines Wissens. Das Innere Albaniens ist überhaupt landschaftlich von großem Reiz. Sonst an sich ist Tirana eine kleine, unfertige, arme Stadt. Ein- bis zweistöckige Lehmhäuser erheben sich erbärmlich aus dem Boden. Im großen und ganzen sieht es hier balkanischer aus als etwa in Cetinje, der ehemaligen Hauptstadt von Montenegro, doch ist es größer und belebter als jenes. Zwischen den Lehmhütten auch hin und wieder Steinbauten, doch sind erstere praktischer bei Erdbeben als die Ziegelbauten. Der Lehm hält zusammen und schwingt mit, die Ziegelhäuser stürzen ein. Hier im Innern des Landes ist man im allgemeinen sicherer vor solchen Erschütterungen als an der Küste, dort fallen halbe Städte zusammen, hier bleiben nur die Uhren stehen. Immerhin hat die Stadt es auf 15 000 Seelen gebracht und ist der einzige Ort in Albanien, wo es gesellschaftliches Leben und Gesellschaftsklatsch gibt.

Deutscher Minister ist ein Herr von Mackensen, der Sohn des Generalfeldmarschalls. Auch ein spanischer Gesandter residiert hier, obwohl es keinen einzigen spanischen Untertanen gibt. Dieser spanische Minister und sein französischer Kollege sollen sich recht schlecht miteinander verstehen. Ewig liegen sie sich in den Haaren, es geht gewöhnlich um den ersten Platz in der Kirche, den sich die Vertreter der beiden katholischen Nationen streitig machen. Der Spanier soll überhaupt einen kleinen Fimmel haben; wenn er im Meer badet und ins Wasser steigt, muß ihm ein Kawaß mit einem großen Sonnenschirm folgen, den er pflichtschuldigst über seinen Herrn zu halten hat. Der Teint seiner Exzellenz ist so empfindlich. Der Klatsch ist, wie man sieht, in voller Blüte.

Das provisorische Palais des Königs Zogu gleicht mehr einem Landhaus als einem Schloß. Es liegt hinter dem Stadtpark inmitten eines jungen Gartens. Gegenüber, zwischen dem Ministerpräsidium und der deutschen Gesandtschaft, erhebt sich ein schönes, stockhohes Palais in maurischem Stil, das von der Mutter Zogus und den sechs Prinzessinnen bewohnt wird. Frau Sadija aus dem Hause Zogoli entstammt dem weitverzweigten Dynastengeschlecht der Toptani. Durch Gesetz führt sie heute den Titel „Königinmutter" und die Anrede „Majestät". Auf dem Schiff lernten wir den Erzieher und Klavierlehrer der Prinzessinnen kennen. Er konnte nicht schweigen.

Senije, die älteste, herrscht über die albanischen Frauenvereine. Sie kämpft für eine zielbewußte Emanzipation. Mjeciien hat das Sportprotektorat übernommen. Marhide (sprich: Madschide) das Ressort: Kunst. Eine der Schwestern ist verwitwet, eine verheiratet, vier sind noch ledig. Sie sollen allesamt schön und exotisch sein wie echte orientalische Märchenprinzessinnen — der Herr Erzieher war ganz begeistert —, zugleich doch abendländische, junge Damen, die kurze Röcke tragen, die in Wien und Paris gelernt haben, was modern und mondän ist. Die Königinmutter soll fast mongolische Züge tragen, starke Backenknochen, schmale Schlitzaugen und schwarzes Haar, denn sie ist noch nicht alt. Erinnert wenig an ihren schlanken, blonden Sohn, der auf dem albanischen Königsthron sitzt. Zogu spricht sehr gut weanerisch. Seine Köchin ist eine handfeste Wienerin, die in Tirana schon sehr populär ist. Sie liefert die köstlichsten Stückchen. Auf der Post schlägt sie gewaltigen Krach, wenn sie Zoll oder Porto zahlen soll. Sie, die Köchin seiner Majestät, hat das nicht nötig. Die Beamten verschanzen sich jedesmal, wenn sie sie kommen sehen, und atmen erst dann wieder erleichtert auf, wenn sie mit einem dröhnenden „Ich werd's dem König sagen" die Tür dermaßen hinter sich zuschlägt, daß das ganze primitive Holzgebäude erzittert.

Sogenannte Sehenswürdigkeiten gibt es noch nicht in Tirana, das muß erst Baedeker für eine spätere Generation schaffen. Doch dafür ist es reich an Interessantem, Ergötzlichem und Kurioiem wie selten eine Stadt. Friedlich stehen Moscheen und Radiostationen nebeneinander. Okzident und Orient treffen sich in der krassesten Formen. Vor einem Jahrzehnt war Tirana eine ausgesprochene orientalische Stadt. Jetzt unter Achmed Zogu wird alles so schnell wie möglich modernisiert und verweltlicht. Wie alle Balkanvölker macht Albanien den Boulevard-Fimmel mit: Straßen werden aufgerissen, elektrisches Licht, Leitungsrohre werden gelegt. Alle Segnungen der Kultur will Zogu seinem Lande zuteil werden lassen, ein zweiter Mustapha Kemal Pascha. Eine Straßenbahn existiert noch nicht. Hier wandeln Männer mit roten Fezen, blauen Pluderhosen, braunen Gürteln, da stolze, hochmütig blickende italienische Offiziere in kostbaren, strahlenden Uniformen, da verschleierte Albanesinnen mit strahlenden Belladonna-Augen, daneben vielleicht eine Europäerin oder eine stark westlich orientierte, eingeborene Dame mit puderbleichem Gesicht und blutrot nachgezogenen Lippen. Da wieder kraucht ein dürftig ausgesehener mohammedanischer Hodja (Pfarrer). Auffällig sind vor allen Dingen die vielen Ausländer, in der Regel Italiener. Auf Schritt und Tritt begegnet man ihnen, überall klingt die vokalreiche Sprache Dantes. Eine italienische Invasion ist über das Land gegangen. Jeder italienische Offizier, der sich nach Albanien versetzen läßt, steigt in seinem Rang um einen Grad, ein kleiner Tenente verwandelt sich in einen Capitano, ein General steigt zum Brigadegeneral. Einen besseren Köder gibt es für die ehrgeizigen italienischen Offiziere wohl kaum. Außerdem sind viele ehemalige k. und k. Offiziere in albanischen Diensten. Sie, die sich im Weltkriege noch so haßerfüllt bekämpften, arbeiten jetzt friedlich nebeneinander. Die Polizei (Gendarmerie) liegt in englischen Händen, sie soll sehr gut funktionieren, wie man mir wiederholt versicherte.

Dann als zweites fällt dem Fremdling das viele Militär auf, das schmutzige Militär, das schlecht ausgebildet wird. Ein albanischer Rekrut unterscheidet sich in nichts von dem stupiden, schlecht uniformierten Balkanmuschko. Albanisches Heer! Da wird man lachen und sagen: kümmerliche Soldatenspielerei Achmed Zogus. Aber gerade für das von drei Völkern umworbene Albanien ist ein Heer nötig, doch müßte es besser ausgebildet werden. Dennoch könnte das Heer selbst in seinem jetzigen schlechten Zustand das unwegsame und unzugängliche Land, vor dem sich ein hoher Gebirgswall auftürmt, gegen ein feindliches Heer ein paar Tage halten, bis eventuelle Hilfe vom Völkerbund einträfe. Der Völkerbund ist Albaniens Hoffnungsstern, völlige Unabhängigkeit das Endziel!

Wie kommt man nun mit der Sprache durch in Tirana? Viele Albanesen können deutsch sprechen, so und so viele junge Leute studieren jedes Jahr in Wien und Graz, viele haben deutsch gelernt bei der österreichischen Besetzung im Kriege. Kaufleute und Händler beherrschen zumindest einige Brocken, so daß eine Verständigung immer möglich ist. Wo alle Stricke reißen, muß man zu Italienisch greifen, das so ziemlich alle verstehen. Albanisch selbst ist furchtbar schwer für den Europäer, schon deshalb, weil es nicht zur indogermanischen Sprachenfamilie gehört, und weil es in der ganzen Welt keine zweite Sprache gibt, die ihr ähnelt. So sind denn die Albanesen, ebenso wie die Ungarn, gezwungen, andere Sprachen wie Deutsch, Italienisch und Serbisch zu lernen. An Bord habe ich lange Zeit in einer albanisch-deutschen Grammatik studiert. Die technischen Ausdrücke sind fast ausnahmslos dem Italienischen entnommen. Bis 1926 schrieb man die albanische Sprache noch in der türkischen Schrift, jetzt ist sie durch die lateinische verdrängt worden. Im Gespräch kennt man nur das vertrauliche „Du", ein „Sie" existiert gar nicht in der Sprache.

Nun zu den Albanern.

die so verrufen sind wie ihre kahlen Berge, doch sie sind viel besser als ihr Ruf. Allerdings: den Leuten in den Küstenstädten, die bereits durch Griechen und Serben verdorben sind, diesem Gesindel, das auch schon äußerlich degeneriert aussieht, darf man nicht trauen; doch der eigentliche Albanese, der Bauer, der im Innern wohnt, ist gutmütig und gastfreundlich, der Fremde reist da so sicher wie in irgendeinem Lande Europas. Schießeisen und Dolch sind ihm allerdings vertrautere Dinge als uns. Manchmal wird noch die Blutrache gehandhabt. Kürzlich ist wieder solch ein Fall vorgekommen, bei dem acht Montenegriner tot auf dem Platze blieben. Doch dem Fremden geschieht nichts. Bei Revolutionen und Revolutiönchen wird grundsätzlich nicht geschossen. Wie häufig explodieren kleine Revolutionen in Tirana, aber man merkt nichts davon, weil es immer noch gemütlich zugeht dabei. Armut und Unwissenheit sind groß. Hier gibt es Leute, so unwissend und so arm wie das Dornengestrüpp am Wüstensaum, wie die kümmerlichen Pflanzen in der grauen, bitzedurchtränkten Steinwüste, in der bettelhaften, wasserlosen Karstwüste.

In Albanien steht die Frau sehr hoch, vor allem wird sie als Mutter verehrt. Die albanische Kultur verdankt ihr allerhand: die Frauen waren es, die die Kultur rein erhielten, während die Männer dauernd in fremden Ländern Krieg führten. Die Frauen zogen oft selbst als Kriegerinnen in die Schlacht. Sie haben heute noch zum größten Teil die Erziehung der Kinder in der Hand, denn der Schulzwang ist noch nicht eingeführt. So kommt es, daß keiner seine Kinder in die Schule schickt. Die Mädchen werden zu Hause behalten und im Harem erzogen, sie lernen dort Stricken und Handarbeiten machen. Auf Lesen und Schreiben wird im allgemeinen kein besonderer Wert gelegt. So kann man verstehen, daß nach der amtlichen Statistik 90 Prozent aller Albanesen Analphabeten sind.

Auf diesem und noch vielen anderen Gebieten gibt es reichlich für die Reformer zu tun. Eine Universität steht schon in Tirana, erbaut von amerikanischem Kapital. Theater und Konzerte sind noch etwas ganz Unbekanntes in der albanischen Hauptstadt, ebenso wie ein Klavierstimmer. Neuerdings ist der Wunsch nach einem Konservatorium rege geworden, ein etwas lächerlicher Wunsch: ausgerechnet ein Konservatorium.

Doch so schnell lassen sich die orientalischen Sitten und Gebräuche nicht verdrängen. Das geht nicht von heute auf morgen. Der Islam — die Albanesen sind Mohammedaner — hält allzu zähe an der Ueberlieferung fest. Nur langsam, wenn auch sicher, dringt die okzidentale, moderne Kultur vor und vernichtet alle Romantik der Fese, Schleier und alten Religionsübungen. Aber nicht mehr lange werden sich die ehrwürdigen, jahrhundertealten Formen halten können. Wie unsinnig sind z. B. die Hochzeitssitten, wie barbarisch, noch um Jahrhunderte zurück, oder die Behandlung der Kinder! Man faßt sich an den Kopf, daß heute im 20. Jahrhundert noch so etwas möglich ist. Das aber ist gerade das Reizvolle an Albanien, daß neben der eingedrungenen europäischen Zivilisation noch die alten Trachten und Bräuche bestehen. Seltsam und interessant ist ein Einblick in die Seele des Islam.

Die Hochzeit dauert drei Tage. Die neuvermählten Ehegatten dürfen sich aber noch nicht sehen. Die unglückliche Braut wird in etliche dreißig Meter Stoff eingewickelt und mit dem gesamten goldenen und silbernen Familienschmuck behangen, so daß ein zierliches, schlankes Mädchen nach dieser Prozedur wie eine unförmige Tonne aussieht. Bewegen kann es sich überhaupt nicht mehr. Wie eine große Puppe wird es in die Frauengemächer gestellt und muß nun Besuche empfangen: weibliche Gratulationsbesuche. Drei Tage und drei Nächte muß das unglückliche Wesen da stehen, fast zusammenbrechend unter der Last der Festgewänder und schweren Schmuckachen, immer die Augen geschlossen, darf kein Wort reden, nichts essen und nichts trinken. Sitzen ist streng verboten. Eine Dame der europäischen Gesellschaft, die einmal bei einer solchen Gratulationscour erschien, und der das junge Mädchen leid tat, schob ihm — um dem barbarischen Unfug ein Ende zu machen — kurzentschlossen einen Sessel unter und drückte es nieder, worauf die Braut unter dem kräftigen Beifallsgeschrei der begeisterten Mohammedanerinnen wie ein Stehaufchen in die Höhe schnellte (mit letzter Kraft). Schließlich, nach drei Tagen, sieht der Bräutigam zum ersten Male in seinem Leben seine vielgequälte Braut, die bereits halbtot ist.

In Albanien besteht noch die Form der polygamen Ehe. Jeder Albanese, der es sich leisten kann, hält sich mehrere Frauen. Es ist klar, daß ein Mann, der nichts zu beißen hat, sich mit einer Frau begnügt. Eine unfruchtbare Frau kann von ihrem Manne aus dem Harem ausgestoßen werden. Die Frauen sollten sich im großen und ganzen glänzend untereinander vertragen. Hat der Ehemann eine Schweiter, so führt diese meist das Zepter über die Haremsdamen.

Messer und Gabel sind meist noch verpönt. Man hockt nach muselmanischer Sitte vor einem niedrigen, vielleicht 30 Zentimeter hohen Tischchen mit gekreuzten Beinen und ißt mit den Händen. Selbst in den vornehmsten Familien soll es noch so zugehen, ich glaube aber, nicht mehr lange.

Andererseits hinkt noch vieles nach. Die ärztliche Versorgung ist sehr schlecht in Tirana. Nachts darf z. B. kein Arzt gerufen werden, selbst, wenn jemand todkrank ist. Da ist in der Tirana ein italienischer Arzt, dessen Steckenpferd ist Malaria. Er behandelt alles auf Malariafieber, gleich ob es Zahn- oder Zahnschmerzen sind oder Flecktyphus oder Lungenentzündung. Fremde Aerzte werden nicht ins Land gelassen. Wenn es mal einem glückt, hat er es denkbar schwer. Er muß an Ort und Stelle alle möglichen Prüfungen machen, muß die albanische Sprache beherrschen usw. usw. Vor allem muß er sich mit den Apothekern gut stellen, andernfalls machen sie seine Rezepte nicht.

Die Tage in Tirana waren äußerst interessant für uns. Es tat uns leid, als wir wieder fort mußten, aber die Zeit drängte. So fuhren wir dann eines Tages mit dem Auto wieder über die holperige Landstraße nach der Hafenstadt Durazzo, um uns nach Cattaro (Kotor) einzuschiffen.

Wie die Fieberkurve eines Kranken markieren sich die Linien der albanischen Alpen am Horizont. Tödliche Kahlheit ist der Eindruck, der dem Geiste ewig haften bleibt. Wie ein Wall, wie eine hohe, schützende Mauer liegen die steil abfallenden Züge jener „Verfluchten Berge" vor dem Stück grüner, fruchtbarer Ebene. Alessio zieht vorbei, der Sterbeort des albanesischen Fürsten Skanderbeg, ein ganz unbedeutendes Nest. In der Nähe mündet der Drin in die Adria, der seit 1919 die neue Grenze zwischen Montenegro und Albanien bildet. Albanien hat ein hübsches Stück Gebiet an Jugoslavien eingebüßt: das flache Küstengebiet zwischen Drin und Bojana und fast die ganze letzte Hälfte des Skutarisees; geblieben ist gerade nur die Stadt Skutari. Auch Griechenland hat einen Brocken erbeutet. Hinter San Giovanni di Medua grüßen schon die schwarzen, unheimlichen Berge Montenegros.

Das ganze Schiff ist wie eine Familie: Deutsche, Albanesen, Jugoslaven und Oesterreicher. Sitze vorn am Bug, lasse mir den frischen Wind um die Nase streichen und halte Ausschau nach fliegenden Fischen, die, von Feinden gehetzt, eine ganze Schiffslänge in der Luft zurücklegen können. Sie sind so häufig in der Südadria wie die das Schiff umspielenden Delphine. Vorgebirge und Halbinsel greifen mit grauen Armen ins blaustrahlende Meer. Eine wohlriechende türkische Gebetskette gleitet durch meine Finger.

— Ende. —

Zur Eröffnung der Ausstellung heimischer Künstler.



Hermann Peters: Dame in Rot.

Heute morgen wird im Georgs-Haus die alljährlich stattfindende Ausstellung von Gemälden heimischer Maler um 11 Uhr eröffnet. Es stellen aus: Ballin, Heimbach, Himmelreich, Krückeberg, Lehnert, Moog, Neumann, Peters und Vilz. Man darf gespannt sein, wie die „Neuen" bei dieser Ausstellung abschneiden.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1-Mk.

Rache an Kiki.



Eine tragikomische Geschichte von Sympathien und Antipathien.

Von Till Ponto.

Franz hat das Glück gehabt, bereits seit mehreren Jahren als Diener bei Herrn Bornemann tätig zu sein. Es ist eine sichere, eine gute, man kann wohl beinahe sagen, eine ausgezeichnete Stellung. Herr Bornemann ist äußerst gleichmäßig im Wesen, korrekt, ohne jegliche Extravaganzen. Franz hat in sechs Jahren nicht ein einziges Mal Grund zur Klage über seinen Herrn gehabt.

Unglücklicherweise bekommt Herr Bornemann eines schönen Tages den Einfall, sich zu verheiraten. Dabei ist er wirklich nicht mehr der Jüngste. Es ist ihm anscheinend durchaus nicht ganz angenehm, Franz die Eröffnung von der zukünftigen Veränderung im Haushalt zu machen. Die betreffende Dame soll jung sein, sehr jung. Um so schlimmer. Aber man wird ja sehen.

Es wäre ja nun alles gar nicht so schlimm, — obwohl von einem derartig geregelten, ordentlichen Leben, einer so kultivierten Bequemlichkeit wie bisher nach der Vermählung des Herrn Bornemann natürlich keine Rede mehr sein konnte — wenn sich die Veränderung darauf beschränkt hätte, daß mit der jungen Frau — sie verstand übrigens gar nichts vom Haushalt, was immerhin noch ein Glück war — nur noch deren private Zofe eingezogen wäre. Franz wußte es meisterhaft einzurichten, den neuen weiblichen Bewohnern des Hauses aus dem Wege zu gehen, und eine stets höfliche, zugleich steinern konventionelle Miene zur Schau zu tragen, die auf die Länge der Zeit seinem verehrten Herrn doch einmal auf die Nerven gehen mußte. Aber da war noch Kiki.

„Sieht er nicht aus wie ein kleiner Löwe aus Java?" pflegte Frau Therese Bornemann zu fragen. Franz verstand diesen Ausdruck nicht — hielt ihn kurzentschlossen für eine der üblichen Extravaganzen dieser jungen Leute von heute. Er sah keinen Löwen, geschweige denn aus Java, er sah ein winziges, vierbeiniges Wesen, das von fern wie eine verwelkte Chrysanthemе anmutete, zwei runde schwarze Knopfaugen, eine platte Nase und an Stelle der Beine ein undurchdringliches Haargewirr, das bestimmt zu fein schien, lange, spitze Krallen zu verbergen. Kurzum — Kiki war ein rassenreines Pekinesenhündchen.

Kiki verbrachte seine Tage in eleganter Lässigkeit auf einem elegannten Seidenkissen an der Seite oder zu Füßen seiner Herrin. Sein Charakter schien fremdartig wie sein Antlitz. Zuweilen verkroch er sich in einen Winkel, und — Franz stellte es mit Verbitterung fest — die Bewohner des Hauses hatten an nichts größeres Interesse zu nehmen, als an der Suche nach dem Löwen aus Java. Herr Bornemann persönlich — und dies ging wirklich fast zu weit — ließ es sich nicht nehmen, mit sanften Lockrufen unter das Bett zu kriechen, um nach Kiki zu fahnden.

Das fremde Tier dankte es ihm nicht. Sobald sich Herr Bornemann seiner jungen Gattin einmal beim Tee mit zärtlicher Geste näherte, fuhr Kiki mit gesträubtem Haar von der Seite der Herrin auf und erhob seine unsympathisch hohe, klaffende Stimme zu angestrengten Tönen.

„Ist er nicht entzückend?" fragte Frau Therese und herzte Kiki. „Gewiß, meine Liebe," erwiderte Herr Bornemann und wendete sich seinem Tee wieder zu.

Die Stimmung wurde nicht gerade gehoben durch die Tatsache, daß Kiki eine ausgesprochene Abneigung gegen Franz zu hegen schien. Es hieße übertreiben,



wollte man Franz der Unhöflichkeit dem vierbeinigen Hausgenossen gegenüber beschuldigen. Er war ein Diener von Qualität, Kultur und Erziehung. „Der Hund meines Herrn . . ." und so weiter. Kiki jedoch bewies kein Verständnis für die Verpflichtung, die ihm dieses korrekte Verhalten von seiten des Dieners eigentlich auferlegte. Kaum betrat Franz mit den Morgenzeitungen das Zimmer der jungen Frau, als sich auch schon Kiki mit einem kleinen, heiseren Aufschrei auf ihn stürzte und Franz linkes Bein in Reichhöhe, knapp über dem Knöchel mit seinen spitzen Zähnen in Berührung brachte. Zuweilen drangen diese unsympathisch nadelfeinen Spitzen durch den Stoff. Franz litt schweigend. Es wäre unter seiner Würde gewesen, auch nur eine Miene zu verziehen.

„Ich weiß wirklich nicht, was du gegen Kiki hast," erwiderte Therese ihrem Gatten, der es wagte, ihr diesbezüglich Vorstellungen zu machen. „Kiki ist auch einmal schlecht aufgelegt, ich bitte dich, wer von uns darf sich rühmen, immer gleichmäßig guter Laune zu sein?" Und ein nicht mißzuverstehender Blick veranlaßte Herrn Bornemann, liebenswürdig zu versichern: „Ja, ja, meine Liebe . . ."

Eines schönen Morgens aber geschah es, daß Herr Bornemann zu ungewöhnlich früher Stunde im Morgenrock zur Bibliothek schlich — Therese pflegte morgens gern lang der Ruhe — da er ein Buch aus dem Schrank zu holen gedachte. Die Wohnung lag wie ausgestorben — die Zofe der jungen Frau hatte anscheinend die Gewohnheiten ihrer Herrin angenommen. Nur im Salon schien Franz, der Treue, mit Aufräumen beschäftigt. Herr Bornemann warf einen Blick um die Ecke, ohne gesehen zu werden. Und er stand, — blieb wie angewurzelt auf dem gleichen Fleck.

Denn was sich dort abspielte, schien mehr als interessant. Franz, mit einem wunderschönen Staubwedel aus bunten Federn bewaffnet, befand sich auf der Jagd nach Kiki. Der kleine Pikinese flüchtete stumm und verstört vor dem Diener her, der mit gravitätischen Schritten das Haarbündel vor sich hertrieb. Kiki flüchtete unter einen Schrank — Franz brauchte sich kaum zu bücken — ein paar lässige Bewegungen mit dem Staubwedel — und schon erschien der Löwe aus Java zerzaust und niesend an der anderen Seite. Aus einer Ecke in die andere, vom Fenster zur Tür — eine wilde, groteske Jagd — stumm, wie ein alter Film, ohne Begleitmusik.

Schließlich ergriff Franz mit behutsamen Händen das Tier und setzte es auf den Tisch. Und nun erkannte Herr Bornemann mit staunenden Augen die Ursache dieser gespenstischen Jagd. Franz hatte mit einem Schnürriemen — — dem Löwen aus Java das Maul verbunden. Jetzt stand er ihm gegenüber — — Auge in Auge. In Franz' Gesicht spiegelte sich der triumphale Sieg der überlegenen Vernunft. Da erschien die Zofe, um Kiki zu seinem ersten Frühspaziergang in Empfang zu nehmen. Mit einem einzigen Griff war Kikis Maul befreit, der Staubwedel glitt freundlich über das kleine Haarbündel, das ausschaute wie eine verwelkte Chrysantheme.

„Du glaubst nicht, wie guterzogen, wie taktvoll Kiki ist," sagte Frau Therese beim Diner. „Das gute Tier kläfft doch nicht ein einziges Mal, ehe ich nicht aufgewacht bin. Gelt, mein Lieblingl?"

Herr Bornemann streifte bei diesen Worten mit einem Seitenblick das Gesicht seines Dieners, der soeben der Nachtisch servierte. Er sah ein kleines, ironisches Lächeln in den höflich steinernen Zügen aufsteigen: Herrn Bornemanns Mund zeigte das verdächtige Bestreben, sich zu einem ähnlichen Ausdruck zu verziehen. Aber er war ja gewöhnt, sich zu beherrschen.

Trümpener
Gelsenkirchen-Schalke
Schalkerstr. 157
Alles für den Herrn
Für Damen Pelze und Schirme

Das Unglück im Weißen Hause.

Das Präsidentenhaus in Washington — eine Stätte des Unheils.

Einer Meldung der amerikanischen Presse zufolge, ist Herbert Hoovers Sohn an schwerer Tuberkulose erkrankt. D. Red.

Das Weiße Haus, der weltberühmte Wohnsitz der Präsidenten der Vereinigten Staaten in Washington, ist eine Stätte des Unheils! Man müßte annehmen, daß das Oberhaupt der mächtigen Republik und seine Frau, die First Lady, vor manchem Unheil geschützt seien. In Wirklichkeit ist der stattliche Palast, der vor 115 Jahren erbaut worden ist, der Schauplatz ständiger Unglücksfälle gewesen. Dieser Tage mußte der Sohn des Präsidenten Hoover, Herbert Hoover jun., das Weiße Haus verlassen, um in einer Klinik untergebracht zu werden — er ist an Tuberkulose schwer erkrankt, und seine Lage soll recht bedenklich sein. Man erinnert sich dabei, daß der Sohn Coolidges, der gleichfalls auf den Vornamen Calvin hörte, im Juli 1924 an Blutvergiftung starb, die er sich beim Tennisspiel im Park des Weißen Hauses geholt hat. Damals schrieb sein schweigsamer Vater in einem Zeitungsartikel:

„Meine ganze Freude am Leben ist geschwunden. Wenn ich nicht Präsident wäre, hätte mein Sohn im Park des Weißen Hauses nicht gespielt und wäre nicht an Blutvergiftung erkrankt. Er war kaum 16 Jahre alt, erfreute sich einer glänzenden Gesundheit und eines guten Körperbaues. Sein Heimgang war sowohl unerwartet als auch unbegreiflich. Nicht umsonst hat das Weiße Haus den Ruf, eine Stätte des Unglücks zu sein."

In der Tat, die Geschichte des Weißen Hauses ist eine Kette verschiedenster Unglücksfälle. Im Jahre 1814 brannte das Präsidentenhaus ab. Es wurde von einem Engländer, der die Loslösung der Vereinigten Staaten von seinem Mutterlande nicht überwinden konnte, in Brand gesteckt. Der damalige Präsident John Madison und seine Frau konnten sich noch im letzten Augenblick aus dem brennenden Gebäude retten, behielten aber für den Rest ihres Lebens eine schwere Nervenkrankheit. Während der Regierungszeit des Nachfolgers Madisons, des Präsidenten John Monroe, dessen Name in der Lehre Monroes (Monroe-Doktrin) verewigt ist, wurde das Palais wieder aufgebaut. Der Staat wollte aber nicht die Unkosten bezahlen und Monroe opferte den größten Teil seines Vermögens, um den Präsidentenwohnsitz in würdiger Pracht erstehen zu lassen. Monroes Frau starb plötzlich, während der Präsident selbst als armer Mann starb. Nicht einmal nach seinem Tode wollte der Kongreß die Kosten des Baues decken.

Der Präsident Andrew Jackson bezog das Weiße Haus als gebrochener Mann. Einige Tage nach seiner Wahl zum Präsidenten starb seine Frau gleichfalls ganz plötzlich an Herzschlag in einem Hotel in Washington. Auch er soll die Worte ausgesprochen haben „Wenn ich nicht Präsident wäre . . ." Es wurde erzählt, daß Mrs Jackson an den Folgen der Aufregung gestorben sei, die mit der Wahl ihres Mannes zum Präsidenten verbunden war. Sie hörte, wie zwei Damen in einem benachbarten Zimmer des Hotels abfällig über sie sprachen. Die Klatschbasen schworen, das Leben der Präsidentenfrau durch alle möglichen Schikanen zu erschweren.

Der nächste Präsident, William Henry Harrison, hatte ein kurzes und tragisches Schicksal in seinem neuen Amt. Er war zuerst Militär und Diplomat gewesen und ging nach seiner Wahl, in Washington angelangt, zu Fuß ins Weiße Haus, wo er drei Stunden lang einer Schar von Gratulanten die Hand drücken mußte. Ein amerikanischer Präsident ist nämlich zu diesem Schicksal verurteilt. Heute soll allerdings die Zeremonie „shake hands" von einem Doppelgänger des Präsidenten Hoover besorgt werden. Zur Zeit Harrisons dauerten aber die Festlichkeiten drei Wochen. Nach drei Wochen erlitt der unglückliche Mann einen Nervenzusammenbruch und mußte sich ins Bett legen. Eine schwere Lungenentzündung kam dazu. Harrison starb, und heute noch sagt man, daß er zu Tode gearbeitet worden sei. Die Frau seines Nachfolgers John Tyler starb gleichfalls an den Folgen der Anstrengungen, die ihr ihre hohe gesellschaftliche Stellung auferlegten.

Im Jahre 1850 starb der Präsident Zakarias Taylor an einer geheimnisvollen Krankheit, nachdem er nur ein Jahr im Amte war. Als Todesursache wurde eine Magenkrankheit festgestellt, die der Präsident sich dadurch geholt hatte, daß er Eiswasser bei der Feier des Unabhängigkeitstages, am 4. Juli, trank. Der nächste Präsident, Franklin Pierce, verlor auf der Reise nach Washington bei einem Eisenbahnunglück seinen einzigen 13jährigen Sohn. Auch Lincoln verlor während seiner Präsidentenzeit seinen Sohn William Wallace Lincoln und fiel dann wie bekannt, am 15. April 1865 einem Attentat zum Opfer. Sein Nachfolger Andrew Johnson, wurde vom Kongreß mit Schikanen verfolgt und schied mit einem Skandal aus seinem Amte aus. Der nächste Präsident, General Grant, ließ sich in Spekulationen ein und verlor an der Börse sein ganzes Vermögen.

Außer Lincoln wurden noch die Präsidenten James A. Garfield und William Mackinley ermordet. Garfield wurde nach vier Monaten seiner Präsidentschaft auf dem Bahnhof in Washington erschossen. McKinley erhielt den tödlichen Schuß bei der Einweihung der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo. Roosevelt wäre gleichfalls beinahe das Opfer eines Attentats geworden und büßte durch die Anstrengungen seiner Präsidentenzeit seine Gesundheit ein. In der bewegten Zeit des Weltkrieges im August 1915 starb im Weißen Haus die Frau des Präsidenten Woodrow Wilson. Nach der Rückkehr von der Versailler Friedenskonferenz war Wilson ein gebrochener Mann. In den letzten Monaten seiner Präsidentschaft glich er einem Schatten seiner selbst. Sein Nachfolger, Präsident Hardry, hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Das vorletzte Opfer des Weißen Hauses war der erste Sohn Hoovers, Allan, der an einer schweren Magenerkrankung litt. Ihm folgt jetzt sein Bruder Herbert.



Man nehme 20000 Tonnen Stahl!

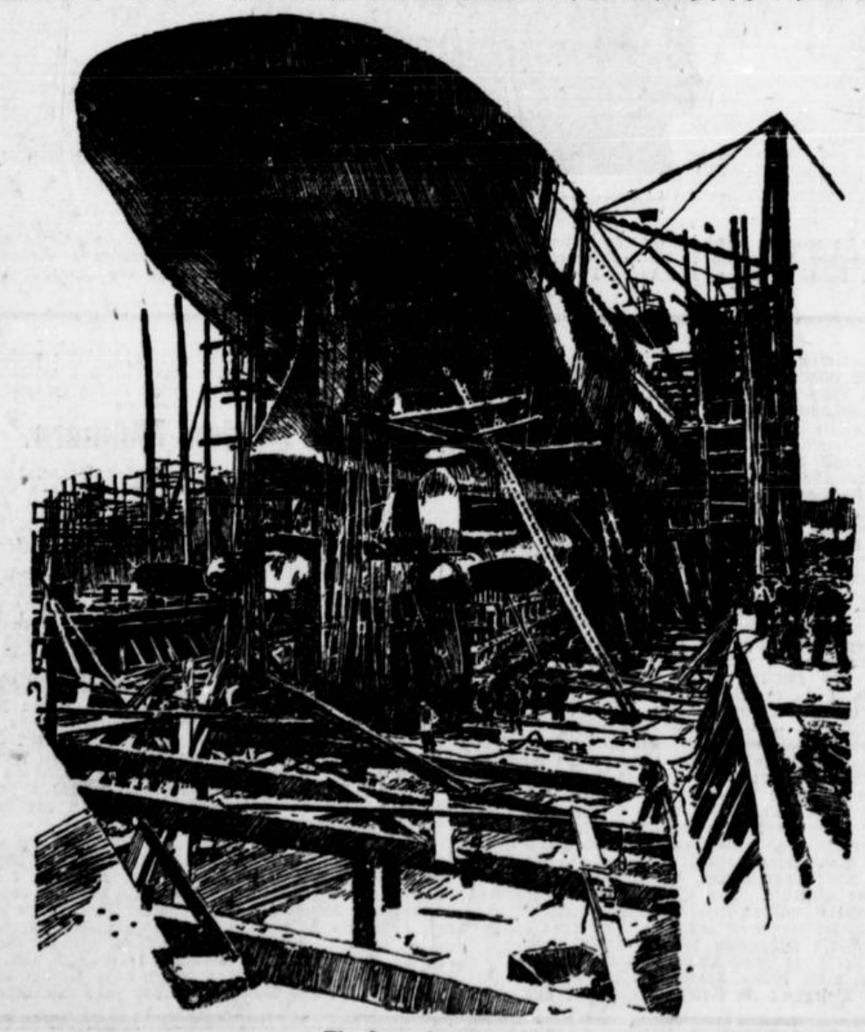
Der Bau des größten Dampfers der Welt. – Der zukünftige Kampf um das „Blaue Band".

Die Vorstädte Glasgows sind Zeuge einer seltsamen Erscheinung: Eine Stadt scheint im Entstehen begriffen, ein Wald von Schornsteinen und Dächern. Wird eine Riesenfabrik geschaffen? Rechnet man mit einer neuen großzügigen Kraftanlage? Nichts von alledem. Wie der Torso eines Titanen ragt der Rumpf des riesigen, neuen Ozeandampfers auf der Werft von Clydebank in die rauhe Luft. Zunächst noch kaum erkennbar in dieser Teufelsküche von geheimnisvollen feuerspeienden Maschinen, von Eisengerüsten in vielen Stockwerken, von Tunnelanlagen. Ein Schiff ist im Bau begriffen, das das größte der Welt zu werden verspricht, das mit seinen 73 000 Tonnen Wasserverdrängung und einer Länge von 305 Meter bestimmt sein soll, dem britischen Weltreich das „Blaue Band des Ozeans", das Deutschland mit der technischen Wunderleistung „Europa" in seinen Besitz brachte, zurückzuerobern.

Und die Entstehungsformel für ein solches modernes Weltwunder? Der Schiffsarchitekt hält sie für die einfachste und natürlichste Sache der Welt. Man nehme etwa 20 000 Tonnen Stahl, 10 000 Tonnen andere zweckmäßige Metalle, etwa fünfeinhalb bis sechs Millionen Nieten, 3000 Arbeiter verschiedenen Handwerks und dann noch einige solche Kleinigkeiten wie Kessel, Maschinen, Teppiche, eine Bar und 400 Badeeinrichtungen und vereinigt das alles mit ein wenig Verstand auf einen Raum von etwa 300 Meter Länge und 50 Meter Breite und läßt das gesamt etwa ein bis zwei Jahre aufeinander einwirken.

Das Drama des Schiffbaues vollzieht sich in drei Akten. Zuerst kommen die Metallarbeiter an die Arbeit und fügen den Außenbau zusammen. Sie wissen jetzt schon — 20 000 Tonnen Stahl — etwa die Hälfte an anderen Metallen — fünf Millionen Nieten. Ihnen folgen die Bleiarbeiter und Zimmerleute, die den zweiten Akt zu Ende führen. Und schließlich erscheinen die Ingenieure und Kesselbauer auf dem Schauplatz, gefolgt von dem Heer der Maler, Tapezierer, Elektrotechniker, Kabinenbauer und ähnlicher Künstler, die das Werk glücklich zu Ende führen. Zu diesem praktischen Teil des Schiffsbaus gehören die notwendigen Vorarbeiten von technischen und statischen Entwürfen, von genauesten nautischen und mathematischen Berechnungen — dazu bedarf es selbstverständlich einer entsprechenden Schar von geschulten Fachleuten, die ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet mit allen ähnlich Interessierten auf der ganzen Welt austauschen — bis zu den Skizzen für die modernen Einrichtungsgegenstände der Kabinen für die Passagiere und das Schiffspersonal. Dazu gehören — eine interessante Neuerung — kunstvolle kleine Holzschränkchen, die in jeder Kabine aufgestellt die wirksamste Medikamente gegen Seekrankheit enthalten sollen. Und was den Speisesaal betrifft, — er ist der Stolz seines „Konstrukteurs" — so wird er der größte, mit den herrlichsten Wandgemälden geschmückte, ungestützte Kuppelraum sein, den ein Dampfer je aufzuweisen hatte — wenn er auch heute noch einem unvollendeten Bahnhof ähnelt, der mit viel technischem Unverständnis und großer Vorliebe für Eisengerüste erbaut wurde. Aber der letzte und geringste Plan zu dieser unendlichen Vielheit, die tausende von Händen beschäftigt, liegt in jeder Einzelheit von Anfang bis zu Ende vor. Die Sache ist doch furchtbar einfach — aus all diesen klug erdachten Bestandteilen kann beim besten Willen nichts anderes entstehen — als ein Mammut — Ozeandampfer, der die Konkurrenz um das „Blaue Band" aufnehmen kann.

Es ist eine Konkurrenz für unsere „Europa", die dort in den Docks von Clydebank heranwächst. Wir glaubten, mit unseren beiden Riesenschiffen der „Bremen" und ihrer Schwester „Europa" die Grenze der Riesenmaße erreicht zu haben. Ein Spatzvogel meinte seinerzeit beim Stapellauf der „Europa", man könne nächstens, falls man die Pläne für derartige Gigantwerke noch weiter ausgestalten wolle, an Stelle der Schiffe lieber gleich eine Brücke nach Amerika bauen. Wie man sieht — die Grenze war noch nicht erreicht. Die „Bremen" hatte eine Tonnage von 52 000 Tonnen, die „Europa" eine solche von 50 000. Der große Bruder in England übertrumpft beide mit 100 000 PS., die vertragliche Geschwindigkeit beider Schiffe beträgt nahezu 50 Kilometer in der Stunde — 26, 25 Knoten. Man addiere hierzu die größere Leistungsfähigkeit, die die verstärkten Anlagen des neuen Ozeanriesen gewährleisten . . . . Doch ist diese Rechnung falsch. Denn allein mit der Vergrößerung einer Anlage ist noch nicht ihre verstärkte Rentabilität, die Leistungsfähigkeit seiner Maschinen bewiesen. Und somit kann man wohl mit Staunen die Riesensummen und Pläne betrachten, die England in seinem neuen Dampfer verkörpert — „laßt Zahlen sprechen" — doch wäre es verfehlt, daraus und allein daraus den Schluß zu ziehen, daß damit der Sieg um die Geschwindigkeit bei der Ozeanüberquerung bereits errungen sei. Das gilt es noch zu beweisen. Denn zunächst ist das „Blaue Band des Ozeans" noch im Besitz unserer „Europa".



Ein Ozeanriese entsteht. . . . .

M. Kunwaldt.

Liebesverse.

Nach dem Indischen
von
Hans Bethge.

Im Wasser spiegeln rosa Farben sich
Die Lotosblüten, bunte Enten tauchen
Hinab, hinauf am Ufer hocken Schwärme
Von Kranichen, es weht der weiche Wind
Das Singen eines fernen Schwans herüber —
Und Liebessuß stiehlt sich in jedes Herz.

*

Das Hirsefeld, darüber barsch und rauh
Der schneegekühlte Wind fegt, wird nun blaß:
So werden eines Mädchen Wange fahl,
Wenn sich der Liebste heimlich von ihm stiehlt.

*

Die Nacht hockt dunkel über Weg und Hain,
Der Donner des Gewitters grollt umweisen
Hinab und manchmal zucken Blitze auf
Und werfen grelles Licht über die Pfade,
Darauf ein Mädchen dessen Brust in Liebe
Und Angst erbebt, zu dem Geliebten eilt.

*

Die roten Lilien öffnen ihre Kelche
Vom lauen Licht des Morgens wach geküßt:
So lächeln Mädchen die des Liebsten harren,
Die weißen Lotosblumen schließen sich
Im Morgengrauen vor dem Lichte zu:
So stirbt das Lächeln um den Mund der Mädchen,
Wenn sie ihr Liebster allzu schnell verließ.

noch Gerüchte etwas wußten, seinem peruanischen Kameraden Telegramme gingen zwischen der Hauptstadt und dem Grenzposten hin und her, und schließlich erhielt der Kommandeur des Militärdistrikts den Befehl, eine Strafexpedition mit der Rettung des verschollenen Forschers zu verbinden.

So kam es, daß im zwölften Jahre seiner Robinsonade Professor Mannings, den seine neuen Landsleute Tuyuka nannten, aus dem Raunen der Indianer erfuhr, daß Weiße in den Urwald eingedrungen seien Weiße! Menschen wie er! Dem Gefangenen fiel es schwer, seine Erregung zu meistern, den Indianern gegenüber unbefangen zu erscheinen.

Doch eines Tages, als das Gerücht durch das Dorf ging, die Weißen seien nicht weiter vom Dorfe entfernt, als ein junger Krieger in einem Tage durchlaufen könne, da verschwand der Gefangene aus seiner Hütte. Die Frau blieb zurück und schlug sich jammernd an die Brust: „Er hat mich für immer verlassen!" —

Die Peruaner hatten ihr Lager auf einer Lichtung am Flußufer aufgeschlagen. Da meldete ein Unteroffizier, ein Mischblut, dem Führer, daß sich bei den Posten ein hellhäutiger, blonder Indianer eingefunden hatte, der wie ein Irrer auf den ersten Soldaten, den er sah, zustürzte und seine Hände schüttelte; „Tränen standen ihm in den Augen, und was er sprach, [illegible] der Ausdruck überschwenglicher Freude zu sein Doch wir verstanden nur ein paar spanische Worte wie „Freiheit" und „endlich erlöst"." Da sprang der Offizier auf: „Her mit ihm! Das kann nur der verschollene Forscher sein, den wir suchen."

So sah der Professor Mannings nach zwölf Jahren den ersten Weißen. Der erschrak fast, weil er niemals geglaubt hatte, daß ein Kulturmensch durch das Leben unter Wilden einer derartigen Veränderung unterworfen werden konnte. Es fiel ihm schwer, den Ausdruck des Befremdens und des Mitleids von seinem Gesicht zu verscheuchen, doch dies geschah nicht früh genug, um dem Wiedergefundenen die Regung völlig verbergen zu können. Dann begrüßte der Offizier ihn mit der Ehrlichkeit des alten Soldaten.

Er glaubte, dem Gelehrten die größte Freude bereiten zu können, wenn er ihm die Möglichkeit gab, den Wilden sofort abzulegen. So ließ er dem Wiedergefundenen eine seiner Leinenuniformen geben und stellte ihm sein Schlafzelt zum Ankleiden zur Verfügung.

Der Verschollene betrat es allein. In seinem Herzen tobte der Aufruhr. Die Freude, wieder einen Weißen zu sehen, kämpfte mit der aus der Haltung des Offiziers gewonnenen Gewißheit, daß ihn unendlich viel von den Menschen trennte, zu denen er einst gehört hatte. Er wußte nun, seine Rückkehr in die Welt würde nicht ohne Schwierigkeiten und Enttäuschungen sein. Doch er wollte sie alle überwinden und ertragen.

Da fiel sein Blick in den Rasierspiegel, der am Zeltpfosten hing. Er sah darin nach zwölf Jahren sein Gesicht zum ersten Male. Er starrte es an, und eine kalte Hand griff nach seinem Herzen. Kein Weißer sah ihm entgegen, sondern ein Wilder, die Wangen tätowiert, die Nase vom schweren Ring bis auf die Oberlippe herabgezogen, die Ohren zu Lappen verzerrt, in denen Holzpflöcke staken. Der Professor Mannings war zum Schaustück einer Jahrmarktsbude geworden. Er gehörte nicht mehr unter Weiße.

Der Offizier ließ den Wiedergefundenen eine halbe Stunde später umsonst im Lager suchen. Er fand nur die unbenutzte Uniform auf dem Boden des Zeltes liegen. Im Spiegel steckte ein Blatt aus dem Notizbuch des Peruaners, das sonst seinen Platz auf dem Feldstuhl hatte. Darauf stand in ungelenker Schrift: „Ich kehre in die Wildnis zurück, der ich doch nicht mehr entrinnen kann. Erweisen Sie mir einen letzten Dienst: Suchen Sie mich nicht!" Der Offizier verstand ihn und trat den Rückmarsch an. —

Die Frau fiel auf die Knie, als Tuyuka, ihr Herr, in die Hütte zurückkehrte: „Du kommst wieder, du hast mich nicht vergessen können!"

„Ja", sagte er und fühlte sich dabei ein wenig schuldig. Aber die Wahrheit hätte sie doch nicht verstanden.

Der „König" der Ukraine.

In Lemberg wurde soeben ein Abenteurer verhaftet, dessen Schwindelmanöver viele Leute zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich um einen ehemaligen Kapitän der amerikanischen Flotte namens Mc. Obin, dessen Vater ein ukrainischer Emigrant gewesen ist. Der Schwindler wurde in Amerika geboren, trat in die Marine ein und wurde schließlich Kapitän. Aber bald schien ihm der Boden in Amerika zu heiß geworden zu sein. Er kam nach Europa und ließ sich schließlich in Lemberg nieder, wo er bald eine bedeutende Stellung einnahm. Vermittels gefälschter Dokumente hatte er es nämlich verstanden, seine Umgebung davon zu überzeugen, daß er ein polnischer Prinz und der letzte Nachkomme des ukrainischen Herzogsbaues Nakumofsky sei. Wie man erst jetzt erfährt, soll der angebliche Prinz im Dienste amerikanischer Spionageorganisationen gearbeitet haben. Sein Betätigungsfeld lag hauptsächlich in Polen und Rumänien. Der raffinierte Schwindler verstand es, sich überall Einlaß zu verschaffen, da er sich als Vertrauensmann des Präsidenten Hoover ausgab. Er behauptete stets, daß der amerikanische Präsident besonderes Interesse für eine Wiederherstellung des ukrainischen Königreiches hege und ihn mit einer geheimnisvollen Mission in dieser Angelegenheit betraut habe. Es ist merkwürdig, daß selbst Angehörige der polnischen Intelligenz auf diesen Schwindel hereingefallen sind und dem Betrüger beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt haben.

*

Ein merkwürdiger Versicherungsdirektor.

In Brünn wurden vor einigen Tagen zwei Männer verhaftet, denen man 27 schwere Einbrüche nachweisen konnte. Die Verbrecher waren praktische Leute. Sie stahlen meist Wertpapiere, die ein ihnen befreundeter Bankbeamter ins Ausland schaffte, um sie dort zu Geld zu machen. Aber die Beziehungen der Einbrecher reichten noch weiter nämlich zu einem Direktor einer großen tschechischen Versicherungsgesellschaft, der inzwischen verhaftet worden ist. Auch dieser Direktor hat den Einbrechern große Posten gestohlener Wertpapiere abgekauft, die er wahrscheinlich ebenfalls im Ausland zu Geld gemacht hat. Der Fall hat selbstverständlich in der Tschechoslowakei ungeheures Aufsehen erregt, da der Direktor dort eine bekannte Persönlichkeit ist. Erst nach längerem Forschen gelang es festzustellen, auf welche Weise der verhaftete Direktor in Verbindung mit den Einbrechern gekommen ist. Nach eingehendem Verhör gab er endlich an, daß seine Geliebte, die Schwester eines der Verbrecher, ihn zu seinen dunklen Machenschaften verleitet habe. Nachdem er den Verbrechern auf Bitten der Frau einmal einen größeren Posten gestohlener Papiere abgekauft hatte, konnte er nicht mehr zurück, da die Bande ihm mit Anzeige drohte. Der Prozeß wird das Drama dieses Mannes enthüllen, der einen Fehltritt so bitter büßen mußte.

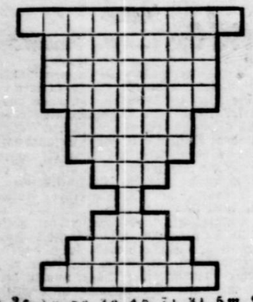
*

Zwergparteien auch in Dänemark.

Soeben ist in Kopenhagen eine neue politische Partei gebildet worden, die vorläufig allerdings nur fünf Mitglieder zählt. Die Neugründung nennt sich sozialistisch-nationale Arbeiterpartei, ist aber keineswegs mit der ähnlich klingenden deutschen Partei in ihrem Aufbau und in ihren Zielen verwandt. Die dänische Partei kennt nämlich nur einen Programmpunkt, den Kampf gegen die Frau. „Nieder mit den Frauen!", das ist der Schlachtruf der fünf Parteimitglieder. Die mutigen Männer, die sich zu einer Vereinigung zusammengetan haben, scheinen aber keineswegs besonders optimistisch in die Zukunft zu sehen, denn sie haben erklärt, daß sie damit rechnen, in drei Jahren ihren Mitgliederbestand auf etwa 12 erhöhen zu können. Das macht sie aber an ihrer Bewegung keineswegs irre, denn sie erklären, daß sich die Vernunft nur langsam Bahn brechen könne. Es bleibt abzuwarten, ob die keineswegs damenfeindlichen Dänen der neugegründeten Partei irgendwelche Sympathien entgegenbringen werden.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Potal.



8a. 1b, 3c, 10. 6r, 3g, 4s, 7i, 3i, 5m, 2n, 1o, 4r, 2s, 3t, 2u, 1w, 1z.

Obige 59 Buchstaben sind in die Felder der nebenstehenden Figur einzutragen, so daß die waagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt am Rhein, 2. eine Weinsorte, 3. ein Salböl, 4. einen Erzengel, 5. einen deutsch-österreichischen Publizisten, 6. eine geistliche Kopfbedeckung, 7. ein verbindliches Fürwort, 8. eine Note, 9. eine Gestalt der deutschen Heldensagen, 10. einen deutschen Dichter, 11. eine alte deutsche Landschaft. — Die senkrechte Mittelreihe nennt ein christliches Fest.

Wortkette.

Unter Zugrundelegung des Wortes „Lavater" bilde man weitere 15 dreisilbige Wörter, und zwar so, daß das folgende Wort stets die Endsilbe des vorhergehenden Wortes zur Anfangssilbe erhält. Das letzte Wort erhält zur Endsilbe die Anfangssilbe des angebenen Wortes, also „la", so daß eine geschlossene Wortkette entsteht. Die Wörter bezeichnen: eine Insel der Molukken, ein See in Bayern, einen Wasservogel, einen römischen Feldherrn, ein Nomadenvolk, einen englischen Dichter, eine Stadt in Dänemark, eine Stadt in Bayern, eine Alpenwirtschaft, eine Stadt in Schlesien, Brennmaterial, eine musikalische Bezeichnung, eine Stadt in Spanien, eine Antilleninsel und eine Affenart.

Rätselhafte Zuschrift auf einem Reliefragment.



Eroberung Trojas.

Einsatzrätsel.

Es sollen 15 Wortpaare gesucht werden, bei denen man das zweite Wort durch Einfügung eines Buchstaben in die Mitte des ersten Wortes erhält. Z. B. Zebe und Zecke. Die eingeletzten Mittelbuchstaben nennen richtig geordnet, ein Lustspiel von L'Arronge. Die Wörter bezeichnen:

1. eine Stadt in Oberösterreich und eine Stadt in Tirol.
2. einen Namen für Irland und einen Knabennamen.
3. ein Seezeichen und ein Fahrzeug.
4. eine Tyrannin der Frauen und eine astronomische Bezeichnung.
5. eine Stadt in Hannover und ein tierisches Produkt.
6. eine portugiesische Münze und einen Fluß in Portugal.
7. einen Mädchennamen und einen ungarischen Räuber.
8. einen Komponisten des 19. Jahrhunderts und einen Truppenteil.
9. eine malaiische Waffe und eine geometrische Figur.
10. Augengläser und eine Stadt in Holland.
11. Naturgeschichtliche Bezeichnung und ein Raubtier.
12. eine ehemalige holländische Münze und eine Bezeichnung für Unterwürfigkeit.
13. ein Flächenmaß und einen Fluß.
14. Besitz und eine Kopfbedeckung.
15. Hochebene im Schwarzwald und ein Verkaufslokal.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Bilderrätsel.

Aber, Wenn und Gar
Sind des Teufels War'.

Füllaufgabe.

1. Bali, 2. Kiew, 3. Lehm, 4. Emil, 5. Ilme.

Versteckrätsel.

halbe Gasfüllung	Begas
nur acht	Urach
Witterungswechsel in den	Linde
Sänger liebt	Gerste
dann aber	Anna
Lotterie Sachen	Riesa
In der	Inder
den Keller	Enkel
den Orden	Norden. — Bulgarien.

Kreuzworträtsel „Die Burg".

Waagerecht: 4. Ale, 6. Ilm, 8. Sir, 9. Ale, 11. Da, 12. Pflaume, 15. Ger, 16. Ida, 17. Kult, 19. Abtei, 20. Sau, 21. Seile. — Senkrecht: 1. Geranie, 2. Kiepe, 3. Freude, 4. Als, 5. Lid, 7. Mal, 10. Saite, 13. Frau, 14. Mais, 15. Gas, 17. Kai, 18. Lee.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr 48 Sonntag, den 7. Dezember 1930

Der Schatz im Schloß Bülgensund.

Roman von Ludwig Blümcke.

Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig

7

Nur die Mutter, die liebe arme Mutter — wie würde sie es tragen, wenn er gar ins Gefängnis kommen würde?

Doch was war das?

Sein Name wurde gerufen. Jetzt wieder!

Eine Stimme so rein, so hell wie drüben der Glockenklang von der Marienkirche, der just in diesem Augenblick hörbar ward. Und doch so voll Angst zugleich dieser Ruf.

Jetzt wieder! — Ist das nicht Annelores Stimme? — Wirklich — dort erscheint ja die schlanke, biegsame Mädchengestalt, die er unter Tausenden herausgekannt haben würde: Lorie ruft ihm zu, winkt ihm.

Gewandt wie eine Gazelle springt sie über die Sandhügel dahin, und nun ist sie bei ihm, glühendheiß das liebliche Gesicht, voll Sonnenglanz die wunderschönen Augen, in denen nichts Falsches, keine Lüge, kein Betrug liegt.

„Gott sei gepriesen, ich komme nicht zu spät!" keucht sie, beinahe atemlos. „Hansjürgen, es soll nicht geschehen! Du darfst nicht zum Selbstmörder werden! Oh, lieber Hansjürgen, nur nicht das! Selbstmord ist eine so furchtbare Sünde, ein so entsetzliches Verbrechen, weil es sich niemals sühnen läßt. Hansjürgen denke an Reins und das Leid, das er tragen mußte, an die ewige Seligkeit — an deine Mutter! Deine arme Mutter, die dich so sehr liebt und den Gram nicht überleben würde!"

Dann faßt sie seine beiden Hände und sieht ihm in die Augen — zitternd vor Sorge und Aufregung, schnell atmend vom raschen Lauf.

„Was — was weiß du — Annelore?" keucht er. „Wie ist das — Wunder möglich, daß — du hier bist?"

„O, es gibt Fügungen, wunderbare Fügungen unseres himmlischen Vaters! — Wie alles gekommen ist will ich dir gern später ganz genau erzählen."

„Annelore, du — du müßtest mir doch selber Tod und Verderben wünschen, mir dem falschen, treulosen Freunde, denn du weißt ja auch, was der ganzen Stadt kein Geheimnis ist. Und du — du sorgst mir trotzdem, um mich zu retten? Lorle, du reiner Engel du siehst nicht nur den Lumpen in mir, sondern auch den unglücklichen Menschen? — Aber du weißt ja lange nicht alles. Höre mich an, und dann sage mir, ob meine Absicht nicht deutlich war — wenngleich ich sie ja, noch ehe du mich riefest, selbst schon wieder verwarf. Komm, setzen wir uns einen Augenblick hier."

Von den zweitausend Mark des alten Peters, die er so leichtfertig unterschlagen, erzählte er, von Goleskus und Lydias Hinterlist, von seiner unbeschreiblichen Gewissensnot.

Aber kein verdammendes Wort kam über ihre Lippen. Nur Tränen glänzten in ihren Augen. Tränen inniasten Mitleids. Und dann ergriff sie seine Rechte und sprach mit fester Stimme:

„Du wußtest ja nicht daß Goleskus ein Betrüger ist; listige verbrecherische Absicht lag dir fern. Darum könntest du niemals wegen dieses Vergehens zu Gefängnis verurteilt werden. Hansjürgen, kein Mensch, der dich kennt, traut dir ein Verbrechen zu! —

„O du kennst Sörensen nicht!" fuhr Hansjürgen mit bebender Stimme fort. „In Geschäften wird der niemals Erbarmen zeigen. Sein Vertrauen habe ich mißbraucht. Schonungslos wird er darum gegen mich vorgehen, und — als Verbrecher stehe ich da, gerade so gut wie schon jetzt als ein blöder Narr — Lorle liebes, gutes Lorle, begreifst du das wohl? Ein Mann ohne Ehre! Mußte ich da nicht verzweifeln und an den Tod denken?"

„Und dadurch glaubst du alles gut machen zu können? — O nein, Hansjürgen: nur im Leben können wir sühnen was wir Unrechtes taten nur durch die tapfere Tat!"

„Ja, Annelore — du hast recht. Und ich will es ja auch versuchen. Aber wenn ich an alles Geschehene dachte, hatte ich geradezu Ekel vor dem Da'sein. Belogen und betrogen! Und selbst Betrüger!"

Ich fühle und leide mit dir, Hansjürgen. Aber ich hoffe, daß niemand hier in Bülgensund jemals etwas von den unterschlagenen zweitausend Mark erfahren wird, denn ich — ich will sie dir — bezahlen. Du schuldest sie dann mir und kannst sie mir später, wenn du Arzt bist und dein gutes Einkommen hast, zurückzahlen."

„Du — du — Lorle? O, du Engel der Barmherzigkeit, du liebes, bestes Mädchen! — Aber wie soll ich das begreifen? Bist selber arm. Wie wolltest du das möglich machen? — Dein Professor etwa?"

„Bitte, nicht fragen, gar nicht neugierig sein! Ich will und kann dir helfen. Das mag dir vorläufig genügen. Nur eins verlange ich von dir: Gib mir den Revolver und zugleich dein Wort, daß du nie wieder an einen so sündhaften Selbstmord denken willst."

Er tat einen tiefen Seufzer, rang die Hände, und Tränen rannen über seine Wangen:

„War das Leben denn nicht trotzalledem lebenswert wenn man so ein treues Herz auf Erden besaß?

Etwas von dem Allüberwinden der großen, wahren Liebe die nicht von dieser Welt stammte, verspürte er zu dieser Stunde.

Gerade in diesem Augenblick brach die Morgensonne durch graue Wolkenschleier, daß die Wogen in einer zauberhaften Pracht erglänzten und die ganze Erde zu lächeln schien.

Nun auch von der Marienkirche feierliches Glockengeläut — Sonntag war es ja doch, und Gottes Odem wehte über die Fluren . . .

O du schöne, schöne Welt! Daß man ein reiner Mensch sein dürfte! Seine schwere Schuld sühnen könnte! —

Da stand er auf, trat ganz dicht an die leuchtenden Flammen und schleuderte die Mordwaffe weit fort, daß das Wasser hoch aufspritzte.

Annelore stand bei ihm und stieß einen Jubelruf aus.

Er ergriff ihre Hand, preßte sie fest an das wildpochende Herz und stammelte tiefbewegt:

„Lorle, du wurdest meine Retterin! Teuerstes Lorle, mein Wort gebe ich dir, daß das auf immer abgetan sein soll und daß es fortan mein ganzes Streben sein wird, deiner würdig zu werden, du Engel, den der gütige Himmel, der Erlöser selbst mir gesandt hat!"

„Hansjürgen, ich bin ja so glücklich!" stammelte sie unter Freudentränen. „Du wirst uns erhalten bleiben, willst nicht mehr sterben! — Und das Geld beschaffe ich dir. Hatte du nur keinen Mund darüber. Vernichte die Briefe, die du während der Nacht geschrieben hast — Rosemarie muß schon unsere Vertraute sein, denn sie hat dich beobachtet, sah den Revolver, dachte sich alles, stand Todesqualen aus und weihte mich in ihr Geheimnis ein, nachdem du vorhin gegangen warst. Sie ist eine so gute Schwester! — Und nun will ich zu ihr eilen und mich mit ihr so recht von Herzen freuen. Ich habe dein Wort und ich glaube an dich! Du wirst heute nun liebsten allein sein wollen. Meine Mutter ist auch bei euch. Aber Mittag koche ich für uns alle. Da darfst du nicht fehlen." — —

„Annelore, ich weiß jetzt, daß ich den Weg zu mir selber finden werde. Du — meine Retterin! Ja, ganz allein möchte ich sein! Muß mich erst fassen. Und dann — dann will ich bei euch sein!"

Ihm war es als sei ihm die Welt noch einmal geschenkt worden an diesem Sonntagmorgen, der mit Todesgrauen begonnen und nun so glückverheißend leuchtete. — Der Liebe Allmacht heute hatte er sie verspürt, heute wußte er, daß diese große Liebe eines reinen weiblichen Wesens ihm zur Rettung geworden.

In alle Ewigkeit sollte sein Herz ihr, ihr nur allein gehören.

O schöne wunderbare Gotteswelt! Mit trunkenen Augen schaute er in die Weite und jeder der tannasten Halme schien ihm im Schmuck kostbarsten Edelgesteins zu funkeln. Astern und Dahlien in den Gärten der Fischerhäuser leuchteten in ihren bunten Farben schöner denn je, und nie hatte die Lerche über der Heide so hell gejubelt wie heute. Ein Lobgesang könnte aus des Meeres Woogen, Orgelton brause über den Strand.

Wie küßten die beiden Freundinnen Annelore und Rosemarie einander, wie innig umarmten sie sich immer wieder unter hellen Freudentränen!

„Hansjürgen gerettet! Wir haben ihn wieder!" Das war es ja, was sie so selig machte. Endlich riß das Lorle sich los:

„Eine Tasse Kaffee wollen wir jetzt trinken, Rosemaus! Bald kommt Muttel mit allerlei guten Dingen in ihrer Handtasche. Wir essen hier bei euch gemeinsam Mittag, daß es dir nicht so einsam ist. Ich koche ein herrliches Hühnerfrikassee, und leckere Brühe gibt es. Ha, wir wollen auch Geburtstag feiern! — Aber erst muß ich nochmal zu meinem Professor nach dem Schloß. Ich werde mich nicht lange aufhalten. Und dann wollen wir es mal schön haben! Hansjürgen kommt zu Tisch. Nur ja nicht an der Sache rühren: darum möcht ich dich sehr bitten. Kein unbedachtes Wort! Die Wunde muß erst geheilt sein."

Es gab ein veranlattes Kaffeestündchen, wie man lange keins gehabt hatte.

Und dann brach Annelore auf.

Sie kam öfter an den Sonntagvormittagen auf kurze Zeit aufs Schloß, um zu sehen, was die Post gebracht und um besondere Briefe zu erledigen. Für den gar so kurzsichtigen Professor bedeutete das eine große Erleichterung in seiner Ueberfülle von Arbeit.

„Wäre heute nicht nötig gewesen, liebes Fräulein Mühlital!" sagte der Gelehrte, und ein freudiges Leuchten ging dabei über sein weises, zahnes Gesicht, während er ihre Hand besonders herzlich drückte. „Gottlob sind wir mich wieder leidlich gesund und plane sogar einen Spaziergang an den Strand — Es ist nichts als belangloses Zeug mit der Post gekommen. Also halten Sie sich nicht weiter auf ir meinem dumpfen alten Kasten und genießen den goldenen Sonnenschein."

„Aber ich habe heute etwas ganz Besonderes auf dem Herzen, Herr Professor" erwiderte das junge Mädchen, errötend und die Blicke senkend.

„Sie sind ein so großer Menschenfreund und sagten mir einmal, daß sie uns herzlich gern, wenn wir uns irgendwie bedrängt fühlen sollten, ein Darlehn von einigen tausend Mark geben würden. Es würde Ihnen sogar eine besondere Freude sein, für mich etwas zu tun. Ach, damals ahnte ich noch, wie alles kommen würde und daß — — Nun, ich lehnte Ihr gütiges Anerbieten ab."

„Und heute? — Es ist doch hoffentlich nicht irgend etwas Schlimmes vorgefallen, etwas, von dem ich noch nichts weiß? Selbstverständlich helfe ich Ihnen, mein Kind!"

„Nichts vorgefallen, Herr Professor. Aber ich würde Sie herzlich um ein Darlehn von zweitausend Mark bitten. Die Zinsen hätten Sie wohl die Güte, mir von meinem Gehalt abzuziehen. Das Kapital müßte aber schon fünf Jahre etwa stehenbleiben."

Die guten blauen so kurzsichtigen und doch so tief blickenden Augen schauten sie mit einem ganz feinen verständnisvollen Lächeln an, als erriete er ihre geheimsten Gedanken. Aber er äußerte sie mit keinem neugierigen Wort, trat an den seinen eisernen Geldschrank und rief in einer aufrichtigen Freudigkeit aus:

„Trifft sich ja großartig, daß ich gerade soviel Bargeld im Hause habe! Da brauche ich Ihnen keinen Scheck auszustellen. Wie gern erweise ich Ihnen diesen kleinen Dienst, Fräulein — Annelore!"

Zum erstenmal nannte er sie beim Vornamen, vielleicht unbewußt.

Freudestrahlend rief sie aus: „Herr Professor, Sie sind unser bester Freund! Wie ein Vater sind Sie gegen mich und nie kann ich Ihnen alle Liebe und Fürsorge vergelten. O, tausend tausend Dank! Einen Schuldschein muß ich aber doch — —"

„Sie nicht! Zwischen uns bedarf es derartiger Formalitäten nicht. Die Zinsen liebe ich Ihnen der Ordnung halber vierteljährlich ab. Vier Prozent! Na ja, das genügt mir! Dabei bleibt es, und nun kein Wort weiter über diese Angelegenheit! — Liebes Fräulein, heute schauen Sie einmal wieder wie ein taufrisches Röslein aus und kaum erkennt man Sie wieder. Nicht mehr das blasse, traurige, unglückliche Gesicht, das mir in

letzter Zeit oft Sorgen machte. Hätten Sie mir doch längst schon einmal Ihr Herz ausgeschüttet! Aber bitte, nehmen Sie das Geld! Keinen Dank weiter! Mich beglückt es, Ihnen eine Gefälligkeit erwiesen zu dürfen. Sie wissen ja, daß für mich das Geld immer nur Mittel zum Zweck bedeutet und daß ich den schönsten Zweck im Beglücken solcher Mitmenschen erblicke, die dessen würdig sind. Also erledigt, vollständig erledigt! — — —

Aber denken Sie nur mal an, welchen Besuch ich gestern zur Abendstunde noch hatte! Ja, das erraten Sie nun und nimmermehr: Die hohe Polizei war bei mir, unser forscher Kommissar. Feststellen wollte er nur, ob ich irgend etwas von meinen wertvollen alten Schriften vermißte, ob die uralte Handschrift von Pater Urbanus vor allem noch da sei. Glücklicherweise fehlte nichts von meinen Schätzen. Und dann erzählte er mir eine höchst abenteuerliche Geschichte von dem Doktor Goleski und seiner so bezaubernd schönen Schwester. Sie wissen sicher auch bereits, was zur Zeit in Stadtgespräch sein soll. Ein Hochstapler-paar, wie man von ähnlichen beinahe täglich in den Zeitungen lesen kann zu unserer traurigen Zeit. — Ich denke, nun wird Hansjürgen Waldenhus mein ihn damals augenscheinlich sehr betremdendes Verhalten diesen Ausländern gegenüber besser verstehen."

Er merkte ihre Verlegenheit und wollte sie nun wirklich nicht länger der Sonntagsfreiheit berauben.

Annelore schüttelte ihm noch einmal mit inniger Dankbarkeit die Hand und eilte heim.

Er war ans Fenster getreten, schaute mit einem seligen Lächeln der schlanken Mädchengestalt nach, von dem er bei seiner Kurzsichtigkeit nur die Umrisse wahrzunehmen vermochte, bis sie hinter den Büschen seinen Blicken gänzlich entschwand.

„Wie ein Vater", sagte er vor sich hin — „Wie töricht auch von dir, wenn du etwas anderes als eine Tochter in diesem entzückenden Wesen sehen wolltest! Früh bist du ein alter Mann geworden. Sie dagegen ist strahlende Jugend. Ach, wo ist deine Jugend geblieben? Daß du sie noch einmal recht zu schätzen gewußt hättest! Aber deine Wissenschaft bedeutete dir ja schon, als du noch Student warst, das Höchste. Und sie ließ dich in der Einsamkeit verkümmern. Ein kränklicher, hinfälliger Mensch, ein milder Greis bist du heute. Und doch ist da nes drinnen in deinem Busen noch nicht ganz erstorben, was die Dichter als Liebe besingen. Liebe! Aber grausam muß du sie aus dir herausreißen wie eine Blume aus dem Garten, die den Tod bringt. Der Wille soll Herrscher sein über das Gefühl! Ein schlechter Philosoph wärest du, wolltest du dich von einer unsinnigen Leidenschaft unterkriegen lassen.

Wie ein Vater nur so! Ein treusorgender Vater. Ach das ist ein so schönes, herrliches Wort! — Annelore, nie will ich dir etwas anderes sein du reines Engelbild!"

Und weiter spannen seine heut so beweglichen Gedanken: Hansjürgen wird einmal ihr Gatte sein, dieser betörte Jüngling. — Was sie wohl die letzten Wochen um ihn gelitten hat! Nur die Liebe um ihn machte sie so elend, die der Liebe entsprießende große Sorge, daß die Andere ihn ihr auf immer entreißen könne. — Und die zweitausend Mark? Es ist doch ganz klar, daß die für ihn bestimmt sind — —

Ja, der kurzsichtige Gelehrte wußte tief in Menschenherzen zu schauen.

*

Als Annelore zurückkehrte, war die Mutter auch schon bei Rosemarie, und sie selber verfügte sich alsbald in die Küche.

Von Hansjürgen und immer nur von ihm war in ihrer Abwesenheit zwischen Tante Doktor und Rosemarie die Rede gewesen. Sein unseliges Abenteuer, seine grenzenlose Torheit. Er würde dieses traurige Erlebnis niemals verwinden, hatte Frau Doktor Mühltal gemeint, während seine Schwester voll guter Zuversicht behauptet, er werde bald wieder der alte fröhliche Junge sein, denn sein Herz habe diesem Zigeunerweib ja nie gehört.

Was hatten die Leute nur alles zu erzählen gewußt von den tollen Orgien im Strandhotel vom wüsten Spiel um Hunderttausende! Ja, auf jedem Kaffeetisch, am Bierstisch, auf Markt und Straßen redete alles von den rumänischen Hochstaplern und dem deutschen Studenten, der so intime Freundschaft mit ihnen geschlossen.

Das berichtete Frau Doktor mit Entsetzen. Gut nur, meinte sie, daß Hansjürgen in den nächsten Tagen zurückkehrte und Hansjürgen dann reisen durfte. Nach Berlin wollte er nun ja doch, nicht nach München, wie er vor kurzem noch geplant hatte.

Sobald Annelore Hansjürgens Schritt im Flur hörte, huschte sie aus der Küche hinaus, drückte ihm die beiden großen Geldscheine in die Hand und flüsterte ihm zu:

„Gottlob, das wäre geschafft! Also nun vor allen Dingen nichts verraten! Ueber fünf Jahre möchte ich von Herrn Doktor Waldenbus, der ja dann wohl eine glänzende Praxis haben dürfte, das Geld zurück haben. Schuldschein nicht nötig. Vertrauen gegen Vertrauen!"

Ach, daß er sich nicht in seinem niederdrückenden Schuldbewußtsein so unrein, so elend gefühlt hätte! Er würde diesen Engel der ihn aus tiefster Not, aus Schmach und Schande voll Liebe gerettet hatte, in diesem Augenblick in seine Arme geschlossen und die reinen Lippen mit heißen Küssen bedeckt haben!

Aber das durfte nicht sein, denn dieses Wesen stand ja himmelhoch über ihm. Erst mußte er Annelore den Beweis erbringen, daß er, trotz tiefster Verfehlungen ein Ehrenmann und ein ganzer Kerl war.

Jede Schuld ließ sich sühnen. Also auch seine. Und die Gute würde warten, geduldig warten, denn jetzt war sie seiner sicher und glaubte selbstfest an ihn.

V.

Hansjürgen war abgereist.

Die Entlohnung vom alten Sörensen reichte lange nicht an das, was er im Bergwerk verdient und bis auf fünfzig Mark verjurt hatte. Es würde also mal wieder sehr karge Zeit anbrechen. Aber in Berlin gab es ja Möglichkeit genug zu lohnendem Nebenverdienst. Er schlüge sich schon durch, denn jetzt schwellte neue Kraft die Muskeln, straffte die Sehnen, verlieh dem Geist Schwingen.

Häufiger als vordem schrieb er den Seinen, auch an Annelore. Und was er ihnen mitteilte, alle die kleinen Dinge des Alltags, alles, was er erlebte, das klang so vertraulich, so innig, daß jede Zeile ein enges Verbundensein zwischen ihm und den fernen Lieben deutlich bekundete — — —

Herbststürme brausten jetzt über das Meer, daß die Wogen oftmals zu nächtiger Stunde wie beutegierige Ungeheuer brüllten.

Im Schloßpark wirbelte weites Laub über die Stege.

Der Professor fühlte sich in diesen trüben Novembertagen einmal wieder gar nicht wohl. Zu Bett mußte er liegen.

Da hielt es Annelore denn für ihre Pflicht und zugleich für eine Schuld der Dankbarkeit, daß sie die Schreibmaschine in sein Schlafzimmer schaffte und ihm nicht nur Sekretärin, sondern vor allem auch Pflegerin war.

Gewiß, Mutter Kröger, des Dieners Frau, war eine ehrliche, gute Person, doch eigentlich viel zu derb für einen so zartbesaiteten, durchgeistigten Herren. Bei seiner grenzenlosen Gutmütigkeit nahm die derbe Alte sich nur zu oft ein gar zu freies Wort heraus, das ihm wehe tun mußte. Auch dünkten Annelore ihre dicken Erbsen, das fette Schweinefleisch, die vielen Bratkartoffeln und was es sonst an gewiß für einen gesunden, kräftigen Magen recht nahrhafter Kost gab, nichts für einen kranken Mann.

„Nur nicht immer so fleischisch!" sagte Mutter Kröger dann wohl, wenn es ihm nicht recht schmecken wollte. „Wer gesund und stark werden will, darf kein Kostverächter sein. Es fehlt Ihnen ja bloß am rechten Mumm, Herr Professing!"

Da übernahm es Annelore denn eines Tages, wo ohnehin noch viel Arbeit vorlag, sich auch etwas um die Küche zu kümmern. Das würde gewiß zu ernstlichem Zusammenstoß und womöglich zu bitterer Feindschaft mit der Alten geführt haben, wenn der Hausarzt Dr. Klausen sich nicht klug vermittelnd als ein recht brauchbarer Bundesgenosse bewährt hatte. Der sagte in Frau Krögers Gegenwart neulich zu Annelore:

„Wenges Fräulein Mühltal. Sie haben doch unter meiner Leitung an einem Krankenwärterkursus teilgenommen und sich zugleich recht tüchtig in der Krankenküche ausgebildet. Da könnten Sie Frau Kröger eigentlich eine ihrer vielen Arbeiten abnehmen und Ihrem Professor das Essen nach den erlernten Regeln bereiten."

Wohl meinte die Alte mit einem spöttischen Lachen, dann würde das „Bündelchen Knochen" in acht Tagen verdunaert sein, aber sie gab doch schließlich nach und ließ mit Seufzen das „Fräuleinlein" gewähren.

Da atmete der Patient erleichtert auf, denn alles was Annelore ihm bereitete, mundete ihm vortrefflich und mit ihren Süppchen und Gemüsen päppelte sie ihn noch einmal gesund.

Ein unbeschreibliches Wunder schien das der resoluten Krögerin, und kopfschüttelnd sagte sie voraus, daß die Freude nicht von Dauer sein werde. Leider erfüllte sich diese Prophezeiung noch im alten Jahr: Vor dem Weihnachtsfest erkrankte der Professor so bedenklich, daß er einer ständigen Pflegerin bedurfte. Und Annelore übernahm aus Liebe und Dankbarkeit von Herzen gern dieses Amt.

So übersiedelte sie gänzlich ins alte Schloß, erhielt ein Stübchen neben des Kranken Schlafzimmer und konnte ihn Tag und Nacht betreuen.

Bei ihrer Mutter, die sie zu dieser Zeit nur selten besuchte, schlief derweil Rosemarie Waldenhus.

Und der Patient war seinem „Kindchen" so unendlich dankbar, ertrug alle Schmerzen mit himmlischer Geduld und freute sich über jedes Lächeln ihres Gesichts.

„Aber Sie müssen auch ein klein wenig an sich selber denken, liebes Kind", sagte er dann an einem stürmischen Dezembertage, als wieder die Wogen brüllten wie ein beutegieriges Ungeheuer. „Immer in der Stube sitzen, das verträgt niemand. Bitte gehen Sie jetzt, während ich bestimmt fest schlafen werde, einmal eine Stunde im Park und auf dem Wall spazieren. Begrüßen Sie doch auch Ihre Mutter, die zewiß Sehnsucht nach ihnen hat."

Da sie wirklich ein dringendes Verlangen nach frischer Luft empfand, so machte Annelore sich, als es zu dämmern begann, denn auf den Weg ins Freie.

Als sie etwa die Mitte des Parkes erreicht hatte, da huschte plötzlich eine menschliche Gestalt wie ein Schatten über den Weg, und zwar in unstatthaftester Geschwindigkeit.

Erschreckt blieb sie stehen: Wer hatte hier im Park etwas zu suchen, zumal jetzt, wo es schon dunkelte? Etwas Gutes führte der Kerl doch sicher nicht im Schilde. Da müßte man der Sache gleich einmal auf den Grund gehen.

Vater Kröger klopfte ja Teppiche vor dem Schloß, und Wolf lag bei ihm.

Sie lief also zurück und bat den mit seinen siebzig Jahren noch sehr rüstigen Diener, einmal mit ihr zu kommen. Im Park müsse sich jemand herumtreiben, der nichts dort zu suchen habe.

„Komm, Wolf", lockte Kröger den einen der beiden äußerst wachsamen und scharfen Wolfshunde, und man machte sich zu dreien auf die Suche.

Bald hatte der Hund denn auch mit lautem Gebell einen Menschen zeitellt, der sich im Tannendickicht zu verstecken suchte. Aber das war kein Mann, der so schnell wie jener andere hätte dahin huschen können: Ein hinkfüßiger Greis mit weißem Haar und großer Brille. Zitternd die Glieder, leidend offenbar der ganze Mensch.

Um Entschuldigung bat er mit matter Stimme. Er hätte ins Schloß wollen, um eine milde Gabe zu erbitten, sich jedoch bei seinen fast blinden Augen gänzlich verirrt und sei hier ins Dickicht geraten.

Man zweifelte nicht an der Richtigkeit dieser Angaben hielt den Alten wirklich für vollkommen harmlos.

„Da muß noch ein Fremder in den Büschen stecken", meinte Annelore, gab dem Bettler mitleidig einen Zehner und wies ihm den rechten Weg. Er schlüpfte von dannen, während die drei ihre Suche fortsetzten.

Indes fand man kein weiteres menschliches Wesen.

Seltsam! Ueber die hohe Mauer konnte jener Eilige nicht gesetzt sein; die Glasscherben darauf hätten den besten Turner ein Hinübervollziehen verleiden müssen. Und zur Pforte hinaus? Nein, dann hätte man ihn gesehen.

Am Ende wäre es meine der alte Kröger, dieser Bettler doch nur ein verkappter Spitzbube, ein Halunke, der sich geschickt maskiert hätte. Etwas ähnliches habe er schon einmal erlebt.

Auf dem Wall hätte Annelore den so nur recht langsam dahintrippelnden Leonbruder unbedingt noch einholen müssen. Sie sah ihn jedoch zu ihrer größten Verwunderung nirgendwo und kam darum zu der Ueberzeugung, daß Vater Kröger mit seiner Vermutung recht haben müßte. Indes vergaß sie das kleine Erlebnis bald wieder und beruhigte sich vollkommen darüber.

„Ja, wer waren denn nun der alte Bettelmann und das so schnell über den Weg huschende schattenhafte Wesen in Wirklichkeit?

In der Tat eine und dieselbe Person: ein höchst gefährlicher Spitzbube hinter der Maske des kittrigen Greises in Lumpen.

O, niemand in Billaeniund hätte sich träumen lassen, daß es sich um einen alten Bekannten handelte, nämlich um niemanden anderen als um — Doktor Goleski, den frechdreisten verfolgten Hochstapler. Dieser Halunke besaß die Frechheit, sich nach so kurzer Zeit abermals in der Hafenstadt am Ostseestrand aufzuhalten um jetzt auf andere Weise zu versuchen, in den Besitz der Urbanusshandschrift zu gelangen. Daß man ihm gleich störend in den Weg treten mußte, verdroß ihn zwar doch entmutigen konnte es ihn nicht. Seine Absicht war gewesen, sich im günstigen Augenblick einzuschleichen und während der Nacht sein Vorhaben auszuführen.

Für diesmal wurde ja nun nichts daraus.

(Fortsetzung folgt)

Oklahoma, die Stadt, die in einem Tage erbaut wurde.

Was heißt eigentlich „Oklahoma?" Es bedeutet „Land des roten Mannes" (in der Schottau-Sprache) und dokumentiert somit seine Abstammung. Oklahoma ist eine moderne Stadt, eine der neuesten und modernsten Städte der Erde. Sie ist heute genau 41 Jahre alt. Und das kommt daher, daß der Präsident Harrison mit den roten Einwohnern, den Indianern vom Stamme der Schoktoten, Seminolen und Schottaus im Jahre 1889 einen Staatsvertrag schloß, der das Gebiet von Oklahoma den weißen Siedlern erschloß.

So konnte es geschehen, daß am Morgen des 22. April dieses Jahres Oklahoma, noch buchstäblich „Land" des roten Mannes, aus nichts als Prärien, öden Weideplätzen bestand, während bereits am Abend sich eine Zeltstadt dort erhob, die 10 000 weiße Einwohner zählte Ausschließlich Männer, die sich am Mittag an der Grenze versammelt hatten und um die Mittagsstunde, auf ein Kanonensignal hin, den Sturm auf die besten Siedlungsplätze vornahmen. 10 000 tatkräftige Männer begaben sich an die Verwandlung der Prärie in eine moderne Großstadt. Aus dem Land der roten Männer wuchsen die Geschäftshäuser auf, 440 alphaltierte Straßen — 117 Kirchen — in knapp 33 Jahren zählte Oklahoma, die Stadt, die ganz ohne Berechtigung diesen Namen trägt, 160 000 Einwohner.

Oklahoma benachbart liegt die Schwesterstadt Tulsa, die schönere, glücklichere, reichere, um zehn Jahre ältere Schwester. Auch in Tulsa erinnern sich einige der ersten Bürger der schwierigen Zeiten, da die Stadt aus Blockbaracken bestand und die „Straßen" sich durch knietiefen Morast auszeichneten. Heute ist Tulsa eine der reichsten Städte der Welt. Sie beherbergt in ihren luxuriösen Vorstädten mehr Millionäre als die Metropole Neuyork. Und das kommt daher, daß Tulsa höchst glücklich inmitten der reichsten Erdölfelder der Staaten liegt — sie fördern 15 Prozent der Weltproduktion — und zwischen den größten Zink- und Bleilagern der Erde.

Land des roten Mannes — Oklahoma. Erinnert sich noch jemand des Ursprungs dieser schnell erblühten, reichen Stadt? In dem Park eines millionenschweren Bürgers von Tulsa steht der Baum, der den Ratsversammlungen eines Indianerstammes als Wahrzeichen diente. Und an der Oelbörse von Oklahoma spielen einige bedeutsame Männer eine Rolle, deren Aussehen trotz der unverkennbaren Tünche der Zivilisation die — rote Abstammung verrät. Es liegt eine Ironie darin: man nahm den Indianern, den Besitzern von Oklahoma, neun Zehntel ihres Eigentums. Das letzte, restliche Stück Erde — nicht gerade das fruchtbarste, wohlverstanden — erwies sich nach Jahren als eines der besten Oelgebiete der Gegend. Und dadurch kommt es, daß einige der ehemaligen Besitzer, ein paar Indianer, heute in der modernen Stadt eine gewisse Rolle spielen — als Erdölmagnaten von Oklahoma.

Ein Ueberlebender der „Titanic".

Von Richard Kuelsenbeck.

Der Ertrunkene.

Vorspiel.

Im Jahre 1913 war der zwischen Europa und Neuyork verkehrende Dampfer Titanic auf einen Eisberg gelaufen; sechszehnhundert Menschen waren ertrunken oder an den Folgen stundenlanger Umherstreibens im Eiswasser gestorben.

Colonel P. Herrick, der in Londons bester Gesellschaft eine sehr geschätzte Rolle spielte, befand sich zu dieser Zeit in Philadelphia; er besaß hier eine Textilfabrik und er hatte es aus verschiedenen Gründen für richtig gehalten, gerade in diesem Jahr übers Wasser zu fahren und nach dem Rechten zu sehen. Die Preise für Textilwaren gingen zurück, weil man seit Jahren keine so gute Baumwollernte gehabt hatte. Herricks Mitinhaber, ein Amerikaner namens Ralph Pierson, befand sich in undurchsichtigen Geldschwierigkeiten; er lag in einem Rechtsstreit mit seiner ersten Frau; die Zeitungen nahmen, wie das in Amerika zu sein pflegt, starken Anteil an diesem Prozeß, und erhoben gegen ihn mancherlei Beschuldigungen, die Herrick aufs äußerste erregten, weil er darin verletzte Drohungen gegen das gemeinsame Unternehmen sah.

Herrick hatte seiner Familie mitgeteilt, daß die Dinge sich gut zu machen schienen. Die Anwälte hatten verschiedene, alle Zeitungsbehauptungen hätten rein demagogische Zwecke. Herrick hatte seiner Frau, die an geschäftlichen Angelegenheiten sehr interessiert war — sie stammte von den Grahams, die in London seit Generationen als erfolgreiche Kaufleute bekannt sind — Börsenausschnitte geschickt. Die Baumwollkrise schien überwunden zu sein. Mit Hilfe des sehr gewiegten Pierson hatten beide, Herrick und sein Compagnon, ein unvorhergesehenes Börsengeschäft gemacht. Herrick schrieb: „Es würde mir nichts mehr Freude machen, als wenn Du mit den Kindern sofort herüber kämst. Wir würden ein sehr schönes halbes Jahr verleben. Wir wollen mit Pierson eine Fahrt nach Kanada machen; auf diese Weise würdest Du ein sehr interessantes Land kennen lernen. Die Kinder finden hier bei einer Familie Becker, die deutschen Ursprungs ist, aber seit zwei Generationen in Amerika lebt, ausgezeichnete Unterhaltung . . ."

Als das Unglück geschah, waren die Gäste bei einer Tanzfestlichkeit. Frau Herrick, eine große blonde Frau, machte die Reise in Begleitung eines Herrn Houghton Strombom, der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Washington war. Herricks Töchter, Kinder im Alter von sechs bis zu fünfzehn Jahren, lagen, von der Wärterin betreut, in ihrer Kabine.

Die ungeheuere Gewalt des Zusammenpralls ließ keine Täuschung über die Schwere des Unglücks aufkommen, obwohl der Commander selbst seine Passagiere zu beruhigen versuchte und die Offiziere in vorbildlicher Weise eine Panik zu verhüten strebten. Herr Houghton Strombom stellte sich als Feiaking heraus: als er begriff, daß höchste Lebensgefahr vorhanden war, suchte er mit aller Gewalt zu einem Rettungsboot zu gelangen. Frau Herrick hatte keinen anderen Gedanken als ihre Kinder, die sie aus den Betten riß und weinend umarmte. Als jemand kam und sie auf das Deck, das schon von den Wogen überspült wurde, hinauszerren wollte, schrie sie, sie wolle mit ihren Kindern sterben. Auf Deck wurde es durch die rücksichtslos sich bewegenden, schreienden und tobenden Menschen von den Kindern getrennt. Keiner der Geretteten konnte sich ihrer entsinnen; niemand wußte, ob es ihr oder einer ihrer Töchter gelungen war, ein Boot zu erreichen.

Colonel Herrick wartete mit den anderen fiebernd auf die Telegramme; die Tage bis zur Ankunft der Geretteten verbrachte er in einem kleinen Hotel der Fifth Avenue. Er schlief keine Nacht, er konnte schreiend auf die Straße, warf sich über sein Bett, alarmierte die Hotelangestellten. Kein Arzt konnte ihm helfen, er sank auf die Knie, rutschte über die Dielen und betete laut mit heißerer Stimme.

Als keinerlei Hoffnung mehr bestand, lief Herrick noch vor den Schaltern der Schiffahrtsgesellschaften auf und ab, tobte und meinte, er müsse sein Recht haben; bis man ihn in eine geschlossene Anstalt brachte. Hier brachte ihn eine Lungenentzündung an den Rand des Grabes; als er sich erhob, hatte er schneeweiße Haare, ging gebückt und seine Gesichtshaut war gealtet wie Pergament.

Jahre vergingen; vor einigen Monaten gab Colonel Herrick, der nun fast die Sechzig erreicht hatte, seine geschäftliche Tätigkeit auf und zog sich in das irische Fischerdorf Warwick zurück, wo er in einem kleinen Haus ganz in der Nähe der See das Leben eines Fischers zu führen begann. Die Leute kannten Colonel Herricks Schicksal; sie liebten ihn wegen seiner Schweigsamkeit, seiner Hilfsbereitschaft und — wie sie sich ausdrückten — wegen seines Mangels an Stolz.

Nachspiel.

In dem niedrigen Raum waren drei Menschen versammelt, das junge Mädchen Kathrin Dadmun, der Fischer George Norris und der Fischer Christopher Morley. Die Unterhaltung, die schon seit längerer Zeit ziemlich ratlos sich bewegte, wurde nun erregter. Norris, der sich selbst wie er oft gesagt hatte, für einen rücksichtslosen Mann hielt — er glaubte, Rücksichtslosigkeit sei eins der Zeichen des wahren Mannes — wollte der Sache ein Ende machen.

„Kathrin", sagte er, „weiß allein, wo der Colonel ist. Sie ist der einzige Mensch, mit dem er in der letzten Zeit mehr als zwei Worte gewechselt hat. Ich fordere Kathrin auf, alles zu sagen, was sie weiß. Wenn wir in einer halben Stunde nicht genau unterrichtet sind, alarmieren wir die Küstenwache."

Kathrin, die errötet war, schwieg hartnäckig. Christopher Morley, dem es fern lag, irgend welchen Verdacht zu äußern, mußte sich der Meinung des Georges Norris anschließen.

„Du mußt jetzt etwas sagen, Kathrin. Du brauchst nicht zu fürchten, daß die Leute über dich sprechen werden. Colonel Herrick ist seit vierundzwanzig Stunden verschwunden. George Norris ist Bürgermeister und hat die Pflicht, sich um die Bewohner zu kümmern. Du weißt, Colonel Herrick ist ein merkwürdiger Mann, der durch das Unglück noch seltsamer geworden ist. Also spricht Kathrin . . ."

Kathrin errötete noch tiefer und schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts . . . woher soll ich etwas wissen. Was geht mich Colonel Herrick an? Das ganze Dorf weiß, daß er die Gewohnheit hat, mit seinem Motorboot längere Fahrten auf See hinaus zu unternehmen. Vielleicht ist er nach . . ."

George Norris konnte nun nicht länger zurückhalten; er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Sollen wir uns hier zum Besten halten lassen? Du ka—thrin, bist gestern abend noch mit Colonel Herrick zusammengewesen . . ."

„Das ist nicht wahr!" Kathrin war bleich geworden; sie hielt sich mit beiden Händen an der Wand fest, wandte den Männern ihr volles Gesicht zu, senkte aber dann den Kopf. Christopher Morley begann zu zweifeln.

„Vielleicht weiß Kathrin wirklich nichts . . ."

„Wir haben doch die Beweise in der Hand", schrie Norris, „der junge Harold ist dem Colonel gestern gefolgt und hier, im Haus der Kathrin ist er verschwunden . . ."

Kathrin mußte gestehen, daß sie mit Herrick eine sehr enge Freundschaft unterhalten hatte und daß beide diese Freundschaft möglichst vor den Leuten verborgen hatten. Kathrin weinte. Christopher suchte sie zu beruhigen, aber Norris drang mit weiteren Fragen in sie. Dann sagte Christopher Morley:

„Das hat, so viel ich weiß, nichts mit uns zu tun. Kathrin ist ja erwachsen und kann tun, was sie will . . ."

George Norris empfand, daß seine Würde in Frage gestellt sei; aber er schwieg verdutzt. Dann sagte er: „Jedenfalls ist der Mann verschwunden . . ."

Kathrin wußte nicht, was mit Colonel Herrick geschehen war. Sie sagte, er habe mit seinem Motorboot eine Fahrt unternehmen wollen.

„Da sind wir ja in einer netten Lage", schnauzte Norris, „wenn er bis morgen nicht da ist, müssen wir auch London telegraphieren, und uns werden sie verantwortlich machen, weil wir nicht aufgepaßt haben. Das war doch ein wichtiger Mann in einer hohen Stellung, wenn er auch verrückt war. Und die Leute in London haben sich, da kann man sich kaum einen Begriff davon machen."

Das letzte sagte Norris sehr wichtigtuerisch; so, als habe er direkte Beziehungen nach London. Kathrin weinte, aber Christopher mußte lächeln.

Zweites Nachspiel.

Die Leute wußten, daß der halbverrückte Colonel Herrick mit Kathrin befreundet gewesen war; sie beneideten sie, ohne eigentlich zu sagen warum. Man redete hinter Kathrin her; es sei eine Schande, daß ein junges Mädchen sich mit einem alten Kerl abgebe.

Kathrin hielt nicht viel von den jungen Leuten Warwicks; das und ihre ausgesprochene Intelligenz waren vielleicht der Grund, weshalb Colonel Herrick sich so zu diesem Mädchen hingezogen fühlte.

Es konnte ihr aber niemand etwas Böses nachweisen, bis zu dem Tag, als der junge Harold dem Colonel gefolgt war; er bedeutete, er habe ihn in Kathrins Tür verschwinden sehen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis der Leichnam des Colonels am Strand in Warwick angeschwemmt wurde. Man sagte, er habe nun das gleiche Schicksal erlitten wie seine Familie, und er könne zufrieden sein. Kathrin erbielt von ihm ein Legat; sie lebt jetzt als wohlhabende Frau in London; sie hat sich nicht verheiratet.

Robinsonade ohne Ende.

Skizze von Ernst Norbert Scheu.

Die Welt machte kein Aufsehen davon, als Professor Mannings von seiner Forschungsfahrt in das Gebiet des oberen Amazonas nicht zurückkehrte. Der Gelehrte trug nach Ansicht der wenigen, die von seinem Unternehmen wußten, selbst die Schuld an dieser allgemeinen Gleichgültigkeit, denn er hatte es verläumt, seine Expedition unter den Auspizien eines amerikanischen Nachrichtenkonzerns anzutreten: „Nein, ich bleibe für mich, weil ich die Fahrt nicht unternehme, um die Welt mit Sensationsnachrichten zu versorgen, sondern um der Wissenschaft zu dienen." Narren ist nicht zu helfen, und Professor Mannings geriet in Vergessenheit. —

Irgendwo im Stromgebiet des Ucayali war eine Lichtung in den Urwald geschlagen. Ein paar Indianerhütten standen auf dem runden Fleck. Nackte, dunkelbraune Kinder wielten vor den Türen, ein paar Weiber hockten zusammen und zerstampften Wurzeln im Steinmörser.

In einer Hütte saß ein Mann mit getreuzten Beinen am Boden. Eine Holztafel auf dem Schoß diente ihm als Unterlage für ein vergilbtes Blatt Papier, das er mit einem Federkiel und selbstangefertigter Tinte ein wenig ungelenk beschrieb. Dann legte er die Feder aus der Hand und las das Geschriebene: „Am Oberlauf des Ucayali im Frühling des elften Jahres meiner Robinsonade. Dieses ist nicht das erste Mal, daß ich zu schreiben versuche, weil ich hoffte, der Fluß würde meinen Hilferuf in die Zivilisation hinunter tragen und mir die Rettung bringen. Zweimal mißlang der Versuch, denn die Indianer zerrissen meine Blätter. Doch heute glauben sie meiner sicher zu sein, weil ihrer Ansicht nach es Jahre des Zusammenlebens mit ihnen mich in Gestalt und Denken zu einem der ihren machten. Sie mögen recht haben. Ich lebe wie sie, trage die gleichen Tierate, und sie gaben mir eine der ihren zur Frau. Sie betrachtet mich als ihren Gott. Ich müßte also mit meinem Los zufrieden sein. Ich bin es nicht, denn wenn sie mich auch zum Indianer machten, selbst soweit gingen, mir die Barthaare einzeln zu entternen, so bäumt sich doch immer wieder der Weiße in mir auf und will in die Welt zurückkehren. Ich habe mir einzureden versucht, daß diese Sehnsucht nicht egoistischen Gründen allein entspringe, sondern auch dem Wunsche, der Wissenschaft jene Erfahrungen und Kenntnisse zu vermitteln, die ich in elf Jahren hier sammeln konnte, die reicher sind, als ich je erhoffen durfte. Ich hatte meinen halbzivilisierten indianischen Trägern das Ziel meiner Fahrt verschwiegen, weil ich wußte, daß ich sie sonst nicht dazu bewegen konnte, mir in die Gebiet der Wilden zu folgen. Doch als ein Blasrohrpfeil wie eine Warnung in das Wasserschwein fuhr, das sie über dem Feuer rösteten, da las ich aus ihren Gesichtern das entsetzte Erkennen ihrer Lage, und in der Nacht verließen mich alle. Sie nahmen alles mit, außer dem Zelt, in dem ich schlief, und auch daraus stahlen sie mir die Waffen. Den anderen Tage fielen die Indianer über mich der. Warum sie mich nicht töteten wußte ich damals nicht. Heute glaube ich, daß sie den anderen Stämmen überlegen zu werden hofften, wenn einer der jagenhaften Weißen zu den ihren zählte. Sie zerstörten das Wenige, was meine Träger mir noch gelassen hatten. Und dies ist das letzte Blatt meines Taschenbuches, das ich nach Jahren an der Ueberfallstelle fand. Es wird auch mein letzter Hilferuf sein, denn ich weiß kein Mittel, um ihn zu wiederholen, und ich fühle, daß ich müde geworden bin. Mannings." —

Ein paar Wochen später flichte ein Grenzsoldat, der bei Tabatinga den Amazonas im Motorboot überquerte, ein Stück Holz aus dem Wasser, weil es ihm auffiel. Es war ein abgeschnittenes Bleirohr, wie es die Indianer jenseits der verwunschen Grenze noch führten, an beiden Enden mit Holzpflöcken verschlossen. Außen eingeschnitten standen die Worte: „Helft mir!" Der Soldat brachte den Fund seinem Hauptmann, und der übergab den Hilferuf des Weißen, von dessen Verschwinden nur

Adventsgedanken.

„Zum Stalle gehn die Könige ein..."

Von

Reinhold Braun.

Was für Bilder werden die königlichen Weisen auf dem langen Wanderwege von dem Kindlein und allem, was zu seiner Geburt gehörte, sich gemacht haben! Die Ueppigkeit ihrer orientalischen Phantasie wird Märchen um Märchen gesponnen und in zaubervollen Farben wird sie geglüht haben.

Welch einen Stoß der Enttäuschung mußte ihr Herz aushalten, als sie im Königspalaste zu Jerusalem den ersehnten Herrschersproß nicht vorfanden!

Nun kamen sie nach Bethlehem: über einem ruinenhaften Stalle blieb der Stern stehen ... Ob da nicht Worte der Enttäuschung ihnen entfuhren? Das wäre menschlich zu verstehen.

Vielleicht mußten sie sich erst wiederfinden und innerlich zurechtrücken, indem sie sich selber zuriefen: „Nein, der Stern kann nicht lügen!"

„Ja, es gehörte schon ein starkes Verbundensein mit den himmlischen Dingen dazu, um als glanzgewohnte, den höchsten Stand vertretende Menschen sich durch eine niedrige, schmutzige Stalltür hindurchzubücken, um dann weiter nichts zu finden als ein bettelarmes, ungleiches Paar mit einem Menschen-Würmlein, das in größter Dürftigkeit in einer Krippe lag!

Da galts, das Glauben-Herz in beide Hände zu nehmen ...

Es war eine harte Probe selbst für das sternweiteste Vertrauen

Aber wer vom Himmel sich führen läßt, und wer ihm vertraut, der steht schließlich doch nach aller Ueberwindung menschlich zu verstehender Schwankungen, nach leisen oder ernsteren Verschattungen seines Inneren, nach dem tapferen Hindurchfinden durch alle Lebensnüchternheit, nach der gänzlich unerwarteten, vielleicht äußerlich schwer bedrückenden Andersheit des Ersehnten doch im Lichte eines Sieges, oder gar einer Gnade.

Er muß nur guten Willens bleiben und sich vom Kern des Zieles nicht abdrängen lassen, durch nichts und aber nichts.

Ein Glaube, der nicht versteht, sich durch Hemmnisse, welcher Art sie auch seien, hindurchzuarbeiten, verdient nicht den Namen „Glaube".

Wer die höhere Welt in seinem Leben die erste Macht sein läßt, der weiß den Erscheinungen der Welt, auch den gänzlich für sich unerwarteten oder gar schmerzlichen, den rechten Platz anzuweisen und mißt ihnen die Bedeutung zu, die ihnen zukommt. Er findet sich auch leichter mit ihrem Wechsel oder mit der Nicht-Erfüllung seiner Träume ab als die rein erdgebundenen Naturen.

Und bei seiner Treue, dem Kerne des Lebens und der Stimme seines Herzens gegenüber blickt er über vieles hinweg und durch vieles hindurch ...

Wer die Sterne in sein Gewissen aufgenommen hat, ist daheim in der besten aller Weisheiten, und ob auch vieles auf der Erde gegen sein Ziel und seine Sehnsucht spricht, er bleibt der Unbeirrte und der, der am Ende für sich, sein Leben und seine Ewigkeit doch Recht hatte.

Und ob Tausende seiner spotten, er bleibt der Inbrünstige, der er am Anfang war: ja seine Inbrunst wächst mit den zunehmenden Hindernissen.

Und er, um seiner Sehnsucht willen — symbolisch gesprochen — in einen Stall eingehen, um dort ein Menschenkleinod oder ein in die größte Unscheinbarkeit gehülltes Heiliges zu finden, er bliebe dennoch ein König! — —

Wie oft lassen Menschen im Leben sich vom Wege ihrer Sehnsucht abdrängen wegen rein äußerlicher Dinge oder wegen Menschen, die ihrer Lebensart und -Auffassung spotten oder weil sie äußerlich so ganz anders erwarteten, weil sie ihr vorausgedachtes mit zuviel Erdenschönheit und Klingling umgaben.

Viele sind auch da, die sich zu hoch dünken in ihrem Verstande, in dem Flittergetakel ihres Lebens, um im Unscheinbaren oder Kleinen das Große zu erkennen ....

„Zum Stalle gehn die Könige ein ..."

Dienen und treu bleiben dem Ewigen, wo wir es finden .. Komm Advents- und Weihnachtsgenoß: Unser Stern leuchtet ...

Bekanntmachung der Stadt Wattenscheid.

Verdingung.

Die Zimmerer-, Klempner-, Dachdecker-, Installationsarbeiten und die elektrischen Lichtanlagen für die Altstadtschule und für die 30 Wohnungen sollen vergeben werden.

Die Ausführungsunterlagen können auf Zimmer 14 im Verwaltungsgebäude II eingesehen und die Angebote von dort für 1,— RM. je Stück bezogen werden. Die ausgefüllten Angebote sind bis zum 13. ds. Mts., 11 Uhr, einzureichen.

Die Oeffnung geschieht in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Wattenscheid, 6. Dezember 1930.

Der Oberbürgermeister.

Ein neuer Beruf

Die moderne Kunststrickerei

auf der **„Femina-Strickmaschine"**

buntfarbige Westen, Pullover Strickkleider. Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko

Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Flaschen

aller Art

Medizinglas Korbflaschen

ab Lager zu Fabrik-Preisen liefert

Ludwig Ritzenhoff

G. m. b. H.

Gelsenkirchen Fernruf 23513

Lager mit Anschlußgleis: Am Industriehafen 2. Musterlager: Schalker Markt 3

Werben heißt Leben

Nichtwerben ist Stillstand und meistens Rückschritt. Wer leben will, muß werben. Wer ständig wirot, wird die hohe Werbekraft der Anzeige in der Gelsenk

Allgemeinen Zeitung

zu schätzen wissen.



Eine richtige zweckmäßige

Ski-Ausstattung

verdoppelt Ihnen den Genuß an diesem herrlichen Sport.

Unsere Verkäufer sind selbst ausgezeichnete Ski-Sportler und werden Sie bei der Anschaffung Ihrer Ski-Kleidung usw. sachverständig beraten

Und was immer Sie brauchen — es ist bei uns trotz der guten Qualitäten so enorm preiswert, daß Sie selbst sagen werden:

Carstf ist billig!

Damen-Ski-Anzüge aus guten, schneefesten Trikotstoffen. Sehr fesche, kleidsame Form, bunter Besatz, roter Unterkragen. Nur **38.-**

Herren-Ski-Anzüge in Blau, bewährte Qualitäten. Sehr beliebte Blusenform, offen oder geschlossen zu tragen. Besonders preiswert **45.-**

Ski-Stiefel nach Vorschrift des D. S. V. In erstklassiger Ausführung und guter Paßform nur **24.-**

Ski-Hölzer „Laupheimer", Original Norweger-Amundsen, Volks-Skier mit Huitfeldbindung **23.-**

Außerdem kaufen Sie sehr preiswert: Mützen, Schals, Handschuhe, Socken sowie sämtliche Zubehörteile

Carstf

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

N. B. 1. Ja. Ihr Sohn muß den Betrag zahlen. — Vor 2 Jahren in Amerika.

P. P. 401. Bei RM. 21 Friedensmiete zahlen Sie seit 1. August 1930 27,78 RM. — Da können Sie gar nichts tun. Der Gewerbebetrieb ist genehmigt.

L. K. 34. Gegen die Erhöhung können Sie nichts unternehmen. Der Betrag von 25 RM. muß als angemessen bezeichnet werden.

W. H. Eine Mischung von Salmiakgeist und Schlemmkreide hat sich als außerordentlich wirksam erwiesen. — Silberpapier schenken Sie am besten der Betheler Anstalt.

Kaiernberg 60. Wenden Sie sich an das Rote Kreuz Berlin.

J. B. L. 15. Wenn die Mutter ein Testament hinterlassen hat, dann muß ein Jahr nach Kenntnis des Testaments ein Antrag gestellt werden. In Ihrem Falle scheint es so zu sein, daß Sie einen Antrag an das zuständige Erbschaftsgericht stellen mit der Bitte, eine Neufestsetzung des Wertes herbeizuführen. Sie können den Antrag direkt zum Amtsgericht schicken.

F. L. 15. Ja, die vorsorgliche Kündigung besteht zu Recht. Sie müssen die Angelegenheit später dem Arbeitsgericht übertragen.

Frau Jul. G. Der Zuschlag von 2,33 RM. ist unzulässig. Sie bezahlen gegenwärtig 58,34 RM. × 132,3 Prozent = 77,18 RM.

Bismarck 16. Die Zuschläge betragen für April und Mai 127 Prozent, für Juni und Juli 131 Prozent und ab 1. August 132,3 Prozent. Die jetzt zu zahlende Miete können Sie sich daraus selbst errechen.

S. S. 100. Wir halten den Betrag von 5 RM. ausreichend.

K. S. 200. Natürlich ist die Summe pfändbar. Wenden Sie sich rechtzeitig an die entsprechende Behörde. Allerdings müssen Sie ein vollstreckbares Urteil in Händen haben.

M. R. Schalke. Sprechen Sie einmal in unserer Zeitung vor.

R. 500. Ab 1. August bezahlen Sie 132,3 Prozent × 16,75 RM. = 22,16 RM.

A. D. M. 14. Bei einer Friedensmiete von 18 Mark zahlen Sie ab 1. August 132,3 Prozent = 23,81 Mark. Der Zuschlag von einem Prozent ist ab 1. April 1930 gültig.

König-Wilhelmstraße 51. Ab 1. April 1930. 2. Nein, auf die Zuschläge (z. B. ab 1. August 132,3 Prozent anstatt 131,3 Prozent). 3. Ja, 132,3 Prozent. 4. Ab 1 August bei 12 Mark Friedensmiete 12 × 132,3 = 15,88 Mark. 5. Natürlich falsch, nur 132,3 Prozent.

Dorneburg 13. Wir würden Ihnen empfehlen, ein Schild auf Ihrem Grundstück anbringen zu lassen mit der entsprechenden Warnung.

Bergmannstraße 21. Selbstverständlich muß der Neuling die Reinigung anteilig mit übernehmen. Das weitere hat der Hausherr zu regeln.

555. Sie zahlen bei 31,50 Mark Friedensmiete ab 1. August 41,67 Mark.

Zietenstraße 9. Bei 16,75 Mark Friedensmiete bezahlen Sie ab 1. August 22,16 Mark.

M. M. 10. Wenden Sie sich an das Kommando der Schutzpolizei in Recklinghausen.

Willy S. Rotthausen 18. Um bei der Marine eintreten zu können, muß das 17. Jahr vollendet und das 21. Jahr nicht überschritten sein.

Hedwigstraße. Wir können Ihnen unmöglich für alle Mieter die Miete ausrechnen. Die Sätze sind für 1930 für Januar bis März 126 Prozent, April und Mai 127 Prozent, Juni und Juli 131 Prozent und ab 1 August 132,3 Prozent.

G. W. 7. Ihre Anfragen sind so lückenhaft, daß wir eine klare Beantwortung nicht geben können. Wenden Sie sich an das Arbeitsamt.

Fritz, Emmastraße. Wenden Sie sich an die Arbeitgebervereinigung in Rheydt. Dort hören Sie das weitere.

Bierrunde. Es genügt eine einmalige Aufforderung mit dem Hinzufügen des Verbotes eines nochmaligen Betretens.

Heinrichstraße. Sie können sich ja auch einmal an Lehrer Christes, Rheinischestraße 65, wenden. Dort hören Sie manches Wissenswerte über den Beruf.

L. W 99. Sie werden kaum an einer Zahlung vorbeikommen. Wir würden Ihnen empfehlen, zu zahlen.

G. A. W. Je Monat 108,75 Mark sind frei.

O. L. 100. 1. Bei 16 Mark Friedensmiete bezahlen Sie jetzt 132,3 Prozent = 21,17 Mark. 2. Wenn das Wassergeld umgelegt wird, bezahlen Sie nur 129,3 Prozent, also 20 69 Mark. Das Wassergeld wird entsprechend der zu zahlenden Friedensmiete umgelegt. 3. Gesetzlich nicht, aber in der Regel wird für Vieh Wassergeld besonders erhoben. 4. Die 4 Prozent kommen nicht in Frage. Der Stall unterliegt doch besonderer Vereinbarung bezüglich der Mietshöhe.

G. F 70. Der Möbelhändler berechnet Verzugszinsen. Dazu war er auf Grund des Kaufvertrages berechtigt. Ob die Höhe stimmt, können wir von hier aus ohne Prüfung der Unterlagen nicht feststellen.

Emil P., Bulmkerstraße. Wir verweisen auf die Ausführungen des Beigeordneten Siglar in unserer Zeitung über die omindsen 4 Prozent. Mehr können wir in der Anzelegenheit auch nicht tun. Besten Dank für Ihre Zuschrift.

J. L. 99. Natürlich müssen Sie zahlen. Die Versicherung war für 10 Jahre abgeschlossen. Sie werden dadurch, weil Sie keine Möbel mehr haben, nicht von der Zahlung entbunden. Es ist schon richtiger, wenn Sie sich aller Kosten entziehen und sich im Guten mit der Versicherung einigen.

Sauerländischer Gebirgsverein.

Abteilung Gelsenkirchen.

Am 25. November fand im Vereinsheim, Hotel „Monopol" die Jahreshauptversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende Honsalek gab zunächst einen allgemeinen Ueberblick über das Vereinsweien. Der Bestand an Mitgliedern ist ziemlich stabil geblieben. Auch die Beteiligung an den Wanderungen war ziemlich rege, doch ist zu wünschen, daß sie im nächsten Jahre noch besser wird. Es fanden im verflossenen Jahre 26 Wanderungen statt. Sechs mußten wegen zu schlechten Wetters ausfallen. An den Wanderungen nahmen durchschnittlich 12 Personen teil bei einer Durchschnittsleistung von etwa 20 Kilometer. An der diesjährigen Sternwanderung beteiligten sich sogar 31 Personen. Der Kartenbestand des Vereins soll noch erweitert werden, vor allem sollen noch die fehlenden Karten für das Wandergebiet am Kanal beschafft werden. Die Bücherei des Vereins wurde weniger in Anspruch genommen, obwohl recht gute Werke aus dem Gebiete der Natur, Unterhaltung usw. den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Dank der rührigen Werbearbeit von Fräulein Hermann und ihrer Mitarbeiter, der Herren Deckert und Ritter ist es gelungen, dem Verein eine Jugendgruppe anzugliedern, die mit etwa 40 Mitgliedern, die bis jetzt schon geworben wurden verspricht, neues Leben und frische Kräfte dem Stammverein zuzuführen. Als Mitglieder können alle Personen aufgenommen werden, die das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Mit dem 21. Lebensjahr sollen die Mitglieder der Jugendgruppe dem Stammverein angegliedert werden. Der Nestabend der Jugendgruppe findet jeden Mittwoch abend im Gasthaus „Bauvere·n" in der Augustastraße statt, wo den Mitgliedern Spiele, wie Tischlennis u. a. zur Verfügung stehen. Unter Leitung des Herrn Ritter hat sich bereits ein kleines Mandolinenorchester gebildet. Es wird den Mitgliedern der Jugendgruppe Gelegenheit gegeben, sich in der Musik auf ihren Instrumenten weiterzubilden. Der Beitrag für die Jugendgruppe des SGV beträgt jährlich 2,50 RM. Den Kassenbericht erstattete Herr Tappert. Die Kasse, von den Rechnungsprüfern Rienberg und Hagemann geprüft, wurde in Ordnung gefunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender: Honsalek, 2. Vorsitzender: Ulrich, 1. Schriftführer: Kappen, 2. Schriftführer: Deckert, Kassierer: Tappert, Wanderwart: Mittelberg und Wollmann sen. Leiter des Vergnügungs-Ausschusses wurde Kappen. Beisitzer wurden Frl. Hermann als Leiterin der Jugendgruppe, ferner die Herren: Kausfeld und Scharmann. In den Wanderausschuß wurden gewählt Frl. Gauert, Frl. Hermann, Frau Schliesing, ferner die Herren Kusch, Meier, Sirges, Achenbach, Grimmer und Ritter. Den Vergnügungsausschuß bilden Frl. Hermann, Frl. Schumann und die Herren Bergborn, Schwamborn, Knaupt, Isenberg und Ritter. Der Bezirkswegeausschuß besteht aus den Herren Wollmann, Deckert, Tappert, Isenberg, Sirges und Langenbacher. Als nächstes Fest findet am 7. Dezember, 19 Uhr, im Vereinsheim Hotel „Monopol" die diesjährige traditionelle Nikolausfeier statt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind. Wir verweisen hierbei noch auf die Voranzeige im Anzeigenteil. Im Jahre 1932 kann der SGV. Abteilung Gelsenkirchen, auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich dieses Jubiläums soll eine Denkschrift herausgegeben werden, mit deren Bearbeitung die Herren Kausfeld, Kusch und Tesch betraut wurden. Es ist zu hoffen, daß der Verein auch im kommenden Jahre weiter erstarken möge.

Aus den Kriegervereinen.

Verein ehem. 98er. Der letzte Appell wurde vom Vorsitzenden Danguillier geleitet. Anwesend waren 33 Kameraden und viele Frauen. Der Vorsitzende begrüßte alle, er hofft, am 14. Dezember noch mehr Mitglieder begrüßen zu können. Die Niederschrift wurde verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurde ein Kamerad. Für die Weihnachtsfeier wurden durch freiwillige Spenden 70 Mark gezahlt. Der Vorsitzende gab Bericht über die letzte Stadtkriegerverbandssitzung. Dem Oberfechtmeister Kesper werden 10 Mark überwiesen für die Kriegerwaisen. Der Vorsitzende bat, die Werbetrommel rühren zu wollen, damit wir zum 25. Jubelfeste mit einer stattlichen Anzahl antreten können und bittet auch die Frauen, sich zur Anschaffung einer Fahnenschleife zu interessieren.

Das begehrte Weihnachts-Geschenk!

Baldige Eindeckung mit Boenicke-Zigarren!



Abbild. Sum.-Sortim. Nr. 2 20 Pf.

Ein großer Erfolg:

Otto Boenicke-Sumatra-Sortiment

Nr. 1 15 Pf. Nr. 2 20 Pf. Nr. 3 25 Pf. Nr. 4 30 Pf. Nr. 5 50 Pf.

Nr. 1–4 in Kisten zu 50 Stück, Nr. 5 zu 25 Stück.

Sämtlich in dem beliebten Oval-Format. Feine, milde Qualität.

Illustrierte **Preisliste** kostenlos.

OTTO BOENICKE

Stammhaus BERLIN

Zweigniederlassung WUPPERTAL-ELBERFELD

Alter Markt 2 Fernruf 2421

Beträchtliche Steuer-Erhöhung.

In den Konsum-Preislagen bis 50 %

6776



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen am Freitag nachmittag unsern lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Werkmeister i. R.

Ewald Freund

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Gladbeck, Borbeck, Oberdresselndorf, Plettenberg, den 5. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bertastraße 23, aus statt. Trauerfeier eine 1/2 Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nachruf

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unser liebes, treues Mitglied

Herrn Werkmeister

Ewald Freund

nach langem, schwerem Leiden im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen. Viele Jahre gehörte er als eifriges Mitglied der größeren Gemeindevertretung und dem Presbyterium an. In vorbildlicher, treuer Pflichterfüllung stand er zu seiner Kirche. Seine Mitarbeit war uns besonders wertvoll, da er in besonderer Weise das Vertrauen der Arbeiter und seiner Mitbeamten besaß. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Namens des Presbyteriums Schalke

Heberer, praes. presb.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Bertastraße 23, aus.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Mittwoch abend 8 Uhr, unsere liebe, herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Wwe. Johann Gerhards

Elisabeth, geb. Ommerborn

nach 4monatigem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von beinahe 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im tiefsten Schmerz:

Die trauernden Angehörigen.

Gelsenkirchen, Hückeswagen, Mülheim/Rhein, Unterbrochhagen, Köln-Dellbrück, den 5. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Karl-Meyerstraße 17, aus statt. Die feierliche Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche zu Rotthausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Krieger-Verein „Viktoria"

Schalke-West.

Unser langjähriges Mitglied Kamerad

Ewald Freund

ist zur großen Armee abberufen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Bertastraße 23, aus statt. Zum letzten Ehrengeleite versammeln sich die Kameraden um 2,30 im Vereinslokal. Um allseitige Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.



Schmerzbewegt erfüllen wir hiermit die traurige Pflicht, allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübte Mitteilung zu machen, daß es dem lieben Gott gefallen hat, heute morgen 7¾ Uhr, unsere innigstgeliebte unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Ihlenfeld

im Alter von 15 Jahren und 11 Monaten, nach 4jähriger Krankheit, zur ewigen Heimat abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Eltern und Geschwister.

Gelsenkirchen-Rotthausen, den 6. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Dezember, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Gottfriedstraße 36, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Bäcker- und Konditor-Zwangsinnung Gelsenkirchen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern Kenntnis davon zu geben, daß die Gattin unseres Kollegen, die

Ehefrau Joh. Wrede

in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Sie ruhe in Frieden.

Zur Beerdigung, die am Dienstag, den 9 Dez., morgens 8 Uhr vom Sterbehause, Steeler Straße 42 aus stattfindet, versammeln wir uns im Restaurant Laux, Rotthauserstraße 157, Haltestelle der Straßenbahn, 7¾ Uhr.

Der Vorstand.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen. Sprechstunden: 3 — 5 Uhr (außer Samstags) Munckelstraße 15

Dr. Oberwinter

Leitender Arzt der inneren Abteilung des evangl. Krankenhauses.

1880 Kalkuhsche Oberrealschule 1930

Aufn. i. all. Klass. Sorgf. Beaufs. u. Förder. i. Internat. Zeugnisse mit Berechtigung. Prüfung a. d. Anstalt. Prospekt. Direktor Dr. Heel

Oberkassel - Bonn

Hoher Verdienst

Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dring. benötigt wird, für versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kassaeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verlangen Sie Prospekt B unter F. D. Z. 6980 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.

Erste und jüngere

Verkäuferin

der Lebensmittelbranche für sofort gesucht. Vorstellung: Montag, den 8. Dezember, vormittags 8—9 Uhr, Bochumerstraße 154.

Beschlagnahmefreie, hocherrschaftl.

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zentralheizung im Hause von-der-Reckestraße 7, 1. Etg., sofort zu vermieten.

Im gleichen Hause sind

Büroräume m. Garage

zum 1. Januar 1931 zu vermieten. Schriftl. Angebote an Dr. Stoßberg, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 14.

Garagen, Lager- und Büroräume

am Kaiserplatz, mit Wasser, Licht und Heizung sofort zu vermieten. Prima Lage. E. Radmer, Kaiserplatz 12.

Im Mittelpunkt d. Stadt gut., trock.

LAGER

ca. 300 qm gr., mit 2 Büroräumen, sofort gesucht. Angebote unter E. R. 104 an die Allgemeine Zeitung.

Jos. Weber

Möbel / Dekoration

Kreuzstr. 4 6/8

Zu einer zweckvollen, gemütlichen Wohnlichkeit gehört der

bequeme Sessel

in ca 50 verschiedenen Arten vorrätig. Als ganz besonderer Schlager für Weihnachts-Geschenk 1930 herausgebracht d. **fabelhafte Sessel** mit dopp. Sprungfederpolster., losem Sitzkissen **Mk. 98.- Zahlungserleichterung!**

Preisabbau! Herrenhüte

reinigen u. bügeln, umformen nach **jeder modernen Form** nur Mk. **2.-**

Sauberste Ausführung!

M. Kemmler

Vereinsstr. Ecke Elisabethstr. Direkt am Fleischmarkt.

Auto-Ruf 31291

Personen- u. Lastfahrten zu jeder Zeit. Billigste Berechnung.

Oskar Stein, Buer

Königgrätzer Str. 32

Eilt! Donnerstag Ziehung

Auszahlung noch vor Weihnachten



Kölner Dombau-Geld-Lotterie

10.—13. Dezbr.

Höchst- und Haupt-Gewinne

100 000
60 000
40 000
10 000

u. s. w.

Ber ohne Abzug, Los 3.- Mk.

DEGENHARD

Lotteriezentrale

Georgshaus

Als ganz besond. preiswert empfehle drei auf Flügel eingetauschte, garant. tadellose

Pianos

im Preise von
680,— Mark
780,— Mark
850,— Mark

Pianohaus Rating Hindenburgstraße 6, Das gr. Fachgeschäft

Sofort gesucht

werd. Personen jed. Stand. für eine angenehme, einwandfr. Arbeit, die risikolos zu Hause, auch nebenberufl. lohnenswert, zu erledig. ist. **Wer arbeiten will,** dem erklärt Prosp. A alles Näh. kostenlos Gustav Nissen & Co. Hamburg 6.

6 Zimm.-Altw.

1. Etg. m. 2 Mans. in d. Kaiserstr. ab 1. Jan. od. spät. zu vermiet. Miet. 106 M. Schr. ang. u. C. P. 108 an d. Allg. Ztg.

Vereinstr. 72

eine 5-Zimmer-W. und Ringstraße 93 eine 4-Zimmer-W. je mit Wohndiele, Mansarde komplett. Bad, Zentralheizg. Kalt- und Warmwasserversorg. sow. Benutzung ein. Personenaufzugs zum 1. Januar 1931 zu vermieten. Ed. Boch Zeppelinallee 55 Telefon 24966.

Beschlagnahmefreie abgeschlossene 33960

4 Zimmerwohn.

mit Baderaum im Stadtzentrum sof. zu vermieten.

Baugeschäft Friese Söhne Sophienstraße 9.

4 Zimmerwohn.

in bess. Hause per 1. Jan. zu vermiet. Mietpr. 80 M. 34042 Zu erfr. in d. A. A.

4 Zimmerwohn.

mit allem Zubehör. Neubau ruh. Lage, in vornehm. Hause zu vermieten. 9761 Ang. u. M. A. 2436 an die Allg. Ztg.

Abgeschlossene 3-, 4- und 5räumige

Neubau-Wohnungen

mit Zubeh. zu vermieten. Baugeschäft van Wickeren Sedanstraße 54.

Neubau-Wohn.

4 Zimmer, Diele, Bad und Balkon, 1. Etage, auch mit Garage, sofort zu vermieten. Näheres Wannerstraße 28/30, Büro im Hof.

Bessere, abgeschloss.

4 Zimmer-Wohnung

m. groß. Diele, Bad und Veranda im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. W. Freiesstein Nachf. Bahnhofstraße 45.

Größ. Möbelgeschäft hat geg. Möbelkauf im Zentr. der Stadt schöne 34051

4 Zimmerwohn.

für 60 Mk. abzugeb. Off. u. E. L. 99 an die Allgem. Zeitg.

Kinderlos, ja. Ehep. sucht geg. hohe Bel.

2 od. 3 Zimm.-Wohn.

evtl. als Untermiet. Off. u. D. Z. 75 an die Allg. Ztg.

Führendes Möbelhaus gibt 33962

2 u. 3 Zimm.-W.

geg. Möbelkauf ab. Off. unt. D. R. 76 an die Allg. Ztg.

Frontzimmer

a. Schlafst. zu verm. Industriestr. 71 II. L.

Gutmöbl. Zimmer

mit elektr. Licht an nur bess. Herrn od. Dame zu vermieten König Bochumerstraße 107.

10ztöniges 34058

Bandonium

zu kaufen gesucht. Westfalia-Hütte Zweckelerstraße 4.

Wir verlegen unser Spezialgeschäft in Uhren / Gold / Silberwaren nach Burgstraße 13 neben der Münsterkirche

Unser riesiges Lagerbestand, uns durch rechtzeitigen Preisabbau teilweise bis 30% ermäßigt u. der heutigen Kaufkraft angepaßt. Durch Großeinkauf und den besonders niedrigen Silberkurs sind die Preise derart tief, daß auch Sie nun Ihr Gold und Silber schenken können. Außerdem gewähren wir noch bis zum **Umzug 10%** Extrarabatt. Auf Bestecke 5% Rabatt

Ges. **Toilettegarnitur** Shappendale od. Rosenmuster, best. aus großem Spiegel, Kopfbürste, Kleiderbürste u. Kamm 48.50

Manicures 3teil., schöne Ausführung mit Etui . . . nur 17.50

Mehrere hundert massive, echt Silber 800 **Zigarettenetuis** in schönen Formen u. Ausführungen, ganz besonders billig, bis zu den feinsten Ausführungen 19.50, 14.50, 10.50, 8.50

Mehrere hundert echte Silber 800 **Dreh-Bleistifte** 1.45, 1.15

3teil. **Eßbesteck** vom Silberauflage, 10 Jahre Garantie, in massiv schwer echt Silber 800 . 17.45, 5.90

6 Kuchengabeln mit Schaufel in echt Silber 800 . . 7.90, 5.90

6 Paar Kuchen- od. Obstbestecke in echt Silber 800 11.90

6 Kuchengabeln mit Schneide, schwer versilbert . . . 5.50

6 Kaffeelöffel vom Silberauflage, 5 Jahre Garantie . . 6.25

Trauringe unter Friedenspreis nur nach Gewicht per Paar 14 kt. 18 kt. Von 11.— an. Außerdem 5% Rabatt.

Preyfuss

Das große Spezialgeschäft mit den billigen Preisen.

Essen, am Burgplatz

Büroräume

in meinem Neubau Crenzwegstraße 20 zu vermieten.

Architekt B. D. A. Franke Gelsenkirchen Weststraße 18.

HAUS

mit freier 4-Zimm.-Wohng. und Garten zu kaufen gesucht. Ang. 6—7000 Mark. Ang. u. E. M. 100 an die Allg. Ztg.

Schönes 8-Zimmer-

HAUS

in Buer, mit Hof, Garten u. Einfahrt sof. f. 7800 Mk. bei 2000—2500 M Anz. zu verkaufen. Rückporto erbet. Smolich Wanne-Eickel Mozartstraße 2.

Kleines Haus,

13 Zimm. mit Garten in Gelsenk., an der Ueckendorferstr., für 13000 M bei 5000 M Anz. sof. zu verkaufen. Wohnung u. Laden werd. frei. Smolich, Wanne-E., Mozartstraße 2. Rückporto erbeten.

Geschäftshaus

an der Bochumerstr. in gt. Lage m. Einf. geeign. f. alle Branchen, zu verkaufen.

Größeres Grundstück

mit kleiner Wohnhause in Alt- oder Neustadt zu kaufen, evtl. einzutauschen gesucht. Off. u. E. R. 98 an d. Allg. Ztg.

Holländisch Kaffee

für Wiederverkäufer auch als Nebenverdienst. Kaffee-Lager Schalkerstr. 46 Ecke

Darlehen u. Hypotheken

reell u. diskr. durch Heinrich Kaufmann, Vereinsstraße 70 II. Bürozeit von 10—1 und 3—6 Uhr.

Gediegene Existenz! Nur einmal in jeder Stadt!

Monopolartige Verkaufsorganisation, der bedeutende Spezialfirmen angeschlossen sind, sucht

Filial-Leiter

Je nach Stadt- oder Bezirksgröße, Mk. 3 bis 6000.— erforderlich. Auch als Existenz für Damen sehr geeignet. Angeb. unter E. J. 97 an die Allg. Zeitung.

Ihr Friseur

Heinz Kemper

Hochstr. 10

Mode-Salon für:

Damen, Herren u. Kinder

Ruf 24632



Schönheit der Augen

ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen Ihre Augen, sind sie **gerötet, entzündlich, verklebt,** haben Sie **schwache** oder **angestrengte** Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmann's Cosmeticum

Augenlid-Creme

Preis 2 Mk. Sie werden zufrieden sein. **Aerztliche Gutachten. Viele Dankschreiben.** Prospekte gratis. Apotheker **Paul Grundmann, Berlin S.W. 203** Friedrichstraße 208.

Für 7 Pfg. 1 Glas feinsten Likör



wie: Abtei, Blutorange, Cherry-Brandy, Kümmel usw., oder Edelbranntwein, wie: Arrak-, Rum-, Weinbrand-Verschnitt, oder Punsch-Extrakt kann sich ein jeder leicht und schnell herstellen aus den altbewährten

Mellinghoff-Essenzen

die bekanntlich die ältesten und ergiebigsten und durch ihre Feinheit und Stärke seit bald 40 Jahren überall beliebt und geschätzt sind. Rezeptbüchlein umsonst in Drogerien u. Apotheken od. direkt von den alleinigen Herstellern Dr. Mellinghoff & Co., Essenzenfabrik, Bückeburg

In Gelsenkirchen bestimmt zu haben bei:

Hensen & Wirkop, Groß-Drogerie
A. Hegenscheid Drogerie
In Rotthausen: Heinrich Strack Central-Drogerie
In Bismarck: Hermann Kehlmann, Löwen-Drogerie

Passende Weihnachts-Geschenke



wie **Hüftenhalter, Korseletten, Leibbinden, Büstenhalter, Seidentrikotunterwäsche, Bellisana-Hemdhosen, Strümpfe, Handschuhe usw.**

in großer Auswahl

Trotz der niedrigen Preise bis Weihnachten auf alle Waren, außer Markenartikel

10% Rabatt!

Seidentrikot-Wäsche 20-30% herabgesetzt

— Persönliche fachmännische Bedienung. —

Korsetthaus Langen

Das führende Spezialhaus für die Dame

Jetzt nur noch **Hochstraße 3** neben dem Uhu-Kino

Ruf 26205, gegenüber dem alten Geschäft

Metzgereimaschinen

Spezialreparaturwerkstatt

An- und Verkauf von gebrauchten, durchreparierten Maschinen. Beste Referenzen.

Emil Benner Feldstr. 57 Tel. 25934

Färberei Kunze

Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154.
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 150
Schalkerstraße 164

Trauersachen sofort!

Balatum- Stragula- Stoff- Linoleum- Teppiche
Läufer, Vorlagen, Cocos
große Auswahl für jeden Raum äußerst preiswert
Paul Kesper
Kirchstraße 20 ♦ Ruf 22077

gung, die recht zahlreich erschienen waren, manch neuen und wichtigen Fingerzeig gegeben. Es ist schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nötig, daß die 1 200 000 Kleingärtner, die innerhalb des Reiches Vereinen angeschlossen sind, sich mehr denn je mit einer rationellen Bewirtschaftung ihrer Gärten befassen, damit die immer noch sehr starke Einfuhr ausländischer Landwirtschaftsprodukte auf ein Mindestmaß herabgemindert wird. Da dem Kleingärtner heute größtenteils Stalldünger für die Bodenbewirtschaftung nicht zur Verfügung steht, ist er auf Kompost angewiesen. Bei der Kompostwirtschaft lassen sich Abfälle aller Art, Küchenreste, Laub und Papier zu einem brauchbaren Düngemittel unter Zusatz von Torfmull herstellen. Im Anschluß sprach der Redner über zweckmäßige Aussaat und Anpflanzung und Kampfmittel zur Vernichtung der Gemüse und Obstschädlinge. Die Zuhörer spendeten dem Vortragenden äußerste Aufmerksamkeit. Reicher Beifall belohnte ihn am Ende seiner Ausführungen. (fm)

Die Adventsfeier des evang. Kirchenchors Buer-Mitte am heutigen Sonntag in der evang. Kirche Buer beginnt um 17 Uhr.

Ausstellung. In der Aula des städtischen Oberlyzeums in Buer ist eine Ausstellung der Jahresarbeiten vom Nadelarbeits-, Handfertigkeits- und Zeichenunterricht. Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag, den 7., und Montag, den 8. Dezember, von 14 bis 18 Uhr.

Die Mütterberatungsstunde in Buer-Beckhausen fällt am Montag, den 8. Dezember, aus.

Selbstmord. Der 58 Jahre alte Arbeiter A. W. aus der Königgrätzerstraße versuchte am 28. November seinem Leben ein Ende zu machen und durchschnitt sich die Kehle mit einem Messer. Er mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Heute verschied der Mann an den Folgen.

Unverschämter Diebstahl. Eine Ehefrau aus dem Löchtergarten begab sich am Freitag zur Mütterberatungsstelle im kath. Gesellenhause hierselbst. In der Zeit von 17 bis 17.30 Uhr wurde ihr nun aus einem Kinderwagen, den sie dort im Flur stehen hatte, ein Kopfkissen im Werte von 38 Mark gestohlen.

Motorrad entwendet. Einem Th. P. aus der Schalkerstraße wurde am Samstag gegen 2 Uhr sein Motorrad, welches er vor der Wirtschaft K. an der Königgrätzerstraße stehen hatte, entwendet. Es handelt sich um Marke Zündapp, Kennzeichen IX 98 983, 6 PS., Hubraum 198 Kubikzentimeter. Die Fabriknummer der Antriebsmaschine ist 88 536. Das Rad ist beigefarbig und mit brauner Farbe abgesetzt. Es hat einen Wert von 915 Mark. Sachdienliche Angaben werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

Der Postdienst am 8. Dezember (Mariä Empfängnis). Am Montag, den 8. Dezember, wird der Schalterdienst beim Hauptpostamt an der Freiheit wie an Werktagen wahrgenommen. Die Zweigpostämter Beckhausen, Hassel, Scholven, Resse und Erle sind von 8 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. Es findet eine einmalige Ortszustellung, eine Land-, Geld- und Paketzustellung statt.

Stadtteil Horst

Rücksichtsloser Kraftwagenführer. Ein Führer eines Personenkraftwagens befuhr am Freitag nachmittag in rasendem Tempo die hiesige Hochstraße. In der Nähe der Eisenbahnüberführung mußte er einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen, als in gleicher Höhe auch ein Straßenbahnzug der Linie 2 herankam. Der rasende Autofahrer streifte mit seinem Verdeck den Straßenbahnwagen und konnte dann noch eben nach links ausbiegen, weil sich kein anderes Fahrzeug in der Nähe befand. Im anderen Falle hätte sich ein schweres Unglück ereignet, wobei zwei Wagen samt ihren Insassen die Leidtragenden gewesen wären. Es war nur zu bedauern, daß sich kein Polizeibeamter in der Nähe befand, damit solche unsinnigen Fahrer der gerechten Bestrafung zugeführt werden könnten. □

Menschenauflauf. Einige als Nikolaus verkleidete Personen passierten gestern gegen 19 Uhr die hiesige Markenstraße, wobei sich im Augenblick mehrere hundert Personen, darunter natürlich viele Kinder, angesammelt hatten, so daß der Verkehr einen Augenblick ins Stocken geriet. Sie zogen jedoch bald zur Franzstraße ab, wodurch die Störungen behoben wurden. — Festgenommen und dem Amtsgericht Buer zugeführt wurde eine Person auf Grund eines richterlichen Haftbefehls. □

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Ortsgruppe Horst. Die Beerdigung des gestorbenen Friedrich Konietzka ist am Dienstag, 15 Uhr, vom Trauerhause, Schüttlakenstraße 51a, aus. (ku)

Die Reichsbahn im Ruhrgebiet.

Offiziöse Mitteilungen über die Vorteile des seitherigen und den geplanten weiteren Ausbau. — Unterschätzung der Köln-Mindener Linie.

Gelsenkirchen—Bochum auf dem Papier.

✉ Die Wünsche an die Reichsbahn im Ruhrbezirk sind in den vergangenen Jahren nicht geringer geworden. Das kommt vor allem daher, weil von dem im November 1927 versprochenen sogenannten Rhein-Ruhr-Programm im engeren Bezirk noch nichts sichtbar geworden ist. Der Verkehr muß sich also an den brennenden Punkten seine eigenen Wege suchen und wandert von der Bahn ab. Es ist jedoch in unseren schwierigen Zeitläuften schon erfreulich, wenn wenigstens die Reichsbahn nach wie vor zu ihrem Ausbauprogramm steht. Daß dies der Fall ist, geht aus einer Broschüre hervor, die soeben von der Reichsbahngesellschaft herausgegeben wird. Hierin wird vor allem auch der Personenzugdienst im Rhein-Ruhr-Gebiet behandelt. Reichsbahnoberrat Pückel veröffentlicht einen Beitrag über den 4gleisigen Ausbau der Strecke Köln—Duisburg und die Umgestaltung der Düsseldorfer Bahnanlagen. Da der gesamte Rhein-Ruhr-Verkehr sich nördlich von Duisburg auf drei leistungsfähige Strecken verteilen könne, von Duisburg bis Köln jedoch sich auf ein einziges Gleispaar zusammendrängen müsse, habe man mit dem

viergleisigen Ausbau der Strecke Köln—Düsseldorf—Duisburg

beginnen müssen. Zwischen Köln und Düsseldorf liegen zurzeit schon bis zu 182 Züge, zwischen Düsseldorf und Duisburg 204 Züge auf dem einen Gleispaar, die Höchstbelastung innerhalb des Düsseldorfer Engpasses beträgt zurzeit im Süden 221 Fahrten, im Norden 264 Fahrten, während die dauernde Leistungsfähigkeit einer etwa nur während zwanzig Stunden ausnutzbaren zweigleisigen Strecke, die vorwiegend mit Reisezügen belegt ist, im allgemeinen mit 150 Zügen angenommen wird. Die Umbauarbeiten für die Düsseldorfer Bahnhöfe und den Hauptbahnhof Duisburg sind bereits seit einigen Jahren im Gange, in diesem Jahre wurde die Bautätigkeit verstärkt und auch auf die freie Strecke ausgedehnt. Von Langenberg bis Duisburg wird der vorhandene Bahnkörper viergleisig ausgebaut.

Ueber den Stand und die Entwicklung des

Personenzugdienstes im Ruhrgebiet

äußert sich in der Broschüre der Essener Reichsbahnoberrat Wiskott. Er weist auf die Zusammendrängung der Betriebsleistungen auf kleinem Raum hin und macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der verkauften Fahrkarten der Reichsbahndirektion Essen mit nahezu 52 Millionen Stück im Jahre im Fernverkehr nur hinter den Reichsbahndirektionen Berlin und Dresden zurückbleibt. Zur Bewältigung dieses Verkehrs steht ein verwickeltes Netz mit sehr zahlreichen Linienverknüpfungen zur Verfügung. Bei der Durchführung der Fernzüge durch das Ruhrgebiet stehen, so führt Herr Wiskott aus, die verschiedenen Linien innerhalb des Bezirks in lebhaftem Wettbewerb. Die bergisch-märkische Strecke bringt zweifellos den größeren Verkehr auf, dagegen kann die Köln—Mindener Strecke für die Richtung nach Hamburg auf dem Wege über Wanne-Eickel und Recklinghausen den Vorteil der kürzeren Verbindung ins Feld führen. Während innerhalb des Industriegebiets selbst die große Volkszahl der nördlichen Städte in Ansatz gebracht wird, legen die Interessenvertretungen außerhalb des Ruhrgebiets bei Wahl des Weges zwischen Dortmund und Duisburg überwiegend Wert auf Züge über die bergisch-märkische Strecke.

Diese Sätze sind, das muß eingeflochten werden, in ihrer Auswirkung gar nicht so harmlos, wie es den Anschein hat.

Denn wenn danach auch in Zukunft verfahren würde, käme dabei nichts anderes als die Verewigung des Unrechts gegenüber der Köln—Mindener Linie heraus. Es ist ein wunder Punkt, daß Gelsenkirchen und die anderen Städte an dieser Linie seit langen Jahren ungerechtfertigterweise benachteiligt werden. Daß die Bergisch-Märkische Linie den größeren Verkehr aufbringt, ist nicht zu bestreiten. Hierbei ist jedoch einmal zu unterscheiden zwischen den Durchreisenden und den Passagieren, die auf irgendwelchen Stationen des Ruhrgebietes Halt machen. Den Durchreisenden kann und wird es sicherlich einerlei sein, ob ihr Zug von Dortmund ab über Gelsenkirchen—Oberhausen oder über Bochum—Essen läuft, wenn das Tempo ungefähr das gleiche ist. Aber hier hapert es schon etwas, denn die Bergisch-Märkische Strecke verfügt im Durchgangsverkehr über etliche schnellere Züge als die Köln—Mindener Linie, wenn sich auch hier dank der Rührigkeit des Gelsenkirchener Verkehrsvereins schon manches geändert hat.

Ganz anders ist das Bild jedoch, wenn man sich mit den Reisenden befaßt, die im Revier Station machen. Da soll von vornherein nicht bestritten werden, daß bei zahlreichen Personen Essen das Endziel ihrer Reise ist. Es kann jedoch nicht widerlegt werden, daß auch die anderen Städte einen stets steigenden Personenverkehr aufzuweisen haben, und zwar vor allem auch die nördlichen Städte „mit der großen Volkszahl", wie sich die Reichsbahn ausdrückt. Der mit dem Verkehr im Ruhrgebiet nicht Vertraute tritt nun — wie ich aus oftmaliger eigener Erfahrung weiß — auf gut Glück seine Reise an und fährt erst einmal nach Essen. Ist er da kann er ja sehen, wie sich dann das Linniengewirr weiterhin günstig für ihn gestaltet.

So kommt es, daß Tausende jährlich an die Städte an der Köln—Mindener Linie erst kommen, nachdem sie den Irrweg über Essen hinter sich haben. Die Hauptschuld daran tragen vor allem auch die unklaren Fahrschilder. Es muß daher bei dieser Gelegenheit aufs neue sehr nachdrücklich die Forderung des Gelsenkirchener Verkehrsvereins auf Abänderung der Fahrschilder und Aufnahme von Gelsenkirchen erhoben werden. Das Interesse der Reisenden muß über der Prestigepolitik für die Bergisch-Märkische Linie stehen.

Interessant an den Ausführungen des Reichsbahnoberrats Wiskott ist noch, was dieser über

das Eilzugsystem

sagt. Es heißt in der Broschüre: Das Eilzugsystem ist in den letzten Jahren ganz besonders ausgestaltet worden, wobei auf die Verkürzung der Reisezeit zwischen Köln und Dortmund Wert gelegt wurde. Die kürzeste Reisezeit eines Eilzuges auf dieser 118 Kilometer langen Strecke beträgt bei sechs Halten jetzt nur noch 121 Minuten, die Durchschnittsreisezeit 137 Minuten. Zur Beurteilung der Frage, inwieweit die hohen Betriebsaufwendungen verkehrswerbend gewirkt haben, sind an je drei Wochentagen des August die Reisenden in sämtlichen Eilzügen zwischen Duisburg und Oberhausen sowie zwischen Duisburg und Mülheim gezählt worden. Es ergibt sich, daß eine nennenswerte Zunahme der Reisenden in den Eilzügen erreicht worden ist. Gleichwohl ist die Reichsbahn entschlossen zur Verbesserung der Verkehrsbedienung den Eilzugfahrplan auch weiter im Rahmen der steigenden Leistungsfähigkeit der Bahnanlagen zu verdichten. Falls einmal die Bestrebungen, die dahin gehen, die in Dortmund beginnenden D-Züge nach Süddeutschland rückwärts auch über Lünen nach Münster zu verlängern, Erfolg haben sollten, werden hierfür in erster Linie Züge über die Köln—Mindener Linie in Betracht kommen.

Eine größere Beweglichkeit der Fahrplangestaltung auf der Strecke Duisburg—Köln, so liest man weiter, wird es auch ermöglichen, mehr Züge als bisher aus dem Ruhrgebiet über Köln hinaus nach Süden durchzuführen. Durch den viergleisigen Ausbau wird die Aufnahmefähigkeit der Strecke so gesteigert, daß es möglich wird, außer der notwendigen Ausgestaltung des Fahrplans der Fernzüge und der Berufszüge auch die Eilzugsverbindungen so weitgehend zu verbessern, daß sie jedem in Zukunft zu erwartenden Verkehrsbedürfnis genügen.

Im Ruhrgebiet ist ein Ausbau erforderlich, wenn der Bezirksverkehr bis Dortmund entsprechend der Leistungsfähigkeit einer viergleisigen Strecke Duisburg—Köln ausgestaltet werden soll.

Hier wird eine weitere zweigleisige Verbindung von Duisburg nach Dortmund geschaffen werden müssen. Es ist geplant, dieses neue Gleispaar von Duisburg über Essen Hbf. — Gelsenkirchen — Bochum nach Dortmund zu führen, wodurch auch die bisher sehr entbehrte unmittelbare Verbindung von Gelsenkirchen nach Bochum geschaffen wird. Die Durchführung der Gleise erfordert eine Umgestaltung der Bahnhöfe Essen Hbf., Gelsenkirchen, Bochum und Dortmund. An neuen Nord-Süd-Verbindungen hat die Reichsbahn eine Strecke von Haltern über Buer-Nord, Buer-Süd nach Katernberg-Nord mit Abzweigung nach Gelsenkirchen Hbf. und eine Verbindung von Recklinghausen nach Bochum als notwendig erkannt.

Wenn die vorstehend angegebenen Pläne der Reichsbahn in vollem Umfang zur Geltung kommen, wird die Reichsbahn in der Lage sein, den Verkehrserfordernissen in zufriedenstellendem Maße Rechnung zu tragen.

Zu wünschen wäre jedoch, daß gerade die Lücke zwischen Gelsenkirchen und Bochum möglichst bald ausgebaut würde,

wofür schon der kürzlich gemachte Vorschlag einer Notlösung über Wattenscheid bis Bochum-Nord eine Möglichkeit bietet, bis der endgültige Ausbau an die Reihe kommt. Hier wäre aus Billigkeitsgründen ein Entgegenkommen der Reichsbahn alsbald zu erwarten.

Anteil der Kohlenfracht am Kohlenpreis.

Auswirkung auf die Haushaltung.

Der Frachtanteil am Kohlenpreis frei Empfangsbahnhof des Verbrauchsorts beträgt durchschnittlich etwa 20 Prozent. Dabei ist zugrundegelegt der am meisten gebrauchte Ausnahmetarif 6, bei dem im Jahre 1930 im Mittel 4,61 RM. Fracht auf die Tonne Kohle entfallen. Für Braunkohle, Steinkohle, Koks und Briketts kann ein Durchschnittspreis von 18 RM. pro Tonne ohne Fracht angenommen werden. Dazu tritt also die Fracht von durchschnittlich 4,61 RM., das sind 20,4 Prozent von dem Durchschnittspreis von 22,61 RM. pro Tonne frei Bahnwagen am Verbrauchsort. Zu diesen 22,61 RM. sind die Abfuhrkosten, die Lagerkosten usw. sowie der Handelsnutzen zuzuschlagen, so daß ein Durchschnittspreis frei Haus von 38,— RM. je Tonne angenommen werden kann. Ein Zentner Kohle stellt sich also frei Haus auf durchschnittlich 1,90 RM. Der Kohlenverbrauch einer dreiköpfigen Familie mit zwei Zimmern und einer Küche kann im Jahre auf durchschnittlich 30 Zentner Steinkohle oder 45 Zentner Briketts angenommen werden d. i. im Mittel 40 Zentner Brennstoff je Haushalt. Die jährlichen Durchschnittskosten zur Beschaffung dieser Brennstoffmenge betragen somit 40 mal 1,90 = 76,— RM. je Familie. Würde es der Reichsbahn möglich sein, die Fracht für Kohle um 10 Prozent zu senken, so würde der Frachtanteil an einer Tonne nicht 4,61 RM., sondern 4,15 RM. betragen. Der Preis für eine Tonne würde sich also frei Haus nicht auf 38,— RM., sondern auf 37,54 RM. stellen. Für den Zentner Kohle wären also ganz rob durchgerechnet, nicht 1,90 RM. sondern 1,88 RM. zu zahlen. Der Verbrauch von 40 Zentner Kohlen für eine wie oben angegebene Durchschnittsfamilie würde nicht eine Ausgabe von 76,— RM., sondern von 75,20 RM. ausmachen. Es würden also von dieser Familie bei einer 10prozentigen Frachtensenkung für Kohlen im Jahre 0,80 RM. eingespart werden, das macht auf den Monat gerechnet eine Ersparnis von 0,07 RM. aus.

Witterungsbericht.

Die Gesamt-Luftdruckverteilung hat sich nur wenig verändert. Während sich der hohe Luftdruck weiter abgeschwächt hat, bewirken flache Fallgebiete fast überall stärkere Bewölkung und vereinzelt auch Regen. Ein Tief über Island ist zunächst ohne Bedeutung. In Deutschland war es heute morgen meist stärker bewölkt bis bedeckt, verschiedentlich auch neblig, vereinzelt noch heiter, besonders im Nordosten. Der Kahle Asten meldete schwachen Südwestwind, fast bedeckten Himmel und minus 1 Grad.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, vielfach auch noch heiter, vereinzelt leichte Regenfälle und neblig, nach kalter Nacht tags etwas wärmer.

Aussichten für Montag: Bewölkt bis bedeckt, zeitweilig Regen, etwas wärmer.

Solinger Stahlwaren
Spezialität: Bestecke
Hohlschleiferei
ALFRED May ALTER MARKT 2
Waffen
Munition
Eigene Reparaturwerkstätte

Seit dem unerklärlichen Verschwinden von Feliza war sie mißtrauisch geworden. Sie fürchtete, ebenfalls umlauert zu werden. Trotzdem riß sie das Kuvert auf.

„Meine geliebte Majan! Hier sende ich dir dein Eigentum zurück. Möge es dich heute zu neuen Triumphen geleiten! Deine Feliza."

Die Füße zitterten ihr vor Schreck und Ueberraschung, so daß sie sich niederließ. Kund: von Feliza? Wo war sie?

Sie öffnete den Koffer. Zu ihrer maßlosen Freude erkannte sie ihr Malaienkostüm. Ihr war, als feiere sie mit einem Stückchen der fernen Heimat Wiedersehen und bob den kurzen Schleppock in der leuchtenden lilarosa gestreiften Seide empor, den schwarzseidenen Saigon als Drapierung um die Hüften, dann das duftig aus feinster Hanffaser gesponnene gelbliche Blusenhemd mit der zierlichen Stickerei und den glockigen halblangen Aermeln. Und hier die rotsamtnen für die Tracht so typischen Pantöffelchen! —

Mit zitternden Händen streifte sie ihr Kostüm ab, das sie bereits angelegt, denn sie hatte sich binnen eines Tages von der großen Firma, die kontraktlich die Anfertigung der Kostüme sämtlicher Mitwirkenden übertragen erhielt, nach ihren Angaben ein malaiisches Trachtenkleid machen lassen. Nun erst fühlte Majan, wie wenig echt dieses neue Gewand auszustatten war, und wie sie gern sie dieses Pseudolo:um nun mit ihrem echten vertauschte.

Sie betrachtete sich in ihrem Ankleidespiegel, der in dreifachen Teilen ihre Gestalt zurückwarf. Unwillkürlich hob sie den Arm zur Tanzbewegung. Ach, nun war sie wieder das Kind der Philippinen-Inseln, die Lotosblume! — — —

*

Da Don Flavian aus gelegentlichen Aeußerungen erfahren, daß Hanfried bereits am Morgen wieder abgereist sei, bot er Luitgard an, sie zum Theater begleiten zu dürfen. Man ließ eine junge Dame aus gutem Hause doch nicht ohne Begleitung ins Theater!

Denn Don Ramon kam als Begleiter für Luitgard heute nicht in Frage, weil er als künstlerischer Beirat der Premiere bis in die letzten Momente hin in Anspruch genommen war, auch, wenn auf seinen ausdrücklichen Willen hin sein Name auf dem Programm nicht genannt wurde.

Don Flavian hatte sich alles reiflich überlegt und fand es ratsamer, die Wiedersehensfreude zwischen Feliza und Luitgard nicht in den unruhigen Zuschauerraum des Palace Theaters zu verlegen.

„Darf ich vor dem Theater einen kleinen Umweg mit Ihnen machen, Dona Luitgard?" fragte Don Flavian. Da Luitgard gerade das Auto bestieg, bemerkte sie nicht sein vergnügt-geheimnisvolles Lächeln, das seine lebensvollen Züge nicht verbergen konnten. Luitgard war ahnungslos und gar nicht neugierig. Unterwegs aber bewahrte Don Flavian wieder seinen Ruf als charmanter Causeur. Zuerst freilich fragte er höflich nach Luitgards Ergehen und ihren künstlerischen Resultaten.

Dann berichtete er von sich. Er habe die Hoffnung, aufatmen zu dürfen. Sein Freund, der Attache, habe beim spanischen Botschafter selbst Schritte für Don Flavian getan. Der Botschafter gab viel auf den jungen Attache und war ein intimer, ein Duzfreund sogar, des spanischen Diktators, der kürzlich das ganze spanische Offizierkorps der Artillerie wegfegte. Der Botschafter würde schriftlich ein Wort für Don Flavian beim Diktator in Madrid einlegen. Man solle doch Beweise über die stets durchaus einwandfreie Haltung und Gesinnung des jungen Offiziers einziehen, dessen Sevillaner Familie seit Jahrzehnten als königstreu bekannt war! Der Botschafter verriet dem Attache unter dem Siegel des Vertrauens, daß die bestimmende Macht in Spanien überhaupt im Begriff stünde: im Offizierkorps der Artillerieregimenter zu fegen.

Gewiß, es hatten sich einige Offiziere in schändlichster Weise an der grauenhaften Verschwörung beteiligt, mit der man den Sonderzug des Königspaares in einem Tunnel bei Barcelona hatte in die Luft sprengen wollen. Und ein ganzes Artillerieregiment hatte sich kürzlich in Ciudad Real, der alten Don-Quichote-Stadt in der Mancha, am Valencianer Putsch mitverschrieben. Aber ebenso einwandfrei stand z. B. die regierungstreue Haltung der Gebirgsartillerie fest, deren eines Regiment in Barcelona lag. In diesem hatte Don Flavian gestanden.

„Wenn ich doch bald wieder meine Uniform tragen dürfte!" seufzte er, „mein Freund an der Botschaft versicherte mir noch heute: meine Chancen stünden gut!"

Luitgard schob seine kaum verhehlte Freude auf diese guten Aussichten. Zu ihrem Befremden ließ er an einer Privatklinik halten und führte sie herein. Er habe einen Patienten zu besuchen, ob sie nicht mit hereinkommen möge? Um diese Stunde einen Besuch machen, fragte sie zurück?

Don Flavian öffnete bereits die Tür zum kleinen Salon. Feliza kam ihnen entgegen. Am Morgen durfte sie zum ersten Male den Verband ablegen. Nur ein schmales Pflaster klebte noch an der Stirn über einem Lide von der Hübschen, tief in die Stirn gezogenen Abendklappe aus Goldbrokat und rotem Samt, fast verdeckt. Luitgard blieb fassungslos vor Ueberraschung stehen. Sie konnte den Zusammenhang nicht begreifen. Feliza aber flog an ihren Hals und küßte sie unter Lachen und Tränen der Freude und Erlösung wie in Kind das sich geborgen weiß.

Als sie dann Hand in Hand noch eine kurze Weile im Salon saßen, um zu erzählen, sagte Luitgard: „Und Hanfried sucht seit heute früh deine Spur im Sanatorium in den Vogesen!"

*

Das Palace-Theater war erst vor wenigen Jahren erbaut und pflegte hauptsächlich Revue und Ausstattungsstück. Es zog in gleichem Maße die Pariser, aber auch diejenigen Fremden an, denen die Fahrt zu den Varietes zum Montmartre zu weit war. Es lag zentral, unweit der Großen Oper.

Der Innenraum war auf ein mattes Erdbeerosa und Gold abgestimmt, und in jeder Hinsicht modernschlicht, aber vornehm gehalten. Die Deckenbeleuchtung mit schalenförmigem Milchglas verlieh dem Zuschauerraum auch während der erhellten Pausen etwas Intimes, Angenehmes, Gedämpftes.

Don Ramon tadelte an dem Zuschauerraum den Mangel von intimen Logen, in denen man hinter Sammetdraperien ungesehen und ungestört einer Vorstellung beiwohnen konnte. Mit einiger Geduld fand er in einer der vorderen Logen des ersten Ranges einen Sessel als Sitz, auf dem ihn der größte Teil des dahintersitzenden Publikums sowohl im Parkett wie in den ersten beiden Rängen durch eine ziemlich hohe Logenwand nicht sah — und nicht belästigte.

Er war innerlich voll tiefster Erregung über die neuerlichen Vorgänge in seiner Heimat. Diese warfen ihre Reflexe begreiflicherweise auch bis hierher in die spanische Kolonie nach Paris.

Don Ramon hatte auch hier Gegner. Er hatte aber auch hier viele Anhänger, die ihn in seinen Ansichten und Absichten verstanden, seine überragenden früheren Dichtungen bewunderten und schätzten, und die ebenfalls aus Unzufriedenheit über die Vergewaltigung der öffentlichen Meinung in Spanien es vorzogen, hier in Paris zu leben. Auf alle Fälle war Don Ramon auch hier ein umstrittener Mann. Für die einen ein Rebellist, ein Aufwiegler, ein unruhiger Kopf. Für die anderen ein Mann, der seiner Zeit voraneilte, der den Mut besaß, das zu sagen, was tausend andere aus Angst verschwiegen. Ein Märtyrer seiner politischen Gesinnung. Für alle aber ein Mann von überragendem literarischem Können.

Er vergrub sich in seinen Sessel hinter der hohen Logenwand und wartete. Er wollte in Stimmung kommen, wollte in Stimmung bleiben.

(Fortsetzung folgt)

Die Not der Zeit
erfordert äußerste Sparsamkeit



Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellungsräume u. vergleichen Sie die Preise

Zahlungserleichterung

Pumpin

Verkaufsstelle Küppersbusch — Bahnhofstr. 30, Klosterstraße 3



Zirka 5000 Mark

Werbe-Ausschreiben

Versuchen Sie Ihr Glück! Sie sind freundlichst eingeladen, sich an obigem Ausschreiben zu beteiligen, denn ich will meine Erzeugnisse und meine Firma in weitesten Kreisen bekannt machen. Für die richtige Lösung sind Preise im Werte von ca. 5000 Mk. ausgesetzt, und zwar als

Preisfrage: **Wieviel Würfel sehen Sie?**

1. Preis Mk. 2000.- in bar, 2. Preis Mk. 1200.- in bar
3. „ ein Speisezimmer oder Gegenwert in bar
4. „ ein Schlafzimmer oder Gegenwert in bar
5. „ eine Kücheneinrichtung od. Gegenwert in bar
und noch weitere 75 Haupt- und eine große Anzahl Trostpreise. Es wäre doch wirklich nett, wenn Sie Mk. 2000.— in die Tasche stecken könnten.

Teilnahmebedingungen. Jedermann kann sich beteiligen. Die Teilnahme ist unverbindlich und verpflichtet zu nichts. Die Lösung muß sofort auf einer genügend frankierten Postkarte oder Brief an untenstehende Adresse gerichtet werden. Die Verteilung der Hauptpreise erfolgt unter Aufsicht eines hiesigen Juristen und Notars. Der volle Wert der Preise ist sichergestellt. Sämtliche Gewinner werden benachrichtigt.

ULKE, Köln am Rhein — Fach 114/125

CARL SCHEPELER

staatlich anerkannter Violinlehrer
erteilt gründlichen und gewissenhaften

Violin- und Viola-Unterricht

bis zur vollständigen Ausbildung. — Nur Einzelunterricht.
Schützenstraße 7. Fernruf 27633

Bürobedarf Neuhaus

Inhaber Hubert Neuhaus jun.

Spezialgeschäft für modernen Bürobedarf, Büromöbel, Büromaschinen, Schreibwaren.
General-Vertr. d. Urania-Schreibmaschinen
Reparaturen an Büromaschinen aller Art. Geschäftsbüchern, Drucksachen, Stempel.

Sellhorststraße 1 Tel. 24118

Preisabbau
auf Gasgeräte und Gas

In Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftsnot bieten wir zur Erleichterung der Anschaffung von neuen Gasgeräten folgende Sondervorteile:

I. Rabatt auf den Kaufpreis.

Auf Gaslampen, Gasheizöfen, Gasbadeöfen, Gas-Warmwasserapparate, Gaswaschkessel u. Gas-Waschmaschinen 10-30% Rabatt.

II. Nachlaß auf den Gasverbrauch.

Wir schreiben für ein Jahr die Hälfte des Mehrverbrauches an Gas auf den gekauften Gegenstand gut.

Dieser Nachlaß II gilt für beliebige Geräte im Mindestwerte von RM 20.—, also auch für Gaskocher, Gasherde etc. Er wird ebenso für alle Gasgeräte eingeräumt, die bei ortsansässigen Installateuren und Eisenwarenhändlern, soweit sie mit uns im Vertragsverhältnis stehen gekauft, und an unsere Gasrohrnetze angeschlossen werden.

Städtische GWE-Werke Gelsenkirchen

Wirksam sind die **kleinen Anzeigen** in der **Allgemeinen Zeitung!**

---

gardinenhaus

Teppiche, Läufer, Divandecken, Betten, Bettstellen, Steppdecken

Stores mit breiten Seidendurchsätzen u langen Fransen, Mtr 3.95, 2.95, 1.95 **1.65**
Dekorationsstoff 130 cm breit, in wunderschönen Farben, 1.65, 1.25 **0.98**
Landhaus-Gardinen 0.65, 0.58, 0.49 **0.29**
Makisettes und gemusterte Stoffe, für kl. Gardinchen 1.35, 1.10 **0.98**
Mull doppelt breit, in allen Farben . . . . . von **0.59** an

Boost Bahnhofstr. 71 tel. 23668

---

besseren Gesang durch besseres Futter ein Versuch überzeugt

Vogel-Futter nur das allerbeste Göbel, Alter Markt 26

Goldfische. Aquarien

mehr **EIER** durch **VOKI** das Eierlegemittel Alleinverkauf Göbel, Alter Markt 26

Vogelfutter preiswert und gut kaufen Sie bei Spietter Mehlmarktstand Alter- u. Schalker Markt. 349

Adam-Piano

1 Baldur-Piano, Steinbach-Piano, 1 Zimmermann-Piano, 1 Nevries-Piano, 1 Nußbaum-Piano, 1 Müller-Harmonium (18 Register) Sämtl. Instrumente sind gebr., zum Teil fast neu u. werden weit unter Preis abgegeben. Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus.

Aus Privathand **Piano Mand** durch uns billig zu verkaufen. 477 Pianohaus Hilger, Essen, im Börsenhaus am Hauptbahnhof.

Pianos zur Miete vorrätig. Pianohaus Kohl Hindenburgstraße 13

Eichener Schreibtisch fast neu, mit Lederfessel f. Mk. 100 zu verkaufen. 34050 Joh. Moosböfer Hedwigstraße 30 III.

Wenig gebrauchte **Nähmaschine** versenkbar, und **Fahrrad** (Renner) sehr bill. abzugeben. 34054 C. Schaafs & Co. Hochstraße 25.

Weihnachts-Geschenk! F. neu, Milchwagen mit Kann. u. Pferd billig zu verkaufen. Steinmetzstr. 7 pt. l.

Konservat. gebildete Musiklehrerin erteilt **Klavier-Unterricht** Einzelstunde monatlich 10 Mk. Gruppenunterricht zu dritt monatl. 5 Mk. Off. u. N. L. 2873 an die Allg. Ztg.

Schloß Horst

Heute (Sonntag) ab 4 Uhr, großes
KONZERT
unter Mitwirkung des **Essener Vokal-Quartetts**
ab 8 Uhr **TANZ.**
Die Essener Allgemeine Zeitung schreibt über das Essener Vokal-Quartett: „Geradezu idealer Wohlklang" und die Kölnische Volkszeitung: „Das Quartett wurde stürmisch gefeiert".

Maria Kahle

die bekannte westfäl. Dichterin **spricht**
Montag, den 8. Dezember, 20.15 Uhr, in der
Stadthalle
über:
„Der Volkstumsgedanke und die Auslanddeutschen"
und trägt aus eigenen Dichtungen vor.

Eintrittspreis: 60 Pfg. bei Stuhlreihen, Schüler 30 Pfg.
Jungdeutscher Orden e. V., Gelsenkirchen

Achtung Lastwagenbesitzer
Elastikreifen

Vorwerk-Normal-Reifen,
Vorwerk-Hochprofil-Reifen,
Vorwerk-Überriesen-Reifen
in allen Dimensionen, sowie
Sekunda- u. gebrauchte Reifen
ab Lager Gelsenkirchen
lieferbar. **Neuste Reifenpresse** steht der Kundschaft zur Verfügung, in dringenden Fällen auch nachts.

General-Vertriebsstelle für das Rheinisch-Westfälische-Industriegebiet

Arno Weingardt
Gelsenkirchen
Wörthstraße 7 — Fernruf 24592



B. Kirchfeld
G. m. b. H.
Matthiasstraße 8 ■ Ruf 21141
liefert stückreiche
Hausbrandkohlen
hervorragende
Nußkohlen
der Zeche Alma und den vorzüglichen
Brechkoks
der Großkokerei Alma-Pluto sowie
Ia. Anthrazit- und Eßkohlen, Steinkohlen-, Eiform- und Braunkohlen-Briketts
frei Haus — frei Keller
B.-V.-Benzol — B.-V.-Aral
direkt ab Werk ohne Zwischenfällung.

Es ist jetzt die Zeit, die erforderlichen Brennstoffe für den Herbst und Winter einzukellern.

Wir liefern:
Ia. Fettkohlen der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Brechkoks der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Anthracitkohlen der Zeche Langenbrahm (Vertretung für Gelsenkirchen und Umgegend)
Ia. Eßkohlen (rauchschwach) der Zeche Königin Elisabeth
Braunkohlenbriketts
Holzkohlen — Brennholz
ab Zechen, ab Lager, frei Haus, frei Keller

Max Adler & Co.
Rheinischestr. 30. Fernspr.-Sammelnummer 22851
Tankstelle: B. V.-Benzol. B. V.-Aral

Ratskeller Buer

In den behaglich renovierten Räumen gemütl. Aufenthalt
Preiswerte Speisekarte
Erstkl. Radio- und Schallplatten - Uebertragungen.

Glückauf hell 25 Pfennig — Stauder hell 25 Pfennig
Glückauf-Pils 30 Pfennig — Stauder-Pils 30 Pfennig
Sämtl. Preise einschl. Bedienungsgeld
Alle Bücher groß und klein
Bindet **Hermann Hellmann** ein
Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

Ofenrohre
Ofenknie
Schamott
Schamottsteine
Roster
Herdringe
sowie sämtliche Ersatzteile
Hackert
Elisabethplatz Ecke Vereinsstr.

4/20 PS.
Opel-Cabriolet
fast neu, 4000 km gefahren, zu verkaufen. Postk. 9a, Ruf 27208.

Fahrten
jed. Art, auch auswärts, schnell und billig. Ringstraße 8. Ruf 231 11.

B. Esch Klavierstimmungen u. -Reparaturen Luitpoldstr. 13 Ruf 22128

Zum Weihnachtsfest



wählt
Geschenke von bleibendem Wert
welche immer erfreuen.

Teppiche — Divandecken
Vorleger — Tischdecken
Brücken — Wandbehänge
Läufer — Gardinen
Reisedecken — Dekorationen

Nirgends größere Auswahl. **HANNEKE** Nirgends billigere Preise
Hochstr. 51
Größtes Fachgeschäft dieser Art.

Darlehen an sich. Leute, sowie 1. Hypothek., ohne Lebensversich. u. f. w. strengste Diskret. Anfr. unt. G. S. Postschließfach 263.

Jg. Kaufmann trägt stundenweise **Bücher** bei und fertigt **Steuererklärungen** Ang. u. E. N. 101 an die Allg. Ztg.

Bist du angeklagt? dieserhalb und in allen **Prozeßsachen, Sicherstellung des Frauengutes, Miets- und Unfallangelegenheiten usw.** wende man sich an J. Willeke, Nachfg. Gelsenkirchen Kampstr. 17, Tel. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Vollst. Ladeneinricht. f. neu, Natur-Eichenholz, zu jd. Gesch. zu gebr., Regal m. Rolltüren, 4 Met., Regal, glatt m. Fäch. 5 M., Theke, Schaukast., Brotschneidemaschine, Kartoffelkast., 3teil. f. 9 Ztr. billig zu verkaufen. Südstraße 48.

Briefmarken-Sammlung fast neuer Gehrockanzug, schl. Fig., 1 Zylinder, Gr. 56, 1 Damen-Pullover, Gr. 48, **Finanzamt** Privatcig. pt. lks.

Ich kaufe gebr. Möbel, bes. ganze Einrichtungen. Karte genügt. Möbelankaufstelle Wilhelminenstr. 117 im Hof.

Hallo! Telephon 227 33. Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung. Löwi, Schalkerstraße 91.

Küche und Herd wenig gebr., sehr gut erhalt., ganz billig zu verkaufen. Liebau, Hochstr. 41, Ecke Roonstraße.

Fräul., 29 Jahre alt, kathol., wünscht mit kathol. Herrn in sich. Stellg. bekannt zu werden zw. spät. **Heirat.** Aussteuer vorhand. Anonym zwecklos. Schr. Anerb. mögl. m. Bild u. E. D. 102 an d. Allg. Ztg.

Zwecks Heirat gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige **größte Ehevermittlung,** mit vielen Zweigstellen **Frau A. Derendorff Essen,** Hindenburgstraße 85, Tel 23116 **Düsseldorf, Köln** usw **Beste Partien** mit u. ohne Vermögen. Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128

VEREINS DRUCK SACHEN
in kürzester Frist und in den modernsten Ausführungen
Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.
Buchdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27

Liebhaber für Stadttheater gesucht.

Schwierigkeiten auch in Osnabrück.

Verpachtung nach Münsterschem Muster?

Bei der finanziellen Notlage, in der sich die Stadt Osnabrück befindet, ist nicht daran zu denken, daß für die kommende Spielzeit dem Theater ein Zuschuß auch nur in annähernder Höhe des jetzigen (180 000 Mark) bewilligt werden kann. In den städtischen Kollegien liegt bereits ein Antrag vor, nach anderweitigen Verwendungsmöglichkeiten für das Theater zu suchen. Dabei schiebt sich von selbst der in Münster geglückte Versuch mit dem subventionierten Pachttheater in den Vordergrund der Erwägungen. In Münster ging es mit den Einnahmen stets bergab, während die Ausgaben immer größer wurden. Mit dem Augenblick, als man das Theater in Pacht gab, änderten sich die Verhältnisse grundlegend. Der Zuschußbedarf verringerte sich um eine Viertelmillion, und die Besucherziffer stieg auf Grund besserer künstlerischer Leistungen auf 40 000. Für einen ähnlichen Versuch in Osnabrück besteht starke Neigung, da man auf diese Weise wenigstens das Theater fortführen kann, was unter anderen Umständen wohl kaum möglich ist.

Theaterskandal

im Frankfurter Schauspielhaus.

Im Frankfurter Schauspielhaus kam es am Freitag abend bei der Vorstellung von Leonhard Franks „Hufnägel" wiederum zu Skandalszenen so daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte, bis Polizei eingriff und die Störer entfernte. Sechs Personen wurden zwangsgestellt. Nach der Vorstellung fand vor dem Theater eine Protestkundgebung statt.

Wird Frenzel haftentlassen?

Die Begründung zur Haftbeschwerde Frenzels eingereicht.

Die Potsdamer Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen Frenzel ist die Begründung der Haftbeschwerde heute bei der zuständigen Strafkammer des Landgerichts Potsdam eingegangen. Die Akten werden noch am Samstag an den zuständigen Strafsenat des Kammergerichtes zur Entscheidung über die Haftbeschwerde weitergegeben.

Neues Erdbeben in Japan.

Keine Schäden.

In den frühen Morgenstunden des Samstag wurde ein leichtes Erdbeben in Osaka, Kyto und Kobe verspürt. Das Epizentrum des Erdbebens lag in der Nähe von Osaka. Bisher sind keine Meldungen über Schäden eingelaufen.

Die Schuld des Luftfahrtministers an der Katastrophe von „R 101".

Die Untersuchung abgeschlossen.

Die öffentlichen Verhandlungen über das Unglück des „R 101" wurden abgeschlossen. Der Kommandant des „R 101" machte am Freitag die aufsehenerregende Aussage, daß die Ausbildungszeit der Besatzung des „R 101" angesichts des Indienfluges viel zu kurz bemessen worden sei. Aus einer Unterredung eines Luftzeichwaderführers mit dem verunglückten Referenten im Luftfahrtministerium, Kapitän Commere, ging hervor, daß die Wünsche der Minister auf die Entschließungen der verantwortlichen Offiziere dauernd einwirkten. Colmore hatte erklärt, wenn der Luftfahrtsminister nach der Ankunft in Karatschi einen Druck für eine baldige Rückkehr des Luftschiffes ausüben sollte, so würde er dies unter keinen Umständen zulassen, falls die Sachverständigen sich dagegen aussprächen. Der Luftgeschwaderführer erklärte, daß man im ganzen Bereich von Bagdad-Karatschi sicher mit schlechten Wetterverhältnissen gerechnet habe.

*

Dr. Eckener ist über Amsterdam nach Deutschland zurückgereist.

104 Kinder an Diphtheritis gestorben.

Große Seuche in Südslawien.

In einem Dorfe in der Umgebung von Banjaluka (Südslawien) ist eine schwere Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen, an der in den beiden letzten Tagen 104 Kinder gestorben sind. Von Banjaluka aus wurden mehrere Expeditionen mit Heilserum und Desinfektionsmitteln in das verseuchte Gebiet entsandt.

Einstellung des Verfahrens gegen Levine. Der Staatsanwalt in Wien hat das Verfahren gegen den Ozeanflieger Levine aus Mangel an Beweisen eingestellt. Levine verläßt im Flugzeug Wien.

*

418 Rentiere überfahren. Im November sind von der nordschwedischen Eisenbahn (Lappland-Expreß) nicht weniger als 418 Rentiere überfahren und getötet worden.

Wo bleibt Gerechtigkeit für Schalke 04?

Die Bedeutung der Meister-Elf für Gelsenkirchen und den gesamten Sport. – Unermeßlicher Schaden für Handel und Verkehr. – Ein Appell auch an die Stadtverwaltung.

Wir klagen an!!

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein bittet um die Veröffentlichung des nachstehenden Artikels:

„Der ungeschickte und unwürdige Prozeß, den der Westdeutsche Spielverband seinem Mitglied, dem Fußball-Club Gelsenkirchen-Schalke 04, gemacht hat, beschäftigt nun schon seit vielen Monaten die große deutsche Fußballgemeinde und hat darüber hinaus die Stimmung weitester Kreise der Bevölkerung auf den Siedepunkt getrieben.

Der FC. Schalke 04 hatte — das leugnet er nicht — gesündigt; er hatte aber — und das wiederum kann der Westdeutsche Spielverband nicht abstreiten — keineswegs in stärkerem Maße als viele, vielleicht alle anderen führenden Fußballvereine gegen die Amateurbestimmungen verstoßen. Dafür wurde er durch das Urteil vom 22. August 1930 bestraft. Gleichzeitig jedoch ging der Westdeutsche Spielverband, der eine zeitgemäße Reformierung der Amateurbestimmungen in Aussicht genommen hatte, hin, machte sich den vom Deutschen Fußball-Bund für eine zu erwartende Amnestie festgelegten Stichtag, den 26. Oktober 1930, zu eigen und stellte alle gegen die übrigen Vereine schwebenden Verfahren ein.

Der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 bzw. „die Meisterelf" des Vereins blieb ungerechterweise bestraft und wartet auch heute noch auf eine Amnestie, obwohl der Verein alles zur Sühne getan hat, sich den Amateurbestimmungen unterwarf und die vom Verband geforderte Geldstrafe anerkannte.

Es ist nunmehr die allerhöchste Zeit,

daß sich die große Oeffentlichkeit dieses Falles annimmt und ganz energisch eine befriedigende Erledigung fordert. Denn es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß der Westdeutsche Spielverband, indem er die elf Meisterspieler des FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 zu Berufsspielern erklärte, nicht nur einem Verein das Rückgrat brach, seine Entwicklung, die beispiellos gewesen ist, beendete, sondern auch das Wirtschaftsleben im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk in verantwortungsloser Weise schädigte.

Wir klagen den Westdeutschen Spielverband an, bei der Beurteilung der Folgen einer zur harten Bestrafung des FC. Gels.-Schalke 04 jegliche wirtschaftlichen und ethischen Gesichtspunkte außer acht gelassen zu haben! Wir klagen ihn umso schärfer an, weil er diese Gesichtspunkte in einer Zeit unbeachtet ließ, in der schon an und für sich jeder einzelne um das nackte Dasein schwer zu kämpfen hat. Der Westdeutsche Spielverband treibt durch die Aufrechterhaltung eines solch drakonischen Urteils eine wirtschaftsfeindliche Politik!

Fragen wir uns: Was war der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04, bevor man die Meistermannschaft kaltstellte? Er war nicht allein der Bankier, der Geldgeber der westdeutschen Fußballvereine und des Westdeutschen Spielverbandes; in ihm erkannte jeder, der über einen gesunden Menschenverstand verfügte, einen Impuls für die gewerbstätigen Menschen an Rhein und Ruhr.

Wo immer der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 um die Westdeutsche Meisterschaft spielte, da konnte man sicher sein, daß sich 15 bis 20 000 Menschen zusammenfanden.

Mit der Eisenbahn, den Straßenbahnen, mit dem Kraftwagen eilten die Sportsfreunde aus allen Städten der näheren und weiteren Umgebung herbei, um sich an einem wirklich feinen und korrekten Spiel zu begeistern. Und sie brachten Geld unter die Leute! Sie alle verdienten: Sowohl der Verkehrsunternehmer, als auch der Kaufmann und Gewerbetreibende. Wenn diese Spiele nicht stattgefunden hätten, wäre man zuhause geblieben, hätte also weder Zehrgeld noch Fahrgeld gebraucht. In welchem Ausmaß die Meisterschaftsspiele, an denen der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 teilnahm, verkehrssteigernd wirkten, zeigen schon wenige Bilder: Beim Fußballspiel am 12. Mai 1929 im Duisburger Stadion, zu dem ein Sonderzug gefahren wurde und mehrere planmäßige Züge verstärkt werden mußten, betrug im Hauptbahnhof Gelsenkirchen die Gesamtzahl der ausgegebenen Fahrkarten 9213, am Sonntage vorher, den 5. Mai, dagegen nur 6485. Zum Fußballwettspiel am 6. April 1930 (ebenfalls im Duisburger Stadion), ließ die Reichsbahn sogar zwei Sonderzüge verkehren und ebenfalls mehrere planmäßige Züge verstärken. An diesem Tage betrug die Gesamtzahl der im Gelsenkirchener Hauptbahnhof verkauften Fahrkarten 8959 gegenüber den nur 6149 Karten vom Vergleichssonntage, dem 30. März 1930. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Steigerung von rd. 30 Prozent hauptsächlich auf den Besuch der Meisterschaftsspiele zurückzuführen ist. Und es ist auch natürlich, daß die Statistiken der Bahnhöfe unserer zahlreichen Nachbarstädte eine ähnliche Steigerung aufweisen werden.

Wie ist es nun heute? Die Vereine sind froh, wenn sich zu ihren Wettspielen 400 bis 500 Zuschauer einfinden. Sonderzüge sind unnötig geworden, die Straßenbahnen verspüren keinen Verkehrszuwachs mehr, die Zeitungsständer bemühen sich nutzlos, ihre Sportanzeiger an den Mann zu bringen, die Druckereien warten vergeblich darauf, daß man ihnen Werbeplakate und Werbeschriften in Auftrag gibt, die Wirtschaften, in denen man früher nach beendetem Spiel noch manche Stunde fröhlich und kritik übend beisammensaß, haben erneut lernen müssen, auf lohnenden Fremdenverkehr zu verzichten.

Durch die Relegation der „Meisterelf" des FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 ist dem Handel und Verkehr mithin ein unermeßlicher Schaden zugefügt worden.

Es sind ja nicht nur die Meisterschaftsspiele, die ihrer Zugkraft beraubt wurden. Der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 hat auch in der letztvergangenen Zeit auf die Austragung aller großen Freundschaftsspiele Verzicht leisten müssen. Ist es nicht skandalös, daß auf das Angebot einer argentinischen Mannschaft, auf die Angebote der Fußballvereine Sparta Prag, Vienna Wien, Red Star Paris und Spielvereinigung Fürth keine zusagende Antwort erfolgen kann?

Und was tat der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 für die Großstadt Gelsenkirchen?

Er hatte Einnahmen, die groß genug waren, um damit eine mustergültige Stadionanlage zu bauen und in Ordnung zu halten. Sie fügt sich in imposanter Weise in unser Städtebild ein. Der Verein war finanzkräftig genug, um 350 Leichtathleten mit den erforderlichen Sportgeräten, mit Sportanzügen, Schuhen usw. auszurüsten. Das Verdienst, zahlreiche Erwerbslose von der Straße fortgeholt, sie gesundem Sport zugeführt oder sie irgendwie auf dem Sportplatz gegen eine angemessene Bezahlung beschäftigt zu haben, kann dem FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 niemals hoch genug angerechnet werden.

Wenn vom FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 demnächst erklärt wird:

Wir können nicht mehr!

Es fehlen uns die Mittel, den hohen Zielen, die wir uns gesetzt hatten, weiterhin zuzustreben, dann haben wir nur die eine Erwiderung: Die ganze Verantwortung trägt der Westdeutsche Spielverband! Weshalb amnestiert er nicht die Meistermannschaft? Oh, nicht, weil sie zu schwer gesündigt hätte! Er weiß nur zu gut, daß in anderen Vereinen genau so sehr gefehlt worden ist. Wir glauben vielmehr, daß das ungerechtfertigte Verhalten des Westdeutschen Spielverbandes im „Konkurrenzneid" seine tiefsten Wurzeln hat. Es ist ihm unerträglich, daß es die Stadt Gelsenkirchen, ausgerechnet Gelsenkirchen ist, das den Westdeutschen Meister und den Anwärter auf den Titel eines Deutschen Fußballmeisters hervorbrachte. Wäre es Schwarz-Weiß Essen, ja . . . das dürfte schon sein! Ist es nicht tatsächlich so? — Herr Jersch! Haben Sie den Mut, zu bekennen, daß nach dieser Richtung hin ein Fehlurteil gefällt worden ist! Sorgen Sie umgehend dafür, daß der Westdeutsche Spielverband die Meistermannschaft des FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 amnestiert! Der Westdeutsche Spielverband wird seine Schuld, auf wirtschaftliche und ethische Gesichtspunkte keine Rücksicht genommen zu haben, niemals mit Gesetzesparagraphen reinwaschen können.

Zuletzt möchten wir auch die Stadtverwaltung Gelsenkirchen auffordern, sich mit allen Mitteln für die Amnestie der Meisterelf unseres Vereins einzusetzen. Die Stadtverwaltung darf nicht vergessen daß der FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 ihr hervorragendster Propagandist gewesen ist, daß er jahrelang besser als die besten Werbeschriften den Namen „Gelsenkirchen" in alle Welt getragen hat.

Rundfunk

Sonntag, 7. Dezember.

6.45—7.00 Dr. L. Bach: **Selbstverteidigungskursus**
7.00—8.00 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafen-Konzert** auf dem Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: Wie soll ich dich empfangen
2. Armeemarsch Nr. 7
3. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Helena" Offenbach
4. Militärfanfare Ascher
5. Aus dem musikalischen Fragekasten, Potpourri Schreiner
6. Vilja-Lied aus der Operette „Die lustige Witwe" Lehar
7. Empor zum Licht, Marsch Blankenburg

8.00—8.30 **Morgenkonzert** (Schallplatten)

CAFÉ STÖCKER
Florastraße 9 — Telefon 22318
bekannt für guten Kaffee und ff. Backwaren
TÄGLICH SCHALLPLATTENKONZERT

8.30—8.55 Alfred Dormanns: **Esperanto für Anfänger — Programmvorschau**
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln**
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier.** Aufgang der Menschheit. Leitung und Ansprache: Pastor Windfuhr. Orgel: Emilie Schildt. Chor: Reformierter Gesangverein. Leitung: Erich vom Baur
1. Präludium und Fuge C-Moll Bach
2. Eingangswort
3. Choral: „Wie soll ich dich empfangen" Rhein.-Westf. Ges.-Buch. Nr. 48, V. 1 u. 2
4. Schriftverlesung
5. Chor: „Der Erdkreis ist des Herrn allein", Psalm 24
6. Ansprache
7. Chor: „Morgenglanz der Ewigkeit" Rhein.-West. Ges.-Buch, Nr. 416, V. 1 u. 5
8. Toccata Des-Dur Muffat
9. Schlußwort
10. Choral: „Macht hoch die Tür" Rhein.-Westf. Ges.-Buch. Nr. 41, V. 1 u. 3

11.00—11.25 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache**
11.25—11.50 **Meister ihres Fachs** (Schallplatten) **Yehudi Menuhin** (Violine)
11.55—12.20 W. Buschoff: **Aus Balzacs „Oberst Chabert"**
12.20—12.40 Prof. Hermann Unger: **Musikalische Arbeitsgemeinschaft**
12.40—12.55 **Menschen im Beruf.** Karl Koll: **Ein Pflasterer erzählt**
13.00—14.30 (von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südwestdeutschen Rundfunks, Frankfurt) **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt
1. Deutsch der Rhein, Marsch Pesch
2. Deutsche Lieder, Walzer Weinberger
3. Ouvertüre zur Kantate „Die vier Menschenalter" Lachner
4. Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" Adam
5. Kleine Suite Coates
6. a) Rokoko-Gavotte Translateur
   b) Krakowiak Roskowski
7. Achtung! Newyork! Potpourri Borchert

14.30—14.50 **Funkliteratur**
14.50—15.10 **Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsprüfungen für Kurzschriftler** (80, 100, 120, 150 Silben)
15.10—15.30 **Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch**
15.45—16.05 **Jungmädchenstunde. Allerlei vom Film** (Ein Zwiegespräch)
16.05—16.30 **Der rheinische Lebensraum. Rheinische Köpfe.** Universitätsprofessor Dr. G. Müller: **Friedrich von Spee**
16.30—17.30 (Uebertragung von der Deutschen Stunde in Bayern): **Vesperkonzert** des Münchener Rundfunk-Orchesters. Leitung: Kurt Pastor, Solistin: Jenny Jungbauer, Wien (Sopran)
1. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" Nicolai
2. Arie der Frau Fluth aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" Nicolai
   Jenny Jungbauer
3. Fantasie aus der Oper „Margarethe" Gounod
4. „Alla Polacca" aus der Suite für Holzbläser" Leland-Cossart
5. Aufforderung zum Tanz Weber
6. Sopran-Solo:
   G'schichten aus dem Wiener Wald Strauß
   Jenny Jungbauer
7. Potpourri aus der Revue „Casanova" Joh. Strauß-Benatzky

17.30—18.00 **Heiteres am Nachmittag** (Schallplatten)
18.05—18.25 **Die schaffende Stadt.** Willy Feuchte: **Pforzheim, die Stadt der Schmuckwaren**
18.30—19.00 Maxim Stempel: **Das russische Volkslied**
Gesang: Anna Ibald (Sopran)
19.00—19.40 **Eine Stunde Kurzweil**
19.40 **Sportvorbericht**
19.45 Dr. Hanns Georg Fellmann: **Albert Lortzing und seine Bedeutung für die komische Oper als Textdichter und Komponist**
20.00 **Undine**
Romantische Zauberoper in vier Aufzügen nach der Erzähl. von Friedrich de la Motte-Fouqué Dichtung und Musik von Albert Lortzing
Musikal. Leitung: Kühn, Spielleitung: Kandner
Chöre: Zimmermann

Bertalda, Tochter Herzog Heinrichs — Käte Hansen
Ritter Hugo von Ringstetten — Josef Schömmer
Kühneborn, ein mächt. Wasserfürst — Wilh. Striens
Tobias, ein alter Fischer — Josef Rodens
Martha, sein Weib — Helene Guermanova
Undine, ihre Pflegetochter — Henny Neumann-Knapp vom Opernhaus Köln
Pater Heilmann
a. d. Kloster Maria-Gruß — Walther G. Pastor
Veit, Hugos Schildknappe — Philipp Gehlo
Hans, Kellermeister — Hubert Mertens vom Opernhaus Köln

Ritter und Frauen, Knappen, Landsleute, Wassergeister
Der erste Aufzug spielt bei der Hütte des Tobias, der zweite in der Reichsstadt im herzoglichen Schloß, der dritte wie der vierte Aufzug in der Nähe und auf der Burg Ringstetten
Anschließend: **Letzte Meldungen,** Bericht über das geistige Leben. Sportbericht
Anschließend bis 24.00: **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt

Hans Siem
Bahnhofstraße 18
das führende Radio-Haus
3 Monate-Garantie-Anoden
120 9.50 | 100 8.00 | 90 Volt 7.00
Original-Pertrix-Anoden
6 Monate Garantie
Diese Garantie gilt nur bei Gebrauch eines normalen 3 Röhren-Widerstands-Emp'ängers (Telefunken Loewe, Nora, Glaupunk usw)

Kunststopferei
ältestes Fachgeschäft am Platze
liefert feinste Arbeit
bei billigster Berechnung zu 0.50 Pfennig
Sachen werden abgeholt u. zugestellt
Ostländer Hochstr. 15 Tel. 25377

Wolle weich und schmiegsam erhalten



das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!

-Persil-

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Auswasch-, Spül- und Reinigungsmittel

Praktische Weihnachts-Einkäufe

zu zeitgemäss niedrigen Preisen

Tischtücher
ca. 110/150 cm, kräft. Qualitäten Stück 1.75 — **1.35**

Tischtücher
prima schlesisches Halbleinen, in gut. Jaccardmustern, ca. 130/160 cm Stück — **2.65**

Servietten dazu, ca. 60/60 cm Stück — **0.50**

Tischtücher
gute glanzreiche Jacquardware, ca. 130/160 cm . . . . . Stück — **2.60**

Reinleinene Tischtücher
prima Jacquardware, ca. 130/160 cm Stück — **5.00**

Servietten
besonders billig
ca. 40/40 cm Stück **0.20** — ca. 50/52 cm **0.25, 0.35**

Teegedecke
ca. 125/160 cm, mit 6 Servietten, weiß mit farbiger Kante . . Gedeck — **3.50**

Zephir-Kaffeedecken
ca. 110/150 cm, in frischen Mustern Stück — **1.25**

Rips-Kaffeedecken
ca. 130/160 cm, in feinen Farbstellungen . . . . . Stück — **2.10**

Damast-Kaffeedecken
prima Qualitäten, ca. 130/160 cm, in weiß/gold, weiß/blau, weiß/lachs usw. . . . . Stück 3.50, 3.25 — **2.50**

Buntgewebte Kaffeedecken
ca. 125/150 cm, solide Erzeugnisse, in großer Musterauswahl Stück 5.30, 3.50 — **2.50**

Künstlerdecken
indanthren, ca. 130/160 cm, in vielen mehrfarbigen Mustern Stück — **2.50**

Besonders vorteilhafte Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke!

Ein Posten
„Anker-Teppiche"
altbewährte Qualitätsware, in guter Ausmusterung, teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern
ganz bedeutend unter Preis

Unser Erfrischungsraum
mit interessanter Aussicht über Essen und Umgebung, ist durchgehend geöffnet!
Vielfachen Wünschen unserer Kundschaft entsprechend, verabreichen wir jetzt auch
Mittagessen
(Suppe, Fleischgang und Nachtisch)

Crêpe Maroc
solider reinwollener Stoff für praktische Damenkleider, ca. 130 cm breit, in vielen modernen Farben . . . . . Meter — **3.45**

Veloutine-Charmelaine
hübsches weichfließendes Gewebe mit glänzender Atlasseite, für elegante Nachmittagskleider, prima reinwollene Ware, ca. 130 cm breit, in lind, erdbeer, havanna, mande und anderen feinen Farben. Meter — **3.90**

Für das praktische Hauskleid

Kammgarn-Schotten
solide reinwollene Qualität, ca. 100 cm breit, in hübschen frischen Mustern besonders billig . . . . . Meter — **1.75**

Für das vornehme Nachmittagskleid

Flamengo
der Modestoff aus vorzüglichem reinwollenem Material, ca. 130 cm breit ganz besonders preiswert . . . . . Meter — **3.75**

Reinseid. Velour-Chiffon
ca. 90 cm breit, in schwarz und feinen Pastellfarben, für elegante Abendkleider . . . Meter — **7.50**

Lammfell
ca. 130 cm breit, in allen hübschen Modefarben, für Morgenröcke sehr geeignet . . . Meter — **8.00**

Weit unter Preis

Ca. 5000 Meter Tweeds
ganz vorzügl. Qualität aus Vistra-Kunstseide, in hervorragend schöner Auswahl, ca. 70 cm breit . . . . . Meter — **0.90**

Japon
vorteilhafte reinseidene Qualität, ca. 90 cm breit, in feinen Farben für Lampenschirme u. Dekorationen Meter — **2.10**

Maroc-Flamengo
elegante, weichfließende Erzeugnisse aus reiner Kunstseide, ca. 100 cm breit, in großer Farbenauswahl . . . . . Meter 4.50, 3.75 — **2.90**

Charmeuse-Trikot
vorzügliche waschfeste Ware, ca. 140 cm breit, in feinen Wäschefarben, Meter 3.90, 3.50 — **2.75**

Besondere Gelegenheit!

Ca. 8500 Meter Flamengo
der beliebte Modestoff für elegante Kleider, in ausgesucht schönen Mustern und Farben, ca. 100 cm breit
ganz vorzügliche Qualität
aus Kunstseide: Meter **2.75** — aus Kunstseide mit Wolle: Meter **3.90 5.00**

Für solide Mäntel

Diagonal
prima reinwollene Qualität, ca. 140 cm breit, in blau und schwarz besonders vorteilhaft . . . . . Meter — **4.50**

Duvetine-Long
ganz vorzügliche reinwollene Mantelware, ca. 140 cm breit, in schwarz, marine, braun, außerordentlich preiswert . . . . . Meter — **5.75**

Hemdentuche
unsere bewährten Qualitäten in 10-Meter-Geschenk-Coupons . 5.50, 4.50 — **3.50**

Hemdentuche
ganz vorzügliche süddeutsche Erzeugnisse 10 Meter in hübschem Geschenk-Karton 8.00, 7.50, 6.50 — **5.80**

Bettdamast
rein Mako, ganz vorzügliche Qualitäten, in größter und modernster Musterauswahl

ca. 130 cm breit			ca. 160 cm breit		
Meter **1.60**	**2.40**	**3.50**	**2.10**	**2.90**	**4.00**

Handtuchgebild
baumwoll. Gerstenkorn mit Rand, ca. 36 cm breit, besonders billig . . . . . Meter — **0.10**

Handtuchgebild
prima baumwoll. Gerstenkorn mit Rand, ca. 55 cm breit . . . . . Meter — **0.35**

Wischtücher
Reinleinen, ca. 55/55 cm, weiß/rot kariert, gesäumt und gebändert . . . . . Stück — **0.45**

Jacquard-Handtücher
ca. 48/100 cm, prima schlesisches Halbleinen, gesäumt und gebändert extra billig . . . . . Stück — **0.50**

Sport- und Pyjama-Flanell
ca. 70/75 cm breit, solide Qualitäten, in großer Auswahl . . . . . Meter 0.65 — **0.45**

Ein Posten
Schürzensiamosen
kräftige westfälische Ware, ca. 120 cm breit extra billig . . . . . Meter — **0.40**

Biber-Schlafdecken
kamelhaarartig, gute Qualitäten . . Stück 5.50 — **2.45**

Biber-Schlafdecken
kariert, in feinen Farbstellungen Stück 5.30, 3.30 — **2.25**

Ein Posten
Jacquard-Biberdecken
ca. 150/220 cm, schwere Qualität, in großer Musterauswahl besonders billig . . . . . Stück — **4.25**

Füllungen
für Sofakissen, Kaffeewärmer usw.
werden in unserer Bettenabteilung in allen Formen, Größen und Preislagen schnellstens angefertigt

Kissenbezüge
ausgenäht oder festoniert . . . . . Stück — **0.65**

Kissenbezüge
kräftige Qualität, mit Hohlsaum und Grau-stickerei . . . . . Stück — **0.85**

Kissenbezüge
kräftige Qualitäten, mit Rosenbogen, Stück 1.75 — **1.40**

Paradekissen
vierseitig mit Spitze sowie mit Klöppelspiegel Stück — **1.25**

Haustuch-Bettücher
ca. 140/220 cm besonders billig . . . . . Stück — **1.65**

Haustuch-Bettücher
ca. 150/225 cm, kräft. Qualitäten, mit Hohlsaum, sehr vorteilhaft . . . . . Stück 2.95 — **2.25**

Damen-Schlafanzüge
aus farbigem Batist, in hübschen Ausführungen Stück 4.50, 4.50, 3.50 — **2.25**

Bis Weihnachten sind unsere Verkaufsräume mittags durchgehend geöffnet!

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN G.M.B.H.

ESSEN

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr

Die **Uhr**-Reparatur ist Vertrauenssache
Legen Sie Wert auf gute Arbeit, so bringen Sie Ihre Uhren in die Uhren-Reparatur-Werkstatt Lorenz, Ebertstr. 12 II, gegenüber dem Hans-Sachs-Haus. Glas 0,25 M, Zeiger 0,25 M, Federeinsetzen v. 1.70 M an. Gold. Damenarmband-Uhren, 585 gest., fl. u. mod. von 19,50 Mk. an.

Reparaturen
an Nähmaschinen, Fahrrädern, Waschmaschinen u. Sprechapparaten aut und billig
C. Schaafs & Co., Hochstraße 25. Telephon 27565.

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik
Telefon 21829

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Felle
von Hasen, Kanin usw., glatt gespannt kauft zu höchsten Preisen
Cofflet
Vereinsstraße 42.


Flott singende Kanarienhähne zu verkaufen. 3824
Hohenzollernstr. 111, 3. Etage rechts.